

Seite 1 Land unserer Heimat, Land unserer Sehnsucht



Diese winterliche Landschaft am Südrand der Rominter Heide hat viel von dem, was den besonderen Charakter des ostpreußischen Landes bestimmt: die fast grenzenlose Weite auch da, wo die Ebene in hügeligen Wellen gelagert ist; den, trotz aller herben Verschlossenheit häufig so anmutigen Zusammenklang von Feld, Wald und fließendem Gewässer; die Stille und die Einsamkeit, in der doch in den geschlossenen Höfen das tätige Leben auch in dem langen Winter weitergeht. Wenn Maler — wie etwa der 1945 **verschollene Alfred Partikel** — die ostpreußische Landschaft darstellten, gaben sie ihren Werken in Inhalt und Aufbau oft das, was auch das Land dieser meisterhaften Aufnahme als einen mit nichts zu verwechselnden Teil unserer ostpreußischen Heimat ausweist. **Bild: Walter Raschdorff**

Seite 1 Vertriebenenfrage „uninteressant“?

Ein gefährlicher Weg der Engstirnigkeit und des Egoismus, vor dem die Heimatvertriebenen nachdrücklich warnen

Von unserem Bonner Korrespondenten

Mit berechtigter Sorge müssen die Heimatvertriebenen dem Jahr 1951 entgegensehen. Mit Sorge deshalb, weil das vergangene Jahr gerade zu seinem Ende uns sehr deutlich klar gemacht hat, wie schwierig, politisch gesehen, es sein wird, unsere berechtigten Forderungen auf gesetzgeberischem Wege zur Geltung zu bringen.

Wohl haben wir es erreicht, dass unsere großen Organisationen an Schlagkraft gewonnen haben. Wohl ist es erfreulicherweise zu einer gedeihlichen und erfolgreichen Zusammenarbeit unserer Spitzenorganisationen gekommen, wie z. B. bei der Abfassung der Charta der Heimatvertriebenen, in der Frage der Schadensfeststellung und in weitgehendem Maße auch im Lastenausgleich. So darf man ohne Übertreibung sagen, dass trotz einiger vorübergehenden Spannungen nach außen hin die Vertriebenen einhellig und geschlossen auftreten und sich einig hinter ihre Grundforderungen gestellt haben.

Aber dieser erfreuliche Fortschritt wird leider aufgewogen durch eine Folge von Vorgängen, auf die wir selber keinen Einfluss haben. Wenn auch in der ersten Hälfte des Jahres 1950 z. B. in der Frage des Lastenausgleichs in weiten Kreisen der westdeutschen Bevölkerung ein lebhaftes Interesse an

Angelegenheiten der Vertriebenen festgestellt werden konnte, so musste man seit der Mitte des Sommers eine ganz anders geartete Entwicklung beobachten. Seit dem Korea-Konflikt ist auch das Bundesgebiet aufs stärkste in die allgemeine Entwicklung der zwischenstaatlichen Verhältnisse mit einbezogen worden, mit allen Folgerungen dieser Erscheinung, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet. Die wirtschaftliche Hochkonjunktur, welche für bestimmte Industriezweige seit dem Sommer 1950 begonnen hat und eine Reihe von Fragen, die im Zusammenhang mit der internationalen Lage stehen, wie die der Einfügung Westdeutschlands in die Verteidigung Europas, haben das Interesse und die Anteilnahme weitester Bevölkerungskreise in Westdeutschland so stark in Anspruch genommen, dass die Vertriebenenfrage daneben in den Augen vieler wesentlich an Bedeutung zu verlieren beginnt.

Der Gesetzantrag zum Lastenausgleich ist bekanntlich von der Bundesregierung verabschiedet und dem Bundesrat überwiesen worden. Er wird in absehbarer Zeit, ohne dass der Bundesrat wahrscheinlich erhebliche Veränderungen vornehmen wird, dem Bundestag überwiesen werden. Zugleich gehen die Verhandlungen über den Gesetzantrag zur Schadensfeststellung in den entsprechenden Ausschüssen des Bundestages ihrem Ende entgegen. So wird das gesamte Problem „Lastenausgleich“ im ersten Halbjahr 1951 auf der Ebene der Gesetzgebung in den entscheidenden Abschnitt seiner Gesamtentwicklung treten.

Die Aussichten und Voraussetzungen, unter denen dieses geschehen wird, sind, wie wir oben ausführten, im Allgemeinen nicht günstig. Da es sich aber auf der anderen Seite um eine für uns Vertriebene lebensentscheidende Angelegenheit handelt, ist es kein Wunder, dass in politischen Kreisen der Heimatvertriebenen in Bonn und über Bonn hinaus Erwägungen darüber angestellt werden, ob in parlamentarischen Kreisen mit dem Mindestmaß an gutem Willen und Einsicht zu rechnen ist, dass die Voraussetzung zu einer für uns annehmbaren Lösung abgeben soll. Man beginnt an diesem Willen und an dieser Einsicht zu zweifeln. Man hat den Eindruck, dass in bestimmten Kreisen man sich anscheinend der Ansicht zuzuneigen beginnt, als sei die Vertriebenenfrage innerpolitisch „uninteressant“ und „unwichtig“ geworden. Oder mit anderen Worten: In diesen Kreisen glaubt man nicht mehr daran, dass man aus außen- und innerpolitischen Gründen veranlasst ist, auf die Vertriebenen Rücksicht zu nehmen und ihnen das ihnen gebührende Lebensrecht zuzubilligen. Auf diese Weise droht die Lösung der Vertriebenenfrage aus einer solchen der Einsicht und des Willens zur Zusammenarbeit zu einer Angelegenheit der innerpolitischen Macht zu werden. Das ist ein gefährlicher Weg, vor dem rechtzeitig und nachdrücklich gewarnt werden soll. Die Vertriebenen, und das ist gerade von auswärtigen Beobachtern immer und immer wieder gesagt worden, haben bisher ein Maß an Ruhe und Zurückhaltung gezeigt, das oft verwunderlich erschien. Der ostdeutsche Mensch ist nicht leicht in Bewegung zu setzen. In seiner Grundhaltung ist er politischen Experimenten abhold und demagogischen Einflüsterungen nicht leicht zugänglich. Aber wenn er einmal in Bewegung gerät, dann ist er nicht mehr leicht aufzuhalten. Wo er zuschlägt, wächst so leicht kein Gras mehr.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass das soziale Gefüge der Bundesrepublik einem Gebilde gleicht, das gerade noch im Zustand der Ausgewogenheit gehalten werden kann; dass aber nur ein nicht allzu starker Anstoß genügt, um sehr ernste Gefahren im Hinblick auf die innere Ordnung dieses jungen staatlichen Gebildes in Erscheinung treten zu lassen.

Man sollte sich daher in Bonn sehr wohl überlegen, ob man bei dem Bestehen der schon vorhandenen sozialen Spannungen eine neue akute dieser Art auslösen will. Wenn Massen einmal in Bewegung geraten sind, kann kein Mensch voraussehen, welchen Weg sie gehen werden.

Die Heimatvertriebenen werden aller Wahrscheinlichkeit nach in absehbarer Zeit vor einer folgenschweren Entscheidung stehen. Es könnte sein, dass sie durch die Engstirnigkeit und den Egoismus ihrer Verhandlungspartner gezwungen werden, alle Mittel, die ein demokratischer Staat im Hinblick auf den Einsatz der Massen gibt, in Anwendung zu bringen.

Seite 1, 2 Vorboten besserer Zukunft

Von Professor Dr. Rudolf Laun

Wir haben den berühmten Völkerrechtslehrer Professor Dr. Rudolf Laun von der Universität Hamburg gebeten, in einem Artikel die Frage Helgoland von der völkerrechtlichen Seite her zu behandeln. Möge die Hoffnung, die er am Schluss seiner Darlegungen ausspricht, bald in Erfüllung gehen. Auch wir Ostpreußen meinen wie er: „Es besteht kein Grund, alle Hoffnung aufzugeben!“

Helgoland, dessen tragische Schicksale im „Ostpreußenblatt“ vom 5. Januar so anschaulich geschildert worden sind, ist durch die friedliche Demonstration, deren Schauplatz es kürzlich war, volkstümlich geworden. Millionen die sich nie um die kleine Insel gekümmert hatten, vielleicht früher einmal nichts von ihr gewusst hatten, denken an sie mit größter Anteilnahme. Warum? Die Ereignisse in Helgoland betreffen doch nur ein winziges Stück der Erdkugel und einen winzigen Teil der Menschheit, und es hat in den letzten Jahren ein solches Übermaß von Unglück für Millionen und Millionen gegeben und es scheint eher zu- als abzunehmen! Aber in dem verhältnismäßig scheinbar geringfügigen Geschehen auf Helgoland offenbart sich ein tragischer Konflikt, an dem die ganze Menschheit leidet.

Die einen verstehen es nicht, warum denn ein souveräner Siegerstaat auf einer eroberten Insel kraft seiner Souveränität und seines Sieges nicht soll machen können, was er will. Die anderen verstehen es nicht, wie es zulässig sein könne, dass unschuldige Menschen, nachdem seit der Auflösung der deutschen Wehrmacht alle Kampfhandlungen Deutschlands unmöglich geworden sind, auf die Dauer eines der elementarsten Menschenrechte beraubt werden des Rechtes, in der angestammten Heimat zu wohnen.

Aber die Ersteren stützen sich nicht allein auf das Recht der Souveränität und das Recht des Siegers, das heißt des Stärkeren, sie leugnen in der Regel gar nicht, dass es allgemeine Menschenrechte gibt und würden zweifellos ihr eigenes Recht auf die angestammte Heimat geltend machen, wenn ein Sieger sie daraus vertreiben wollte. Vielmehr berufen sie sich darauf, dass Deutschland selbst ihnen bedingungslos die juristische Allmacht übertragen habe, den Deutschen alles Beliebige zu befehlen. Die öffentliche Meinung in den alliierten Ländern nimmt an, Deutschland habe durch die „bedingungslose“ Kapitulation der deutschen Wehrmacht vom 7. und 8. Mai 1945 auf alle völkerrechtlichen Rechte gegen die alliierten Mächte verzichtet; es sei daher verpflichtet, allen denkbaren Befehlen der Alliierten bedingungslos zu gehorchen.

Es geht jedoch aus den tatsächlichen Vorgängen bei der Kapitulation klar hervor, dass es sich nur um einen sogenannten Kriegsvertrag zwischen den beiderseitigen militärischen Befehlshabern handelt. Es ist allgemein anerkannt, dass Kriegsverträge nicht wie sonstige Verträge der sogenannten Ratifikation, das heißt der Genehmigung seitens der beteiligten obersten Staatsgewalten bedürfen. In den Kapitulationsurkunden wird ausdrücklich festgesetzt, dass am 8. Mai 1945, um 23 Uhr, alle Kampfhandlungen einzustellen sind. Hieraus ergibt sich eindeutig, dass es sich um einen nicht ratifikationsbedürftigen Kriegsvertrag handelt, denn es wäre ja gar nicht Zeit gewesen, die Ratifikationen einzuholen. Daher enthalten die Kapitulationsurkunden nichts als militärische Abmachungen; zu anderen Vereinbarungen wären die Generale ja auch gar nicht zuständig gewesen. Aber auch **Admiral Dönitz** wäre zu einer Ratifikation nicht zuständig gewesen. Denn abgesehen von anderen Gründen, die gegen seine Zuständigkeit zur Erlassung oberster deutscher Gesetze sprechen, beherrschte er faktisch nicht ganz Deutschland, sondern nur ein ganz verschwindend kleines Stückchen des deutschen Staatsgebietes und war daher für das Völkerrecht nicht einmal ein „de jure“ facto“-Vertreter, geschweige denn ein „de jure“-Vertreter des Deutschen Reiches oder des deutschen Volkes.

Außerdem findet sich das Wort „bedingungslos“ nur im Punkt 1 der Kapitulationsurkunden. Danach werden alle deutschen Streitkräfte „bedingungslos“ dem Obersten Befehlshaber der Expeditionsstreitkräfte und gleichzeitig dem Oberkommando der Sowjettruppen unterstellt. Es ist also überhaupt keine Rede davon, dass die deutschen Zivilbehörden oder die deutsche Zivilbevölkerung unter bedingungslosen militärischen Gehorsam gestellt werden. Der Punkt 1 ist durch die völlige Entwaffnung und Auflösung der deutschen Wehrmacht restlos erfüllt worden. Mit der vollständigen Erfüllung werden völkerrechtliche Verträge gegenstandslos; sie erlöschen durch Erfüllung.

Auf die „bedingungslose“ Kapitulation kann demnach die Evakuierung Helgolands und seine Behandlung als Zielscheibe für militärische Bombenübungen und Bombenexperimente nicht gestützt werden. Hier zeigt sich das Sinnbildliche des Falles Helgoland. Auch das Schicksal der Länder östlich der Oder-Neiße-Linie, weiter das des Sudetenlandes, des Saargebietes, des Rheinlandes, ja vieles, was im restlichen Deutschland der Westzonen und der Ostzone geschehen ist, ist auf die bedingungslose Kapitulation gegründet worden. Alle diese Fragen hier aufzurollen, wäre unmöglich. Nur einige ganz kurze Bemerkungen seien noch gestattet.

Absolute Gewalt kann ein Sieger über ein Land und dessen Bevölkerung erwerben, wenn er dieses Land ganz annektiert. Hätten die alliierten Mächte Deutschland ganz annektiert, entweder gemeinsam oder zerteilt, so bestünde völkerrechtlich kein Deutsches Reich oder deutsches Volk, das völkerrechtliche Rechte gegen die Sieger haben könnte, und die bisherigen Deutschen hätten die Rechtsstellung von britischen, französischen, amerikanischen und russischen Staatsangehörigen oder Untertanen. Das haben die Mächte ausdrücklich abgelehnt. Wollen Staaten nur Teile des besiegten Landes annektieren, so bedarf es eines Annexionsvertrags, also eines, wenn auch faktisch erzwungenen Friedensvertrags mit dem Reststaat. Auch das haben die Mächte nicht getan. Das deutsche Gebiet von 1939 ist also für sie Ausland, und zwar militärisch besetztes Ausland. Für die militärische Besetzung von Ausland enthält aber das allgemeine Völkerrecht Regeln. Deutschland, einschließlich Helgolands, einschließlich der Länder östlich der Oder-Neiße-Linie usw. untersteht demnach den alliierten Mächten nicht „bedingungslos“, sondern unter den Bedingungen des allgemeinen Völkerrechtes.

Diese Bedingungen würden eine Evakuierung, Beschießung und Zerstörung einer Insel wie Helgoland nur dann möglicherweise rechtfertigen, wenn eine absolute militärische Notwendigkeit bestünde, wenn ein zwingendes Hindernis es den notwendigen militärischen Operationen des Siegers unmöglich machte, auf die bestehenden Rechtsverhältnisse, hier also insbesondere das Privateigentum und die Wohnrechte der Helgoländer, Rücksicht zu nehmen. Aber eine Kriegsnotwendigkeit von militärischen Operationen gegen Deutschland kann es gar nicht mehr geben, seitdem die deutsche Wehrmacht aufgelöst ist. Ja, der Zustand, der seit diesem Zeitpunkt besteht, kann man im Sinne des allgemeinen Völkerrechtes gar nicht mehr Krieg nennen, sondern muss ihn als eine Intervention der Mächte in Deutschland bezeichnen; zwar besteht Kriegszustand nach britischem, französischem, amerikanischem und russischem Recht, man kann daher auch den Organen dieser Staaten in Deutschland persönlich keine Vorwürfe machen, wenn sie sich befehlsgemäß gegen Deutschland in vielem immer noch so verhalten, als ob Krieg wäre; aber das allgemeine Völkerrecht kennt keinen Krieg gegen ein völlig entwaffnetes und daher wehrloses Volk von Zivilisten und keinen Krieg, in dem nur die eine Seite kämpfen darf, während es der anderen Seite bei Verbrechenstraft verboten ist.

Eine zwingende militärische Notwendigkeit, eine deutsche Insel zu evakuieren und zu bombardieren, kann es also überhaupt nicht geben. Dazu kommt, dass auch die Intervention der Mächte in Deutschland ihre Zwecke geändert hat. Ursprünglich war sie eine Feindbesetzung, jetzt, wo man Westdeutschland verteidigen will und unsere Mitwirkung verlangt, ist sie eine Schutzbesetzung, eine Art Patronatsverhältnis geworden. Ein solches Verhältnis berechtigt die Mächte nicht zur Evakuierung und Zerstörung deutschen Gebietes, solange es nicht von einem angreifenden Feind besetzt ist oder Kampfhandlungen stattfinden, welche ohne die Evakuierung oder Zerstörung nicht zum Ziele führen könnten.

Dennoch sind die Vorgänge auf Helgoland Vorboten einer Wendung zum Besseren. Erstens ist es symptomatisch, dass Ausländer an der Demonstration in Helgoland teilgenommen haben. Diese Teilnahme ist ein Anzeichen einer beginnenden geistigen Bewegung für das Recht der Menschenrechte gegen das Recht des Stärkeren, gegen das Recht der physischen Gewalt. Aber es ist auch ein erfreuliches Zeichen, dass die Demonstranten nicht verhaftet, sondern unversehrt aus Helgoland heraus transportiert worden sind. Hatten sie doch gegen militärische Vorschriften ein militärisches Sperrgebiet betreten. In Hitler - Deutschland und auch im heutigen Osten wäre es ihnen anders ergangen. Hoffen wir, dass auch die Ostdeutschen und die Sudetendeutschen es bald einmal wagen dürfen, in kleinen Gruppen ihrer Heimat eigenmächtig wenigstens einen kurzen Besuch abzustatten, ohne dass ihnen etwas anderes passiert, als dass sie unversehrt wieder zurück transportiert werden!

Dieser letzte Satz drückt allerdings eine optimistische Hoffnung aus, die im Augenblick noch sehr verwegen ist, und es ist ein trauriges Zeichen für den Stand des heutigen Völkerrechtes, dass man dies schon einen verwegenen Optimismus nennen muss. Noch viel weiter sind wir wahrscheinlich noch von einer Verwirklichung des Rechtes auf die angestammte Heimat. Zwar haben die Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 eine Allgemeine Erklärung der Menschenrechte beschlossen, und deren Artikel 13 sagt: „Jeder hat das Recht auf Freizügigkeit und Aufenthalt innerhalb der Grenzen aller Staaten. Jeder hat das Recht, jedes beliebige Land einschließlich seines eigenen zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren“. Aber die Staaten haben diese Erklärung nur als „Deklaration“,

nicht als „Konvention“, als Vertrag, beschlossen. Unter „Deklaration“ versteht man in der diplomatischen Sprache eine juristisch nicht bindende Erklärung. Besonders die Vereinigten Staaten, England und die Sowjetunion setzten sich für die Form der bloßen Deklaration ein und erklärten, die Deklaration sei rechtlich unverbindlich, da sie nur eine Empfehlung sei. Welche Bedeutung es denn nun eigentlich hat, wenn jemand anderen etwas empfiehlt, was er für sich selbst nicht als bindend annehmen will, das kann hier nicht geprüft werden. Aber eines darf man wohl sagen: die Empfehlung ist eine Konzession derer, die im Recht nur die Souveränität und das Recht des Stärkeren sehen, an die Millionen und Millionen in allen Ländern, die sich nach der Verwirklichung und Respektierung von Menschenrechten sehnen. Bisher haben aber doch in der Weltgeschichte im Allgemeinen große geistige Bewegungen schließlich über die physische Gewalt gesiegt.

Es ist nur viel Geduld nötig, wenn man waffenlos gegen ungeheure physische Gewalt kämpft. Aber es besteht kein Grund, alle Hoffnung aufzugeben.

Seite 2 Ein Telegramm

Die Aktion Helgoland hat an den britischen Hohen Kommissar **Sir Kirkpatrick** das folgende Telegramm gesandt:

„Erblicken Sie in weiteren Bombardierungen Helgolands ein geeignetes Mittel zur Festigung der europäischen Gemeinschaft?

Wollen Sie Menschenrechte auf die Heimat nicht anerkennen?

Bombenabwurfplätze anderweitig ausreichend vorhanden! Erbitten Ihre Stellungnahme“.

Seite 2 Die Kraft des Heimatgedankens

Symbol Helgoland

Die friedliche „Invasion“ auf Helgoland gehört zu den Ereignissen, die weit über ihren Anlass hinaus wirken und die Lage im weiten Umkreis erhellen. Als zwei Heidelberger Studenten als Protest gegen britische Bombardements die Europaflagge auf der Insel hissten, wussten sie nicht, ob ihre Unternehmung Widerhall und Unterstützung finden würde. Wenige Tage später war sie die Sensation der Presse. Junge Menschen der verschiedensten Gruppen und Richtungen machten sich auf den Weg nach Helgoland. Einzelpersonen und Firmen schickten Grüße und Hilfe, Haftbefehle wurden erlassen und zurückgenommen, Regierungen beschäftigten sich mit der Helgolandfrage. Wie konnte der Kampf um eine Insel, die einst von 2500 Menschen bewohnt war, so schnell ein so allgemeines Echo finden?

Als Vertreter der ostdeutschen Heimatvertriebenen führen wir nach Helgoland, um den „Invasoren“ Verstärkung zuzuführen, weil sie wie wir um die Heimat kämpfen, weil hier um die Anerkennung des Rechtes auf Heimat als eines Menschenrechtes gestritten wurde. Sie begrüßten uns herzlich und verstanden ohne ein Wort der Erklärung, warum wir gekommen waren. So wie sie und wir aber hat die deutsche und die Weltöffentlichkeit die Helgoland-Besetzung als Demonstration des Heimatrechtes verstanden. Wenn sie darauf ein so lebhaftes Echo gab, so wird sichtbar, wieviel sich in den zwei Jahren schon geändert hat, seit wir den Kampf um dieses Recht begannen. Damals fand man die Vertreibung von Millionen noch kaum der Erörterung wert. Heute bewegt eine Demonstration um die Heimat von zweieinhalbtausend Menschen alle Herzen. So macht Helgoland uns die tiefe Wirkung unserer Bestrebungen sichtbar: Es ist uns gelungen, das Menschenrecht auf Heimat in das Bewusstsein der Menschen zu bringen.

Die verbindende Kraft dieses Heimatgedankens fand auf Helgoland eine eindrucksvolle Bestätigung. Im Flakbunker, dem letzten intakten Gebäude der Insel, hausten wir in Kälte und Wassermangel mit einer Handvoll Menschen, die fast alle nicht als Privatpersonen, sondern als Vertreter sehr verschiedener Organisationen und Vereinigungen gekommen waren. In vieler Hinsicht verschieden denkend, hätten diese Menschen sich unter anderen Umständen, etwa in einer Tagungsunterkunft in unaufhörlichen Meinungsverschiedenheiten bewegt. In dieser Alptraumlandschaft aus Kratern und Trümmern aber, in Decken gehüllt in finsternen, kalten Gelassen des Flakturmes an einer Petroleumfunzel Holz hackend oder Berichte schreibend oder im Schneetreiben Wasser und Verpflegung vom Hafen durch die Trümmerfelder heraufschleppend, wurden ihnen viele Dogmen

blass und schwach. In vielen Gesprächen und oft heftigen Diskussionen drängte der Gedanke: „Diese Insel muss ihren Bewohnern zurückgegeben werden!“ mit zwingender Kraft alle trennenden Ideen zurück. Der Heimatgedanke und die Europafahne auf dem Turm erwiesen sich als stark genug, Gruppen und Richtungen zu einer gemeinsamen Aktion zu vereinen, die so oft sonst sich hemmen oder befehlen. Auch darin ist Helgoland Symbol. Heimat und Europa, das ist die Erkenntnis und Lehre von Helgoland, sind die tragfähigen Ideen, in denen die Möglichkeit der so sehr erstrebten großen Gemeinschaft enthalten ist.

Beweis dafür ist die Tatsache, dass die Jugend bereit ist, für diese Ideen sich unter erheblichem Risiko einzusetzen. Eine bessere und erfrischendere Antwort auf den bekannten Irrtum von der „gleichgültigen“ oder „abseitsstehenden“ Jugend konnte es nicht geben als Helgoland. Dass freilich die jungen Menschen Wege suchen und finden, ihrem politischen Willen anders Ausdruck zu geben als in Anträgen und Resolutionen, dass sie weder bürokratischen noch parteimäßigen Einfluss suchen, sondern den persönlichen Einsatz als ihr Ausdrucksmittel wählen, das muss manchen beunruhigen, der nicht bereit ist, für seine Meinung auch den Kopf hinzuhalten. So kam es dazu, dass die Aktion Helgoland als „Dummejugenstreich“ bagatellisiert werden sollte. Wir wünschen uns mehr junge Leute, die solche „Streiche“ beginnen, und werden weiterhin bereit sein, an ihnen teilzunehmen. In der Demonstration einer kleinen Menschenschar auf einer verwüsteten Insel haben sich die fruchtbarsten Kräfte und Ideen unserer Tage zu erkennen gegeben. Kein Ereignis seit unserer Niederlage war ermutigender. **C. Katschinski.**

Seite 2 und 10 Die neuen Bombardierungen Von unserem Bonner Korrespondenten

Die Nachricht über den Wiederbeginn der Bombardierung von Helgoland ist zu einer Zeit bekannt geworden, in der richtunggebende Verhandlungen um die europäische Verteidigung geführt werden. Es sei daran erinnert, dass vor wenigen Tagen erst in Bonn die ersten Besprechungen zwischen militärischen Vertretern der Hohen Kommissare und militärischen Sachverständigen der Bundesrepublik stattgefunden haben. Die **Generale Dr. Speidel und Heusinger** waren die Vertreter der Bundesrepublik. **Dr. Speidel war Chef des Stabes des Generalfeldmarschalls Rommel** während der Zeit als dieser in Frankreich 1944 die Abwehrfront gegen die Invasion befehligte, während **General Heusinger Chef der Operationsabteilung im OKH war.**

In Kürze sollen nunmehr auch die Besprechungen zwischen **General Eisenhower** und Vertretern der Bundesrepublik stattfinden. Man fragt sich unwillkürlich in den Kreisen der Ostdeutschen, welchen Sinn eine weitere Bombardierung von Helgoland zu einer Zeit hat, in der über die Verteidigung Westeuropas verhandelt wird. Im Hinblick auf die Deutschen können die Verhandlungen niemals zu wirklich positiven Ergebnissen führen, wenn sich diese nicht alle bewusst hinter diese Idee stellen. Diese Idee muss aber wiederum sinnvoll für die Deutschen selbst werden.

Darüber hinaus wird Helgoland besonders für uns Ostdeutsche immer stärker zu einem Sinnbild für die Anerkennung und Respektierung unseres eigenen Heimatrechts. Die Erklärung des Geschäftsführenden Vorstandes der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften zur Helgolandfrage, deren Wortlaut wir in unserer letzten Folge brachten, hat das sehr deutlich gezeigt.

Schließlich muss jeder aufmerksame Beobachter feststellen, dass die Helgoland-Frage schon lange nicht mehr eine rein deutsche ist, sondern im besten Sinn dieses Wortes zu einer europäischen wird, besonders zu der einer gemeinsam empfindenden europäischen Jugend.

Die Erklärungen, die von englischer Seite in der letzten Zeit erfolgt sind, zeigen sehr deutlich, wie auch in England die Einsicht im Wachsen ist: Helgoland muss seinen Einwohnern wieder zurückgegeben werden.

Es mag nicht verkannt werden, dass die Beratungen über die Festlegung auf ein neues Bombenziel und andere Erwägungen, auch prestigemäßiger Art, dazu geführt haben mögen, dass man in London auf eine neue zeitweilige Bombardierung Helgolands glaubte bestehen zu müssen. Aber gerade als guter Europäer muss man den Wunsch aussprechen, dass die Zeit der Beratungen um die Insel Helgoland möglichst bald ein Ende finden und Helgoland seinen Einwohnern zurückgegeben werden möge. Damit würde eine Angelegenheit abgeschlossen werden, die unter Umständen zu einer

verhängnisvollen Fehlentwicklung führen kann, die nicht ohne nachhaltige Wirkung auf die sich mühsam und langsam bildende Verteidigungsbereitschaft Europas sein würde.

Seite 2 Wer auf die Ostgebiete verzichtet . . .

. . . erscheint nicht legitimiert, von einer Wiedervereinigung Deutschlands zu sprechen, erklärt der Bundeskanzler in seiner Antwort auf den Grotewohl-Brief - Deutsche Einheit nur in Freiheit und Frieden

Bundeskanzler Dr. Adenauer gab am Montag, dem 15. Januar, in einer Pressekonferenz eine Erklärung ab, die eine Antwort auf den bekannten Grotewohl-Brief darstellt. Grotewohl hatte in seinem Schreiben die Bildung eines gesamtdeutschen konstituierenden Rates unter paritätischer Zusammensetzung aus Vertretern Ostdeutschlands und Westdeutschlands vorgeschlagen. Dieser müsste die Bildung einer Regierung auf Grund gesamtdeutscher Wahlen vorbereiten. (Wir verweisen auf den in der vorigen Folge enthaltenen Artikel unseres Bonner Korrespondenten.) Für uns Heimatvertriebenen besonders bedeutsam war die Feststellung des Bundeskanzlers, dass eine Regierung, welche die Oder-Neiße-Linie als deutschpolnische Grenze anerkennt, nicht berechtigt ist, von einer Wiedervereinigung Deutschlands zu sprechen.

Die Erklärung des Bundeskanzlers zum Grotewohl-Brief hat folgenden Wortlaut:

I. Seit Bildung der Bundesrepublik war das ganze Streben der Bundesregierung auf die Wiederherstellung der deutschen Einheit in Freiheit und Frieden gerichtet. Die Bundesregierung hat als erste sich zur deutschen Einheit in Freiheit bekannt und konkrete friedliche Wege zur Erreichung dieses Zieles gewiesen.

Um nur einen der wichtigsten Schritte zu erwähnen, sei an die Erklärung der Bundesregierung über die Durchführung gesamtdeutscher Wahlen vom 22. März 1950 erinnert. Hierin heißt es:

„Die deutsche Bundesregierung kennt seit ihrem Bestehen keine verpflichtendere Aufgabe als die Wiederherstellung der deutschen Einheit. Sie ist sich bewusst, dass die erstrebte, ganz Deutschland umfassende staatliche Ordnung aus dem freien Entscheid des gesamten deutschen Volkes kommen muss ... Die Bundesregierung richtet aus der Verantwortung heraus, die ihr Präambel und Schlussartikel des Grundgesetzes auferlegen, einen Appell an alle Deutschen, sämtliche Besatzungsmächte und darüber hinaus an die gesamte Weltöffentlichkeit, dem deutschen Volk bei seiner Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit zu helfen“.

Der wesentlichste Punkt der Erklärung vom 22. März 1950 besagt: „Nach Erlass eines Wahlgesetzes durch die vier Besatzungsmächte werden gesamtdeutsche Wahlen zu einer verfassunggebenden Nationalversammlung ausgeschrieben“. Die Voraussetzungen für solche Wahlen sind in der Erklärung wie folgt dargelegt:

- „1. Betätigungsfreiheit für alle Parteien in ganz Deutschland und Verzicht aller Besatzungsmächte, die Bildung und Betätigung politischer Parteien zu beeinflussen.
2. Die persönliche Sicherheit und der Schutz vor wirtschaftlichen Benachteiligungen aller für politische Parteien tätigen Personen müssen von allen Besatzungsmächten und deutschen Behörden vor und nach der Wahl gewährleistet sein.
3. Zulassung und Vertriebsfreiheit für alle Zeitungen in ganz Deutschland.
4. Freiheit des Personenverkehr innerhalb ganz Deutschland und Fortfall des Interzonenpasses“.

Der Deutsche Bundestag hat die Bundesregierung in ihrem Bestreben, die deutsche Einheit wiederherzustellen, stets unterstützt und sie am 14. September 1950 wiederum ersucht, „die Besatzungsmächte in aller Form zu bitten, in allen vier Besatzungszonen freie, allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen zu einem gesamtdeutschen Parlament unter internationaler Kontrolle vornehmen zu lassen“. Diese Vorschläge waren am 1. Oktober an die alliierte Oberkommission, von dieser am 9. Oktober 1950 an den Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland, **General Tschuikow**, weitergeleitet worden.

Die Bundesregierung stellt fest, dass von sowjetischer Seite bis heute eine Antwort nicht erfolgt ist.

II. Wenn die Behörden der Sowjetzone in dem Schreiben vom 30. November 1950 nunmehr die Wiedervereinigung Deutschlands anzustreben erklären, so ist demgegenüber festzustellen, dass diejenigen, die auf das deutsche Gebiet östlich der Oder und Neiße im Warschauer Abkommen Verzicht geleistet haben, nicht legitimiert erscheinen, von einer Wiedervereinigung Deutschlands zu sprechen.

Für freie, gesamtdeutsche Wahlen sind nach Ansicht der Bundesregierung die folgenden Voraussetzungen unabdingbar:

1. Den in der Sowjetzone lebenden deutschen Staatsbürgern muss das in einem Rechtsstaat unerlässliche Maß an persönlicher Freiheit und Sicherheit gewährleistet werden.
 2. Den in der Sowjetzone lebenden Deutschen und ihren Organisationen müssen die einem demokratischen Staatswesen üblichen politischen Freiheiten, wie die Freiheit der Versammlung, der Organisation und der politischen Betätigung gewährleistet werden. Hiermit lässt sich das in der Sowjetzone am 16. Dezember 1950 in Kraft getretene sogenannte „Gesetz zum Schutze des Friedens“ nicht vereinbaren, denn wenn auch der Wortlaut dieses Gesetzes sich gegen „Kriegshetze“ und ähnliche Delikte richtet, so zeigt seine Kommentierung durch die SED-Organe deutlich, dass damit in Wirklichkeit jede freie Meinungsäußerung, insbesondere jede Kritik an den in dem sowjetischen Machtbereich herrschenden Verhältnissen unterdrückt werden soll.
 3. Die in der Sowjetzone seit längerem bestehende, ständig wachsende Volkspolizeitruppe militärischen Charakters stellt nach Auffassung der Bundesregierung vor allem auf Grund der Tatsache, dass sie Werkzeug eines fremden Willens ist, eine Bedrohung der deutschen Bevölkerung dar. Auf dem Gebiet der Bundesrepublik besteht eine solche Volkspolizeitruppe nicht. Bei einer freiheitlichen gesamtdeutschen Lösung ist kein Platz für ein von einer fremden Macht gesteuertes Parteiinstrument.
- III. Die Bundesregierung ist sich mit allen Deutschen darin einig, dass nichts unversucht bleiben darf, die deutsche Einheit in Freiheit und Frieden wiederherzustellen. Die Bundesregierung kann aber nur mit denjenigen in Besprechungen über die deutsche Wiedervereinigung eintreten, die willens sind, eine rechtsstaatliche Ordnung, eine freiheitliche Regierungsform, den Schutz der Menschenrechte und die Wahrung des Friedens vorbehaltlos anzuerkennen und zu garantieren.

IV. Zu den in der Einleitung des Schreibens vom 30. November aufgestellten Behauptungen, dass „die Remilitarisierung und Einbeziehung Westdeutschlands in die Pläne der Kriegsvorbereitung die Spaltung Deutschlands verschärft habe“, stellt die Bundesregierung mit Nachdruck fest:

Die unselige Spaltung Deutschlands ist auf das in der Sowjetzone eingeführte, der deutschen Tradition und dem deutschen Charakter widersprechende Regierungssystem zurückzuführen, durch das der Bevölkerung dieser Zone jede Möglichkeit einer freien Gestaltung ihres politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens genommen und sie von dem freien Verkehr mit den Brüdern im Westen abgeschnitten ist. Auf diese Weise ist ein Zusammenwachsen Deutschlands auf freiheitlicher Grundlage gewaltsam verhindert. Diese Spaltung wurde durch die Aufstellung einer starken Volkspolizeitruppe verschärft, die umso schwerwiegender ist, als sie einen Teil der außerordentlichen militärischen Machtentfaltung der sowjetischen Besatzungsmacht darstellt. Demgegenüber hat sich die Bundesregierung, wie den Behörden der Sowjetzone nicht unbekannt geblieben sein kann, bis jetzt jeder militärischen Maßnahmen enthalten“.

Seite 3, 4 Zwischen Memel und Danzig

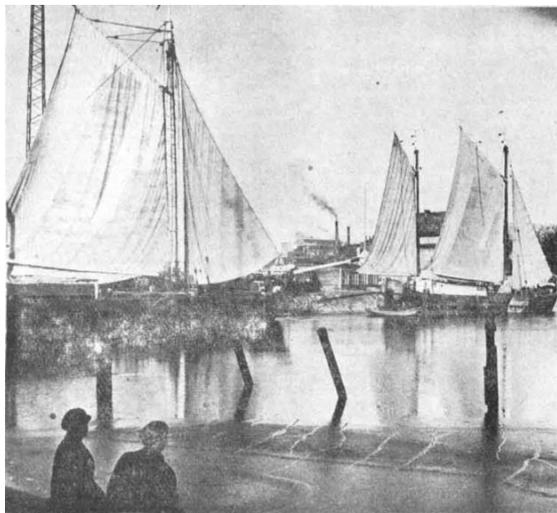
Schön und hart war das Leben der Schiffer

Die Segelschiffahrt auf unseren heimatlichen Strömen und Haffen – ein schönes, verklungenes Lied / Von Paul Brock

Paul Brock war selbst ein Schiffer. Am 21. Februar 1900 in Pagulbinnen bei Wischwill am Memelstrom geboren, nahm sein Vater ihn bald nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges mit an Bord. Dann wurde Paul Brock ein Dichter. 1935 erschien sein Roman „Der Schiffer Michael Austyn“; zahlreiche Romane und Erzählungen folgten, so der in zahlreichen Auflagen verbreitete Roman „Der Strom fließt“. Dem großen Umfang der Liste entspricht der innere Gehalt. Der Dichter, der jetzt in Möckmühl (Württemberg) lebt, hat aus seinen Erinnerungen an das Leben der Schiffer auf den ostpreußischen Gewässern uns den schönen Beitrag geschrieben, den wir hier veröffentlichen.

Die Schiffer, — kaum einen Ort gab es an den ostpreußischen Strömen, wo sie nicht ihre Winterwohnungen hatten, teils in eigenen Häuschen, teils in gemieteten Wohnungen, die sommersüber leer standen. Die ostpreußischen Ströme: Da war vor allem der Memelstrom, bekannt genug als landschaftliche Größe, als wirtschaftlicher Faktor, bekannt auch in der Dichtung des östlichen Landes, seit 1918 Streitobjekt in den Debatten der hohen Politik; die Memel mit ihren Mündungsflüssen Ruß und Gilge. Weiterhin die Deime, die in den Pregel fließt. Dann aber auch die Haffe, das Kurische und das Frische Haff mit den erweiterten Wasserwegen durch die Elbinger Weichsel, die „fließende Weichsel“ und die Danziger Weichsel nach Danzig. Danzig und Kowno, das waren die Pole, zwischen denen das Leben der Schiffer sich abspielte; Stationen waren die Häfen von Tilsit, Ruß, Memel; Labiau, Königsberg und Elbing. Wer sie auf ihren sommerlichen Fahrten brieflich erreichen wollte oder wer ihren Aufenthaltsort, den Kurs ihrer jeweiligen Reise zu erfahren wünschte, brauchte sich nur an die Büros der „Frachtbestätiger“ zu wenden. Da gab es Namen, die zu festen Begriffen geworden waren. Man schrieb „An den Herrn Frachtbestätiger **Bieber** in Memel am Süderhuk“, wo am Bollwerk die starken Schleppdampfer festgemacht hatten, oder „an den Herrn Frachtbestätiger **Fröhlich** in Königsberg in der Fleischbänkenstraße“.

Ein wirtschaftlicher Faktor ohnegleichen war die Binnenschifffahrt im ostpreußischen Land, rückblickend aber auch von einer blühenden Romantik umkränzt. Ihre schönste und üppigste Zeit mögen die Jahre um die Jahrhundertwende gewesen sein; später, nach dem ersten großen Krieg, nahm ihr die Technisierung viel von dem verträumten und doch heroischen Glanz, als die Segel, eines nach dem anderen, für immer eingeholt wurden und zum Gebot der Stunde die Schleppschifffahrt wurde.





Zu den Aufnahmen auf dieser Seite: Wie der Bauer und der Fischer, der Arbeiter und der Handwerker, so gehörten auch die Kahnsschiffer zum Bild unserer Heimat. Zu dem, was der Dichter Paul Brock auf diesen Seiten von ihrem Leben erzählt, geben die Bilder hier und auf Seite 8 eine kleine Ergänzung. Da sehen wir (links oben) zwei Kurische Reisekähne, in Elbing aufgenommen (der Durchblick zeigt die Brauerei Englisch Brunnen), da sehen wir weiter einen Kurischen Reisekahn, der (rechts oben) in einem Hafen im Winter eingefroren ist. Die Aufnahmen unten zeigen uns, wie es einst im Winterhafen von Tilsit zuging. Auf den Boydaks, die vor allem dort lagen (unten rechts), gab es auch am Tag Arbeit, war doch manches zu reparieren. Der Abend aber brachte in der warmen Kajüte mit Handarbeit, Musik oder einem Skatspiel so manche gemütliche Stunde. Im Frühjahr aber, es waren noch nicht einmal die letzten Eisschollen verschwunden, ging es wieder auf Fahrt. Von dem, was die Kahnsschiffer dann in unserer Heimat zu sehen bekamen, geben die Aufnahmen auf Seite 8 dieser Folge eine kleine Anschauung. **Aufn.: Schumacher (4), Ruth Hallensleben (1)**

Wer sich aber noch jener hohen Zeit zu erinnern vermag, wird niemals die Bilder vergessen, wenn sich zwischen den grünenden Ufern, gesäumt vom weißen Ufersand, hinter dessen Breiten die Weidensträucher wucherten, die den üppigen Wiesen vor der Versandung Schutz boten, wenn zwischen den Ufern sich die hohen, weißen Segel blähten, welche mit ihrer naturhaften Kraft die Kähne, aus festen Eichenbohlen gezimmert, schwer von ihrer kostbaren Fracht, stromauf und stromab trieben.

Aber „Segel“ waren nicht gleich „Segel“, wie es dem Laien erscheinen mochte. Vorherrschend waren die „Boydaks“, leichter gebaute Fahrzeuge mit und ohne Verdeck, Zwei- oder Einmaster. Ihre Segel wurden von einem einfachen Gestänge, einem einzelnen Baum, der vom Fuße des Mastes schräg aufwärts führte, in den Wind gebreitet. Ganze Dynastien gab es unter den „Boydakschiffern“. Da war die **Familie der Bartenwerfers, die mit den Plauschenats, den Preugschats, den Jegmenats, mit den Matschulats, den Schlenters und Jahnkes verwandt und verschwägert waren**. Zwischen ihren Urgroßvätern und Urenkeln dehnte sich das eigentliche Zeitalter der Schiffer. Sie hatten in Wischwill, in Schmalleningken und in Trappönen ihre Heimathäfen. Sie waren bei den Maklern in Kowno wie in Königsberg bekannt. Man sah ihre Fahrzeuge an den Ladebrücken der Sägewerke und Ziegeleien, an den Lagerplätzen der Zellstofffabriken, an den Kais, wo sie den Weizen luden und den Silos, da sie den Weizen löschten; man sah sie längsseits der großen Überseedampfer, aus deren Leibern sie Kohlen oder Stückgüter übernahmen, und man sah sie wie große, schlafende Tiere in den Winterhäfen, ruhend bis zum erweckenden Frühjahr. Dann gingen ihre Kinder in die Schulen, und den Männern und Frauen, den Söhnen und Töchtern konnte man bei den sonntäglichen Kirchgängen begegnen, in kostbare Pelze gekleidet; und wenn sie die Pelze öffneten, leuchteten die schweren goldenen Uhrketten nach links und nach rechts über den Westen, und in den Laden zu Hause verborgen hüteten sie den Erlös der sommerlichen Frachten in guten Goldstücken. Die Winter, das waren die Zeiten der glänzend gefeierten Hochzeiten und Kindtaufen, der beginnenden Liebesreigen und der offiziellen Verlobungen, des langen Schlafens und der abendlichen Geselligkeit, manchmal auch des Streites mit den Bauern und Bürgern. Da gab es heitere Komödien und ernste Tragödien, je nach den Temperamenten und Gegebenheiten, ein von Ereignissen schier überquellendes Leben. Die Söhne dienten bei der Marine. In ihren schmucken, blauen Uniformen, die sie mit Stolz und mit

Haltung, die Mützen mit den langen, wehenden Bändern schräg ausgerichtet trugen belebten sie — auf Weihnachtsurlaub — das heimatliche stille Bild. Wenn sie nach Hause kamen, erhielten sie ihr eigenes Fahrzeug wenn es anging einen „Eisernen Kahn“; nicht selten war ihr Streben der Besitz eines eigenen Dampfers.

Aber eine Klasse für sich bildeten die Kahnschiffer. Die „Kurischen Haffkähne“, sie waren die ersten, welche der neuen Zeit zum Opfer fielen. Fest waren sie gebaut, mit ihren schmucken, fast schnittigen Rümpfen den Schiffen ähnlich, die über das Meer fahren, mit ihren hohen Steven, der schön geschweiften Bugs, den farbigen Deckaufbauten und den hellgebeizten Heckspiegeln. Sie führten rechtwinklig am Mast stehendes Segelgestänge; zwischen Gig und Gaffel spannte sich das weiße Tuch. Hell standen die Masten gegen den Himmel, oben bewimpelt, grün leuchteten die Topps, grün schoss der Klieverbaum dem Steven voraus. Mit ihrem reichhaltigen und kompliziert erscheinenden Takelwerk ließen sie dem Auge des Betrachters das Bild von großer Fahrt erstehen. Es gab Dreimaster, die fast so viel Tuch führen konnten wie eine Fregatte der hohen See, und es gab Zweimaster, von denen der Typ des Schoners der gängigste war. Nicht die Familien der Eigentümer waren es hier, die sich einen Namen machten, die Kähne selbst, getragen von ihren positiven und negativen Eigenschaften, bildeten sich zu einem festen Begriff. Nicht ihr Rauminhalt war maßgebend in den Gesprächen, die sich um ihr Dasein rankten; ihre Festigkeit, ihre Hafttüchtigkeit, ihre Schnelligkeit wurde viel und gern gerühmt, wie sie vor dem Winde segelten und wie sie am Winde lagen, wie sie sich beim Aufkreuzen gegen Wind bewährten und wie sie dem Steuer gehorchten. Da gab es welche unter ihnen, die nicht nur den Stolz ihrer Eigentümer, nein . . . die den Stolz der ganzen Schifffahrt bildeten. Hundert Szenen stiller Poesie und dramatischen Ernstes rankten sich um ihr Dasein. Nur der kann die unerschöpfliche Vielfältigkeit ihres reichen Fahrtenlebens ermessen, der einmal einem Gespräch zweier Kahnschiffer lauschen durfte, wenn sie Bord neben Bord an den Kais vertäut lagen oder vor schlechtem Wind in der Bucht eines Flusses zur Untätigkeit verurteilt waren; die Planken unter den Füßen der Erzählenden, hätten sie die Reden und Berichte zu hören vermocht, wären fast geborsten vor Freude und berechtigtem Stolz.

Nur wer einmal selbst an Bord eines Kahnens achtern am Rad gestanden hat und, unter allen Segeln, aus der Deimemündung in die Weite des Kurischen Haffs hinausfuhr, kann es ermessen, was eine solche Fahrt bedeutet.

Der Wind weht von Süd-West. Alle Segel sind beigeholt. Es weht eine gute, steife Brise. Das schmale Bett, des Flusses beginnt sich zu weiten. Im Schilfrohr an den Ufern singt der Wind. Schon streicht das Schiff am Leuchtturm, an den hohen Einfahrtsbaken vorüber. Schon rauschen die ersten Dünungen aus der Weite des Haffes, heben leicht den Steven empor und rollen unter dem Boden fort bis zum Heck. Der Mann am Steuerrad schaut nach dem Kompass; wenn er den Steven genau auf den Strich nach Nord ausrichtet, läuft das Fahrzeug geradeswegs den Leuchtturm von Nidden an. Immer schneller ziehen die Schaumblasen, die das Bugwasser bildet, an den Borden vorbei; weit neigt sich der Kahn nach Lee.

Der Mann am Steuer, das ist zumeist die Frau des Schiffers. Sie ist hier an Bord alles: Köchin und Steueremann, Frau und Mutter. Der Schiffer, ihr Mann, löst sie auch dann am Steuer nicht ab, wenn die Wolkenwand, die von der Nehrung her aufzieht, prasselnden Regen bringt und der Wind sich zum Sturm auswächst. Er gleitet auf dem Gig dahin und refft die Segel, er birgt die Klieverfock und lüftet die Schoten. Die Frau aber hält stand. Ihre Hände greifen in die Speichen des Rades, als ob sie den Kochlöffel führen. Sie hält stand, auch wenn die Seen über das Deck spülen und ihre Füße umbranden, wenn auch das Kind in der Wiege schreit und das Feuer im Herd erlischt, bis man unter den Dünen der Nehrung vor Anker geht. Und wenn sie Töchter hat und diese erwachsen sind, stehen sie neben den Söhnen an den Segeln, und ihre Fäuste greifen in die Schoten und in die Fallen, als strickten sie Strümpfe oder häkelten Spitzen. Alles geschieht mit der gleichen Sicherheit, mit der sichersten Selbstverständlichkeit. Und einmal werden auch die Töchter Frauen, Schifferfrauen. Und dann gehen sie selbst in ihrer „schweren Stunde“ nicht an Land. Viele Kinder wurden an Bord geboren, wenn es nicht gerade im Winter geschah.

Härter noch als die Tage sind jene Nächte, in denen der Sturm brüllend an den Segeln zerrt und die Wasser des Haffes sich mit den Regenstürzen aus den Wolken mengen, wenn man nichts zu sehen vermag und nur den Kompass hat und die Lichter an den Ufern, die kreisenden Lichter der Leuchttürme.

Schön aber sind die Fahrten zwischen den Ufern der Ströme an stillen Sonnentagen, oder das stille Liegen in den Buchten vor ungünstigem Wind, wenn der Schiffer auf den Luken sitzt und Seile spleißt, wenn die Frau an Deck ihre Wäsche zum Trocknen hängt und zu ihren Füßen die Kinder spielen; schön sind die Abende in den Städten, an den Bollwerken der Häfen, wenn das Wasser leise an den Borden rieselt und das ferne Brausen der Stadt in die lauschenden Ohren tönt, wenn in den Kajüten die Lampen brennen und weiche Betten die müden Glieder zur Ruhe locken, wenn man weiß: In dieser Nacht dürfen wir ruhig und ungestört schlafen! Aber schon bringt der Morgen neuen Aufbruch, segeln von Hafen zu Hafen.

Schön und hart war das Leben der Schiffer, erfüllt von Unruhe und erfüllt auch von stiller Besinnlichkeit; immer aber und überall war es ein Kampf mit den Elementen. Freund und Feind zugleich waren ihnen Wasser und Sturm, Sonne und Wolken; sie waren ihnen verhaftet und wussten es kaum in ihrem einfachen Sinn. Eine Seltsamkeit haftete ihnen allen an, ohne dass sie sich dessen bewusst waren: Immer trugen sie den Kopf ein wenig in den Nacken gebeugt. Sie schauten immer zum Himmel, schauten immer, nach dem Wind, woher er weht. Denn ihr Bruder war der Wind.

Wenn die ersten Schneeflocken fielen und die Ströme Grundeis führten, strebten sie nach den Häfen wie Schwalben nach den Nestern. Dann füllten sich die stillen Gewässer, die Sommertags leer standen, mit ihren Kähnen. Dann roch es nach Teer darin und nach nassem Tauwerk, wenn sie hinter den schützenden Molen für lange Zeit festmachten. In Memel war es der Festungsgraben, in Königsberg lagen sie zwischen den Brücken, in Tilsit war es der Winterhafen oberhalb der Eisenbahnbrücke. Sie lagen in Trappönen und in Schmalleningken, und in Wischwill schoben sich die Fahrzeuge den natürlichen Hafen des Wischwillflusses hinauf; zwischen Wiesen und Feldern blieben sie liegen, zusammengedrängt wie eine Schar dunkler Vögel, die vor dem Sturm Zuflucht finden. Und an Land füllten sich die leeren Stuben mit dem Spielen der Kinder und der ruhigen Geschäftigkeit der Alten. Fast wollte es scheinen, als würde es nur darum Weihnachten, weil die Schiffer nach Hause kamen.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich allmählich das Bild. Lag es daran, dass die alten Veteranen der Segelschiffahrt ausstarben? — Es lag wohl an der Zeit, die eiliger, fordernder zu werden begann. Es ist wahr, der Wind war ein launischer Geselle, ein unsicherer Faktor. Welcher Kaufmann wollte noch warten, wenn die Kähne mit ihren Ladungen, wochenlang unterwegs waren? Die Dampfmaschine eroberte das Feld. Die Tage der Schleppschiffahrt waren gekommen. Die Segel wurden eingeholt. Die stolzen, hohen Masten wurden gelegt und dem Feuer überantwortet. Die Zeit der Romantik war vorbei; ein Häuflein Asche blieb zurück. Und die Schiffer? Sie brauchten nicht einmal mehr zu steuern, wenn sie hinter dem Dampfer vertäut stromauf und stromab fuhren. Das äußere Bild der Fahrzeuge veränderte sich. Elbe- und Weserkähne lagen vor Anker zwischen den Brücken oder an den Bollwerken. Größer war der Frachtraum. War aber auch größer der Verdienst? Ach nein, es lagen keine Goldstücke mehr in den Tischladen.

Der Memelstrom war Grenze geworden. Viele Schiffer, die rechtsseitig beheimatet waren, wanderten nach den linksseitig gelegenen Häfen ab. Sie wohnten nicht mehr auf den Dörfern, blieben in den Städten liegen, wenn die Majestät des Eises ihnen Ruhe befahl. Man sah sie in Tilsit und in Königsberg. Viele mieteten sich keine Stuben mehr an Land. Die Stuben wurden ihnen zu teuer, und sie bekamen auch keine. Sie blieben auch zur Winterszeit an Bord und richteten sich in den Kajüten ein. Dort lebten sie mit ihren Familien. Die Töchter sahen sich nach anderen Berufen um, mitunter auch die Söhne. Wenn sie aber den Strömen treu blieben, strebten sie danach, Führer eigener Motorfahrzeuge zu sein. Die Maschine hielt siegreichen Einzug auf den ostpreußischen Wasserstraßen.

Ob die Urenkel, die Heutigen noch etwas von der großartigen Romantik der Segelschiffahrt auf Strom und auf Haff wissen? Vielleicht aus dem Munde der Alten, wenn er nicht — irgendwo in der Fremde — stumm geworden ist. Und das Leben der Heimat ist ihnen nur noch ein vergessenes, verklungenes Lied.

**Seite 4 Wir feiern nicht Fasching, nicht Karneval .
.. sondern einen ostpreußischen Fastelabend!**

Heute will ich erzählen, wie wir den Fastelabend in unserer Landsmannschaft voriges Jahr gefeiert haben. Vielleicht kann es manchem als Anregung dienen.

Wir leben hier in einem Kurort, und an Vergnügungen aller Art fehlt es nicht, besonders in der Fastnachtszeit. Trotzdem waren viele Landsleute zu uns gekommen, um mit uns einen ostpreußischen Fastelabend zu feiern, und der Saal war voll. Unsere Gäste kannten nicht alle die Fastnachtsbräuche aus Natangen, dem Samland und Ermland. Aber auch die, die sie kaum vom Hörensagen kannten, fühlten sich angeheimelt und machten fröhlich mit.

Einen großen, runden Reifen hatten wir als Fastnachtsbügel mit Tannen beflochten und mit Papierblumen und Bändern geschmückt — wie einst to hus. Der Abend begann kurz nach 20 Uhr mit dem Einzug unseres Tanzkreises. Der „Bügelmeister“ tanzte mit dem Bügel voran, die Paare folgten und sangen unser heimatliches Fastnachtslied:

„Fasteloawend ös jekoame, Loop anne Linge, wi
wölle bäjle goahne, Loop anne Linge.
Zucht on Ehr wölle wir bi de Jungfre finde“.

Der Harmonikspieler saß unter dem Mittelpfeiler und spielte mit, — dann blieb unser Tanzkreis in der Mitte des Saales stehen, und die Leiterin des Abends sprach einige Worte über die ostpreußische Fastnacht und erzählte, was unsere Bräuche bedeuten. Vom Flachsspinnen erzählte sie, denn dann musste Fastnacht beendet sein. Der Fastnachtsbügel musste zu unterst mit einem Leinenstreifen umwickelt sein. Beim Bügeltanz mussten die Marjellens recht hoch durch den Bügel springen, — so hoch, wie der Flachs im nächsten Jahr wachsen sollte.

Nun tanzte der Tanzkreis den Bügeltanz vor. Eine einfache Polka wurde gespielt, und im Polkaschritt drehten die Paare sich in die Runde. Der Bügelmeister schwang den Bügel über die Köpfe der Tanzenden. Wenn auch die Paare versuchten, Reißaus zu nehmen, gelang es doch immer wieder, die Marjellen zu fangen und — juch — hob der Bursche seine Marjell hoch — und — hopp — war sie schon, auf seine Schultern gestützt, über den Bügel gesprungen.

Dann spielte der Harmonikspieler zur Polonäse auf, und alle Gäste schlossen sich an. Da gab es schon viele fröhliche Gesichter, wenn Alt und Jung sich immer wieder begegneten. Und als wir beim Schlusswalzer waren, ging der Spielmann plötzlich in eine Polka über, und auf einmal war der Bügelmeister mitten unter den vielen Tanzenden und ließ alle Gäste durch den Bügel springen. Schon war die Stimmung da, und jeder war bereit, weiter mitzumachen oder zuzuhören. Denn: Als alle wieder auf den Plätzen saßen, wurde ein ostpreußisches Märchen erzählt, dass so recht zur Fastnacht passte, nämlich vom Diewel öm Flachs.

Gleich danach wurde ein Besentanz angesagt. Einmal tanzte der Tanzkreis vor, löste sich dann auf und ging sich neue Partner holen. Bald fanden sich immer mehr Tanzlustige dazu, und der Besen ging von einem zum andern. Wir sangen dann vom Buer önn Stadt und erzählten vom Möller Pölz, der im Königsberger Theater solch Aufsehen erregt hatte.

Immer im Wechsel wurde dann ein Tanz angesagt, vorgetanzt und die Gäste aufgefordert, dazwischen ein Lied gesungen, eine lustige Geschichte erzählt, ein fröhliches, kleines Stegreifspiel in der Saalmitte gespielt. Und unsere Gäste sangen nicht nur mit — vom Hündchen, das ins Haferfeld lief, „Et schient de leewe Mond so hell“ oder „Spielt ihr Musikanten“ und „Nanu, wie ös dat möglich“, nein, sie tanzten alle tüchtig mit, und unsere Tänze bereiteten solche Freude, dass niemand nach „modernen Tänzen fragte. Oder doch? — Ja, einer war darunter, der plötzlich einen Tanz verlangte, der gar nicht in solch einen Abend hineingepasst hätte. Der wurde aber schnell zusammengestukt, und siehe da, es erwies sich, dass er „Lott is dod“, „Herr Schmidt“ und „Siste woll, da kemmt er“ ebenso gut tanzen konnte, wie das, was er sich gewünscht hatte, weil er es für „feiner“ hielt.

Einige Leute vom Tanzkreis hatten sich inzwischen heimlich umgezogen und erschienen als Buer oder Buersche und Hans. „Hans, stoh op, de Sopp ös goar“. „Wo ös min Leepel vom halwe Scheepel?“

„Hans, häst de Schoap em Stall?“ Wer kennt nicht alle diese Späße und hat doch immer wieder Freude daran.

Auch die Geschichten vom Pracherke und vom Fohlke und das schöne Gespräch, ob auf dem Mond Menschen wohnen, wurde gespielt.

Die meiste Freude aber machten die drei Brummtopfsänger mit ihrem Liede: „Wir treten herein ohn allen Spott“.

Als es dann Mitternacht schlug, kam noch einmal der Bügelmeister angetanzt, freudig begrüßt, und alle Gäste drehen sich im Polkaschritt, und sogar die dicken Muttersch ließen es sich nicht nehmen, durch den Bügel zu springen.

Als dann aber Schluss war, wurde um den ganzen Saal ein großer Kreis geschlossen und das masurische Lied „Lasst uns all nach Hause gehen“ beschloss unseren Fastelabend.

Wir wünschen allen Landsleuten, dass sie ihre Fastnacht so feiern können, wie wir es vor einem Jahr gefeiert haben. Denn wir waren fröhlich, und wir waren miteinander zu Hause. V. v. L.

Seite 4 Glaube und Brauch am Lichtmesstag

Von Dr. phil. Habil. Erhard Riemann

Im Brauchtum des Lichtmesstages (2. Februar) verbinden sich viel christliche und heidnische Vorstellungen. Die katholische Kirche feiert das Fest „Maria Lichtmess“ zum Gedächtnis der Reinigung Mariä und der Darstellung Jesu im Tempel. Im ganzen Ermland wurden an diesem Tage in der Kirche die Lichte geweiht. Man trug sie aber nicht nur bei der Lichterprozession, sondern sie spielten auch sonst im religiösen Brauchtum des Ermlandes eine große Rolle. Man bewahrte sie sorgsam im Hause auf und zündete sie nur an, wenn ein Gewitter aufzog, denn sie sollten die Kraft haben, alles böse Wetter vom Hause fernzuhalten. Ebenso drückte man sie dem Sterbenden zur geistlichen Stärkung in die Hand. Auch in den evangelischen Gebieten Ostpreußens blieb dieser Tag noch nach der Reformation in Erinnerung. Man behielt den Namen „Lichtmess“ bei. Man arbeitete früher an diesem Tage nichts und kam abends zum Tanz zusammen.

Im deutschen Volksglauben gilt der Lichtmesstag aber auch als der erste Frühlingstag, und vieles aus den deutschen Lichtmessbräuchen geht auf vorchristliche Frühlingsfeiern und Kulthandlungen zurück. In Ostpreußen gingen in alter Zeit zu Lichtmess verkleidete Gestalten herum: die bekannteste war der „Lichtmesswolf“. Er war wie ein Wolf verkleidet, kroch auf allen Vieren in die Stuben, heulte und ängstigte die Kinder. Dafür bekamen er und seine Begleiter Gaben. Gut in Erinnerung war dieser Brauch vor allem in vielen Dörfern der Kreise Rößel und Heilsberg. Aber auch im evangelischen Gebiet waren noch Spuren davon festzustellen. Ein grober Mensch wurde gelegentlich „Lichtmessewulf“ genannt, und es gab auch noch die Redensart: „Er roart (= brüllt) wie e Lichtmessewulf“. In Klawnsdorf und Plaussen, Kreis Rößel, kam statt des Lichtmesswolfs ein „Lichtmessweib“ (oder „Lichtmessebab“), in Raunau, Kreis Heilsberg, ein „Lichtmessebull“ herum.

Die meisten deutschen Lichtmessbräuche stehen in irgendeinem Zusammenhang mit der Fruchtbarkeit des Ackers oder des Menschen. In Ostpreußen bezogen sie sich vor allem auf das Gedeihen des Flachs. Durch bestimmte Handlungen glaubte man das Wachstum des Flachs günstig beeinflussen zu können. In den Kreisen Rastenburg, Bartenstein und Pr.-Eylau und in einigen Dörfern des Kreises Rößel fuhr man Lichtmess spazieren, „damit der Flachs gut wuchs“. Das nannte man „den Flachs lang fahren“. Meistens befestigte man an den beiden Seiten des Schlittens lange Strohseile, die während des Fahrens nachschleiften. So lang sollte der Flachs werden! Manchmal band man auch den Pferden Strohseile um den Hals.

Im Kreis Rastenburg wusch man überall zu Lichtmess und ließ die Wäsche lang hängen, damit der Flachs gut wuchs. In Wehrwiltten, Kreis Bartenstein, wusste man noch, dass früher die Frauen zu Lichtmess tanzen mussten, damit der Flachs gut wuchs. In Schönfließ, Kreis Rastenburg, ging man Lichtmess früher auf den Acker, auf den Flachs kommen sollte, und zeigte den nackten Hintern. Damit wollte man sagen, dass man nichts anzuziehen habe. Dann sollte der Flachs gut wachsen. Aus

demselben Grunde musste in Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, die Bauersfrau aufs Feld gehen und ihr Hemd zeigen.

Genau wie für die Zeit der Zwölften galt auch für Lichtmess eine Reihe von Verboten, die vor allem in den evangelischen Gebieten bekannt waren. So sollte man am Lichtmesstage nicht spinnen, sonst würde der Flachs nicht geraten. In einigen Dörfern des Kreises Rastenburg sagte man, an diesem Tage solle sich überhaupt kein Rad drehen. In einzelnen Teilen Masurens hieß es, man solle Lichtmess nicht nähen, sonst würde man kranke Augen bekommen.

Zu Lichtmess, so glaubte man, sollte die Kraft des Winters gebrochen sein. Daher galt die Bauernregel: „To Lichtmesse geht de Schnee pösse“. Das war zwar in Ostpreußen nicht immer der Fall, aber die Tage waren zu Lichtmess schon erheblich länger geworden, so dass der Bauer mit seiner Familie oder wenigstens doch das Gesinde sein Abendbrot schon bei Tageslicht einnehmen konnte. Daher sagte man: „Lichtmess – bei Tag iss!“ oder „Lichtmessen – kleine Herren bei Tag essen!“ Aber man wusste auch, dass es für die Feldfrüchte nicht gut war, wenn es zu früh warm wurde. Es konnte bis Ostern immer noch Rückschläge geben. Daher sagte man auch: „Wenn die Lerche vor Lichtmess singt, muss sie nachher ebenso lange schweigen“ oder auf Plattdeutsch: Wenn de Lewark singt vör siene Tid, so mott he schwiege ön siene Tid“. Eine andere ältere Bauernregel lautete: „Kuckt die Sonne Lichtmess in den Schafstall, so kommt ein spätes Frühjahr“.

Seite 4 Robinson wäre nicht satt geworden Gab es Schildkröten in Ostpreußen?



Die Redaktion des „Ostpreußenblattes“ erreichte folgende Anfrage:

Ich bin ein Ostpreuße, der an Seen und Flüssen aufgewachsen ist, und ich besaß das Fischereirecht. Schon als kleiner Junge fing ich in unserem Fluss Schildkröten, die eine Länge bis zu dreißig Zentimeter hatten. Es wird nun von Hiesigen bezweifelt, dass überhaupt in Deutschland, geschweige in Ostpreußen, Schildkröten leben, da diese empfindlichen Tiere das Klima nicht vertragen könnten. Ich könnte leicht durch Zeugen aus meinem Geburtsort Waplitze bei Hohenstein die Richtigkeit meiner Angaben bestätigen lassen; ich würde dennoch keinen Glauben finden. Daher bitte ich die Redaktion des Ostpreußenblattes um eine Auskunft in dieser Angelegenheit.

Hochachtungsvoll

Otto Jewanski, Herford Westfalen, Falkstraße 23.

*

Hätten Sie gesagt, dass die Wölfe mit aufgesperrtem Rachen rudelweise durch die ostpreußischen Dorfstraßen liefen, so hätte man Ihnen eher geglaubt, als die Existenz der Schildkröten in Ostpreußen. Dies ist nicht verwunderlich, da der Lebenskreis der Schildkröten beschränkt ist. Die „Europäische Sumpfschildkröte“, auch Teichschildkröte (*Emys orbicularis*) genannt, die nicht mit der nur in wärmeren Landstrichen gedeihenden „Griechischen Sumpfschildkröte“ verwechselt werden darf, kam in Ostpreußen, wie überhaupt im östlichen Teil Mitteleuropas, vor. Sie erreichte eine Länge bis zu 32 Zentimeter, war schwarzgrün, mit gelben Schmitzen; im Winter grub sie sich ein.

Die gerne an guten Dingen mitschmausende Phantasie der Menschen labte sich offenbar nur an den köstlichen Suppen und gewaltigen Rühreiportionen, die die 400 Kilo schweren und anderthalb Meter langen Galapagos-Schildkröten Robinson in seiner Einsamkeit lieferten, was dem Vielgeprüften noch hinterher gerne gegönnt sei. Die unsrige hätte er verschmäht.

Übrigens hielt der Großvater des Schreibers dieser Zeilen, wie damals manche Landwirte, Schildkröten in seinem Garten. Eines Tages war eine seiner Lieblinge verschwunden. (Die Teichschildkröte ist auf dem Lande sehr behände.) Da fragte er eine vorübergehende „Scharwerksmarjel“, ob sie vielleicht die Ausreißerin gesehen habe. „Jo, Herrke! Dat Deer ohne Kopp hew oek jeroads injetippert“, lautete die tröstliche Antwort

Seite 4 Diese schönen Heimatbücher kostenlos!

Martin Kakies

Das Buch vom Elch mit 81 Abbildungen auf 56 Kunstdrucktafeln, Halbleinen, Preis 6,-- DM

Berend-Corinth

Mein Leben mit Lovis Corinth. Pappband, Preis 6,-- DM

Ruth Geede

Die Pflugschar. Bauerngeschichten, Halbleinen Preis 4,80 DM.

Erich Karschies

Der Fischmeister. Roman, gebunden, Preis 5,50 DM

Wer zehn neue Bezieher für das „Ostpreußenblatt“ wirbt, erhält nach eigener Wahl eines der oben genannten Ostpreußenbücher. Die Bestellzettel mit der Anleitung fordere man — bitte sofort - auf Postkarte an von dem Vertrieb des „Ostpreußenblattes“

C. E. Gutzeit, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Seite 5 Knucksche / Von Agnes Miegel

Für unsere (neuen) Leser, welche den Anfang dieser - bislang unveröffentlichten - Erzählung von Agnes Miegel nicht haben lesen können: Es gibt keine spannende Handlung im üblichen Sinn, und es ereignet sich nicht mehr, als dass ein kleines, noch nicht schulpflichtiges Mädchen, Knucksche genannt, mit ihrem gleichaltrigen Freund Krill an einem sommerlichen Vormittag am Strand eines samländischen Badeortes herumstromert. Aber wie bezaubernd schön ist das dargestellt!

Knucksche und Krill treffen am Strand zwei junge Damen beim Frühstück, und sie helfen ihnen nach Kräften bei dieser angenehmen Beschäftigung.

„Die armen Kinderchen!“ seufzt die Blonde und wühlt in der Strohtasche, „gewiss sind das Waisenkinder, - hast Du kein Jäckchen, mein Jungchen?“ „Nei“, mummelt der Krill, er hat einen ganzen Mund voll Leberwurst und weiß nicht, was ein Jäckchen ist.

Und keine Strümpfchen und Schühchen“, — sagt die Dunkle mitleidig und blickt auf Knuckschens kleine braune, tief in den Sand gewühlte Zehen. Sie sprechen beide so fein, „von oberwärts“ werden die sein, wie die Tantsch neulich von dem alten Ehepaar sagte, die auch so redeten. Knucks schlingt an dem Leberwurstbrot, dass sie sich verschluckt. Die Braune reicht ihr einen kleinen blanken Becher mit Kakao aus der Thermosflasche, worauf Krill auch rasch hustet, denn er sieht Knucks an, dass es gut schmeckt.

„Was ist Dein Vater?“ fragt die Braunäugige, als Knucks sich den Mund mit dem Handrücken abwischt. Knuckschen, deren Gedanken noch bei dem Kakao sind und deren Augen eben wahrnehmen, dass die buntgestickte Strohtasche immer noch allerlei Inhalt hat, hat nur halb hingehört. Der letzte Morgen zuhause, ehe sie mit der Omchen zu Tante Minna fuhr, fällt ihr ein. Wie hat die Mutter wieder geschrien, als der Vater nicht aufstehen wollte und sie beide an die Bahn bringen, — „versoffen, wieder alles weg, — versoffen bist Du, nich müd“, ---

„Versoffen!“ sagt sie träumerisch!

„O, wie furchtbar! Hör bloß Annemie!“ ruft die Blonde und schüttelt ihre Locken. „So ein armes Fischerkind! Und die See, die heute so blau und lieblich daliegt, — o! Iss, mein Herzchen, iss Dich ordentlich satt!“

Sie hat wirklich Tränen in den Augen, es sieht aus wie ein Wellchen, so blau und funkelnd. Knucks ist so satt, dass sie bloß noch stöhnen kann, und muss danken, aber sie will die nette Dame nicht kränken und so bückt sie sich, — denn die Blonde kniet im Sand vor ihr, — schlingt die Arme um ihren Hals, schnüffelt entzückt, — so schön riechen die blonden Locken, so schön riecht der rosige Hals mit dem Silberkettchen — und gibt der Dame einen Kuss.

Krill lässt vor Erstaunen sein letztes Stück Brot hinfallen, hebt es rasch auf, pustet den Sand ab und stopft es in den Mund. Er kam nur erschrocken leise schreien, als die braune Dame ihn festhält und ihm auch einen Kuss geben will. Er windet sich aus ihrer Umarmung, greift nach Knucks und nach dem blauen Eimerchen und beide laufen eilig davon, — ganz weit weg, bis an den flachen Bach, der in drei Armen durch die sonnige Schlucht nach der See fließt.

Hier bleiben sie stehn, dann werfen sie sich in den Sand. Ein Wellchen sind sie beide still. Krill wühlt im Sand, hat die Stirn gerunzelt und denkt nach. Er sieht Knucks ernsthaft und groß an. „Gibt auch nette Badgäst!“ sagt er dann. „Ja!“ nickt sie, „is wahr!“ diesmal mit vollster Überzeugung. Dann schlafen sie ein, auf dem vollen Bauch liegend, den der heiße Sand gut wärmt. Aber die Sonne prasselt auf ihre Rücken und als sie nach einer Weile aufwachen, meint Knucks gleich, — „Oh, ich muss baden!“ „Ich darf! — Du darfst nich inne See, ohne Tantsch!“ meint Krill, der schon das bunte Hemd und die kurze Hose abgestreift hat. „Inne See nich, — aber in kleine See!“ sagt Knucks, die noch mit den zu großen Knöpfen am gehäkeltten Westchen kämpft. „In kleine See kann ich!“ Kleine See, — das ist der flache Bach, der sonnenwarme. An ein paar Stellen ist er tiefer, da kann man sich in das klare laue Wasser setzen wie in eine Badewanne. Es ist herrlich, da herumzukriechen und sich zu bespritzen, zu kreischen und herumzutoben.

„Pfui!“ sagt eine Stimme. Eine ältere Dame, ganz in Grau gekleidet, mit einem Hut und einem grünen Sonnenschirm, steht auf dem anderen Bachufer und schüttelt missbilligend den Kopf. „Schämt ihr beiden Euch nicht?!“ Knuckschen, die grad mit den Füßen strampelt, dass das Wasser bis auf den grünen Sonnenschirm spritzt, sieht verwundert her. Krill richtet sich prustend auf, wischt das Wasser aus den Augen und starrt die Fremde an. „Wieso?“ knurrt er, — und schlägt mit der flachen Hand, dass die graue Frau einen tüchtigen Strahl Wasser aufs Kleid bekommt. „Wir haben doch nichts berissen!“ Damit richtet er sich auf, greift nach dem blauen Eimer und stellt sich breitbeinig an seinem Ufer auf. Er weiß, die Graue wird sich hüten, mit dem langen Kleid zu ihm zu waten. — und was hat er ihr schon getan? Er starrt sie ärgerlich mit den blauen Augen an und schnauft vor Behagen, als sie den Mund noch schmaler macht, die Achseln zuckt und dann davon geht. Der grüne Schirm wippt drohend, es geht sich schlecht im Sand mit langen Kleidern.

„Die war nicht nett!“ sagt Krill, wie er in seine Hosen fährt. Knucks kann bloß zustimmend nicken. Über den nassen Körper ziehn sich die Sachen nur mit Mühe an. Sie sehn mit Schrecken, wie menschenleer der Strand geworden ist, es muss auf Mittag gehn.

So rasch als möglich waten sie zum Steilhang, klettern und rutschen herauf und laufen durch den Wald. Niemand ist mehr da, keine Hängematte, kein Liegestuhl ist zu sehn. Es ist bedrückend still und heiß, die trockenen Nadeln duften, die schuppigen Stämme der Kiefern schwitzen bernsteingelbes Harz aus, im Wacholder schimmern große Spinnennetze. Sie eilen sich, aus dem verwunschenen Wald herauszukommen und laufen schnell nach der Heide. Hier riecht es streng und würzig nach dem roten Thymian, kleine Löwenmäulchen und ganz kleine Glockenblumen verlocken Knucks zum Pflücken, aber Krill zieht sie weiter. Nun sind sie schon auf dem Weg zwischen den Wildrosenhecken, hinter denen die hübschen Holzhäuser stehn und nun, endlich, auf der Dorfstraße.

Auf den Stufen vor der Glasveranda ihres weißen Giebelhauses, — richtig, Professors, die alljährlichen Sommergäste, sitzen drin schon um die Suppenterrine, — steht breit und blond, glühend von Herdglut und Zorn, Krills Mutter. Er will gewandt vor ihr nach dem Hof und der Küche entwischen, aber sie hat ihn schon beim Ohr und Knucks hört im Weiterlaufen, wie sie „Na warte, Duchen!“ ruft.

Die Luft ist heiß, der Staub ist heiß, und Knucks schnappt nach Luft. In allen Veranden sitzen die Leute und essen, es riecht nach gebratenen Flundern, nach Speck, nach Fett, nach Dill und Gurken. — In der langen Glasveranda der großen Fremdenpension, deren Fenster und Türe weit offen stehn, sitzen die Gäste um die langen Tische. Knucks bleibt stehn, es riecht gar zu gut nach Braten und

Schmandsauce. Und rechts und links von der Bratenschüssel, die das Mädchen mit dem weißen Häubchen zwischen ihnen hält, erkennt Knucks, halb erschrocken, halb beglückt, die blonde und die braune junge Dame. Sie duckt sich ein bisschen hinter die Hecke und läuft weiter. Die Tantsch hat gewiss längst gegessen! Ob die Badegäste was übrig gelassen haben und ob die Omchen es verwahrt?

Da ist die Lindenhecke, da ist die Stubbellinde, an der der tropfende Quarksack hängt, da ist das Zelt. Die beiden Damen sitzen noch bei Tisch, sie sind grad bei einem roten Kompott, und es riecht nach Gelbörchen. Es ist also noch nicht ganz schlimm.

„Knucksche!“ ruft die Omchen. Sie steht in der Haustür, hat trotz der Hitze das schwarze Kopftuch und das gehäkelte rotbraune Brusttuch um, hält die Hand über die Augen und lacht ein bisschen. „Warst baden?“ fragt sie leise und streichelt über das verwirrte feuchte Haar. In dem nassen Zöpfchen hängt die immer noch nasse, aufgegangene Schleife, die die Omchen rasch neu knüpft. „Nei“, antwortet Knuck, ebenso leise, — „man bloß in kleine See, patschen!“ Zur Sicherheit schnüffelt Oma aber doch noch an dem nassen Scheitel. „Riecht nich nach Salz, —“ meint sie beruhigt und schiebt die Enkelin vor sich her in die Küche, an Tante Minna vorbei, die gerade mit dem großen Tablett nach dem Zelt will. Sie ist so blond, so breit und so hochrot wie Krills Mutter, aber gar nicht böse. Sie lacht und sagt bloß „na schön spät kommst Du!“ und beeilt sich in dem Zelt mit dem Abdecken. Die Omchen sitzt schon im schwarzen Korbstuhl, rückt sich die gestickten Kissen zurecht und schöpft die Suppe auf. Ach, keine Pilze! Bloß frische Äpfelsuppe mit kleinen Keilchen. Knucks fühlt sich noch sehr satt von Leberwurst und Mittagshitze und fährt mit dem Löffel in ihrem Teller herum, als Tante Minna nun auch zum Essen kommt. Ehe sie sich setzt, legt sie aber eine große goldne Schachtel neben Knucks Teller. „Die Tochter von der kranken alten Dam, musste heut abreisen. Das schickt sie für Dich“. Knucksche beeilt sich nicht. Badegäste hinterlassen gerne Konfektschachteln, — je schöner, desto leerer. Aber in dieser klappert es und sie bindet die seegrüne Florschleife ab. Ein etwas altersgrauer Praliné und eine rosenrote Zuckerkugel liegen noch auf dem fleckigen Papier. „Eins für Dich, eins für den Krill!“ meint die Omchen, die gerade ihren dritten Teller auslöffelt. Aber Knucksdie sagt: „Eins für mich eins für Dich! Der Krill kann die Schachtel kriegen!“ „Der Krill?“ Die Altchen lacht. „Was braucht der 'ne goldne Schachtel?!“ Die Tantsch steht schon auf. „Na fix, fix!“ mahnt sie. „Omche, bring das Kind zu Bett, —“ sie legt die Hand auf Knucksches Stirn, — „fühl bloß, ich denk die hat Fieber, hat gewiss in'ner Sonn gelegen!“ Sie bückt sich und streichelt das glühende runde Gesicht. „Wird doch nicht krank werden, unser Goldche?“ Knucks reibt die Nase in der warmen breiten Hand und gnrurt leis vor Behagen, so dass Wurzel, der unterm Tisch liegt, aufblickt und vor Eifersucht seine Greisenzähne bleckt. Die Schachtel hält Knucks fest an sich gedrückt. Längst will der Krill so eine haben. In der Scheune hinterm Holzhaufen hat er seit gestern zwei tote Mäuse, die will er fein verpacken, — Seidenpapier hat er schon, von Tantsch Geburtstagsstrauß, — und dann werden sie die Schachtel in der Schummerstund am Badeweg verlieren und warten bis wer sie findet. So hat Hausmanns Fritz es auch gemacht. Die Dame, die die tote Ratte auspackte, hat gekreischt, dass es bis zum Seeberg zu hören war. Fein wird das werden! „Nu beeilt Euch bloß!“ mahnt Tante Minna, die schon das Aufwaschwasser in die weiße Wanne gießt, „das Kind ist ja schon ganz weg, so müdchen!“

Sie nimmt Knucks' Teller und sagt erschrocken — und hat rein gar nichts gegessen!“ Sie wird ganz blass und sieht den beiden nach, wie sie in die Schlafstube gehn.

Die goldne Schachtel liegt schon unter Knuckschens kariertem Kleid, auf dem Stuhl vor dem verhängten Fenster. Es ist kühl und dämmrig in der Stube, nur ein paar Fliegen tanzen summend um die Hängelampe und die dicken weißen Kissen locken kühl und prall. Nachmittags darf Knucks da bei der Omchen schlafen. Aber heute muss sie sich ganz ausziehen „damit Du nicht krank wirst!“ meint die Omchen, die sich langsam aus ihren Hüllen wickelt und nun ganz schmal und klein im gestreiften Unterrock dasteht und sich müht, die Schuhe abzustreifen. Knucks sitzt noch im Hemd auf dem Bettrand und baumelt mit den Beinen. Die Mückenstiche jucken. „Omche“, fragt sie und reißt die verschlafenen Augen auf, — „is wahr, dass ich keinen Namen hab, — keinen richtigen?“ Die Altchen bleibt am Bettpfosten stehn, einen Fuß in der Luft. „Wer sagt das?“ fragt sie erstaunt. „Wer? Die Rosi! — Fräulein Rosi?!“ (Kein Name könnte verächtlicher klingen, —) Na, die soll man still sein! Kannst ihr sagen, Du heißt genau wie Deine Oma: Martha, Johanne, Emilie Rodmann“. Knucks kriecht ins Bett, streckt sich und wiederholt laut die Namen. „Aber warum heiß ich Knucks?“ Die Omchen kuschelt sich neben ihr in die Kissen und zieht den Zudeck hoch. „Weil Du so klein warst und so drugglich, ganz rundche, wie gedrehselt! Unser Knucksche!“

Sie drückt das Kind fest, ganz fest an sich. Gut ist's, das verwandte junge Leben neben sich zu fühlen, seinen kurzen, jungen Herzschlag neben dem eigenen, langsamen, erkaltenden. Das Kind druselt schon, schrickt aber wieder auf „Omche! Ei beten?“

Die Altchen wiegt sie im Arm und lacht ein bisschen. „Is doch noch nich Abend! Erst über Mittag. Oder,“ — sie macht noch einmal die großen grauen Augen auf und sieht in die schläfrigen blauen Kinderaugen, — „oder warst unartig?“

Knucksche schweigt. Auf einmal ist da nicht die dämmrige Stube mit der Rosentapete, da ist der grelle Sand, die blanke See, eine junge Stimme sagt ganz deutlich „ach, die armen Waisenkinder!“ — da ist die Graue mit dem bespritzten Kleid. Knucksche stöhnt. Aber auf einmal ist's der sonnengesprenkelte Kiefernwald und eine schmale Hand, die einen roten Bonbon hält, und ein freundliches, so freundliches Lächeln, — Knuckschen sagt ganz laut „Ich werd die goldene Schachtel lieber der Mutsch mitbringen!“

„Ja, ja“, beruhigt die Omchen und wischt mit ihrem großen Taschentuch den Schweiß von der runden Stirn unter den blonden Löckchen, — „die braucht grad so eine für ihre Häkelhaken! Aber Knuckschen dreht sich hin und her und auf einmal sagt sie, dicht an Omchens Ohr „Omche! Ich war nicht artig!“

„Sch! sch! nicht weinen!“ Die Omchen streichelt und tröstet. „Was kann mein Knucksche schon tun? Hat ja schon alles gesagt. Nu, hat Liebes-Gottche mein Knucksche wieder lieb! Nu schlaf man un wach gesund auf!“

Als die Tantsch, müde vom Aufwaschen und Kaffeemahlen die Tür öffnet und durch den Spalt nach den beiden sieht, liegen sie ruhig beieinander, das rosige Gesicht neben dem welken und atmen ganz gleichmäßig im tiefen Schlaf. Auf der rosigen Kinderwange glänzt eine dicke Träne. „Kindche hat geweint!“ flüstert Tante Minna und legt leise einen ersten frühen Hasenkopfpfapel auf das karierte Kleidchen.

Seite 5, 6 Ostpreußen wieder an der Arbeit (XIII):
Die Elchschaufel auf der neuen Scheune
Ein Schwerekriegsbeschädigter trotz altem Ödland Ernten ab



Die Stallscheune von Süden. Der Stall wurde aus roten Ziegeln erbaut, das Dach und die Seitenwände, wurden mit Siegener Pfannenblechen gedeckt. Oben auf dem Dach weht die Wetterfahne. Rechts im Hintergrunde ist der Schweineschuppen zu sehen. **Foto: Duwe**
Der Schwerekriegsbeschädigte frühere **Gutsbesitzer Freiherr Axel von Senden**, aus Pöhlen bei Schönbruch, jetzt Klein-Kühren, Post Preetz/Holstein, baute sich auf Ödland einen bescheidenen Hof. Der von ihm verfasste nachstehende Bericht mag vielen, die ähnliches planen, wertvolle Fingerzeige geben und dazu beitragen, schon Verzweifelte wieder aufzurichten.

Im Januar 1945 bezog meine Einheit neue Stellungen an der Alle in der Nähe von Schippenbeil. Bei dieser Gelegenheit erhielt ich die Erlaubnis, mein naheliegendes Gut Pöhlen kurzfristig zu besuchen. Dort erfuhr ich, dass meine Frau in der Nacht vorher mit meinem Schwiegervater aus Perkau aufgebrochen war; unsere Gutsleute hatten sich nicht angeschlossen und wollten lieber zurückbleiben. Da mir die Lage als aussichtslos bekannt war, organisierte ich an jenem 27. Januar schnell den Treck des Dorfes. Leider war der Zeitpunkt schon zu spät, der Russe hat den Treck unterwegs eingeholt; was dann geschehen ist, weiß ja jeder Landsmann.

Nach schweren Kampftagen wurde meine Einheit am 8. April in Pillau verladen. Trotz mehrfacher Flieger- und U-Bootangriffe erreichte sie drei Tage später Swinemünde; ich selbst wurde zu einem höheren Stabe nach Schleswig-Holstein versetzt und fand nach der Kapitulation liebevolle Aufnahme bei Verwandten in Kühren bei Preetz (Holstein). Große Sorge machte ich mir um das Schicksal meiner Familie, da ich nicht wusste, ob es meiner Frau gelungen war, meinen anderen Besitz in Gerbin (Hinterpommern) zu erreichen, wo seit Herbst 1944 unsere vier Kinder — ein bis zehn Jahre alt — weilten.

Nach Waffenstillstand verwundet

In der Nacht zum 21. Mai traf mich noch ein großes Unheil. Auf englische Anordnung sollten wir aus Kiel ausgebrochene Russen vertreiben, die sich raubend und mordend herumtrieben. Im Kampf mit der Bande wurde mein Vetter aus Kühren tödlich getroffen und ich selbst schwer am Kopfe verwundet. Ich bin infolge dieser Verwundung 70% kriegsbeschädigt.

Nach drei Monaten wurde ich aus einer Kieler Klinik entlassen. Ein Hauptnervenzentrum ist bei der Verwundung zerstört worden, und noch heute bin ich durch Gleichgewichtsstörungen stark behindert; meine ersten kümmerlichen Gehversuche erforderten große Willensanspannung.

Noch im Herbst dieses Unglücksjahres fand ich ein wunderschönes Fleckchen Erde, einen seit Jahren nicht mehr bewirtschafteten ehemaligen Karpfenteich von rund 90 Morgen im Ort Klein-Kühren. Meine Verwandten verpachteten mir diese Fläche.

4000 Stubben wie Zähne gezogen

Ich hatte nur einen Rucksack und keine Tauschwerte, doch ließ ich mich nicht entmutigen: Bauen wollte ich! Ein wahnwitziges Unterfangen, sagten alle. Ich ließ nichts unversucht; ein verständnisvoller Beamter des Landratsamtes Plön half mir durch die Zuweisung einer 9 mal 23 Meter großen Wehrmachtsbaracke. Im Frühjahr 1946 brach ich sie ab und baute sie mit einem pommerschen Zimmermann an dem Ort meiner Hoffnung wieder auf.

Nun ging es an die Urbarmachung des Geländes, das mit Weiden, Haselnusssträuchern und zehn- bis zwanzigjährigen Eichen bestanden war. Besonders dicht wucherte das Gestrüpp an den trockenen Rändern, die ich zum Ackerland ausersehen hatte. Der ebenfalls bewachsene westliche Teil sollte Viehweide werden, im Osten war der Boden zu feucht und musste einstweilen dem dort sprießenden Rohr überlassen bleiben.

Beim Stubbenroden auf der Randfläche unterstützte mich eine ehemalige Danziger Vertriebenenfirma aus Stuthof, die sich damals in Preetz etabliert hatte und Stubbensprengungen unternahm. Doch erlaubte der weiche Boden die Anwendung dieses Verfahrens nicht; auch hatten die Wurzeln zu faserige und lose Ballen. Etwa 4000 Stubben mussten wir mit Zuhilfenahme einer Winde, wie faule Zähne, ziehen. Diese Arbeiten, die Baracke und einen Teil der Elektrisierung konnte ich noch mit Reichsmark bezahlen.

Im Herbst legte ich bereits den Garten an, pflanzte fünfzig Obstbäume, Beerensträucher und vor der Veranda der Baracke die gleichen Rosensorten, die ich schon daheim in Ostpreußen von einer holsteinischen Firma bezogen hatte. Auch Kletterrosen vergaß ich nicht; sie erfreuen uns jedes Jahr durch üppiges Blühen.

Nach und nach schaffte ich mir einige Kleintiere an, ein lieber Freund gab mir zwei Mutterschafe, ein guter Onkel schenkte mir zum Geburtstag ein Pferd, — vorteilhafter als der leichtfertige „Hans im

Glück" vertauschte ich dies gegen zwei Kühe. Auch zwei „Litauer“, wie wir in Ostpreußen diese kleinen, struppigen Pferde nannten, grasten bald in meinem kleinen Reich. So konnte ich mit einem gewissen Stolz meiner Familie, die nach viermonatelanger, entbehrungsreicher Fahrt völlig entkräftet am 13. Dezember 1946 aus Pommern eintraf, eine Bleibe und die Andeutung einer Wirtschaft bieten.

Verwurzelte Grasnarbe muss weichen

Nun kam ein neuer Schicksalsschlag: eine Lungenentzündung warf mich für drei Monate auf das Lager; elend und schwach, konnte ich mich um den Aufbau der Wirtschaft nicht kümmern. Doch meine Frau stand mir unermüdlich zur Seite; im Juli 1947 konnten wir die Baracke beziehen. In ihrem Nordwestteil fanden ferner je zwei Pferde, Kühe und Schweine Platz. Aus Stangen baute ich einen behelfsmäßigen Heuschober, den ich mit Rohr deckte. Im Herbst versuchte ich das gerodete Teichufer zu pflügen, was wegen der alten Grasnarbe und der vielen Wurzeln nur sehr langsam vor sich ging. Aber trotz dieser Schwierigkeiten konnten wir etwas Kartoffelland fertig mache.

Im Winter hackte ich Buschwerk ab, das dann in den Ofen wanderte, und ich zog einen Koppelzaun um das künftige Weideland. Einen Kilometer Knotengitterdraht hatte mir meine alle Lieferfirma „DrahtBremer“ ohne Gegenleistung überlassen. Das Kulturamt in Kiel, das wohl meine aus eigener Kraft geleistete Arbeit anerkannte, half mir bei der Kreditbeschaffung und ermöglichte es, dass ich jetzt Eigentümer des von uns so geliebten Fleckchens Erde bin. Auch verschaffte es mir noch 25 Morgen Ackerland, so dass die Futtergrundlage gesichert ist. Ich möchte an dieser Stelle den Herren des Kulturamtes für ihre Hilfe danken.

Zwanzig Ferkel bringen Glück!

Das Jahr 1949 brachte schon einige Erträge. Im Frühjahr wurden drei Morgen Kartoffeln und zwei Morgen Sommerung angebaut. Der Viehstand vergrößerte sich; wir hatten ein gutes Kuhkalb aufgezogen, und zwei selbst gezogene Jungsauen warfen zwanzig Ferkel, die ein schönes Stück Geld einbrachten. Für die Sauen baute ich einen Bretterstall in der Nähe der Baracke. Bereits in Ostpreußen hatte ich die Erfahrung gemacht, dass in Holzställen die Schweine besser gedeihen als in massiven Stallungen. Die Buchten müssen zwei mal drei Meter groß sein; eine kleine Bucht als Kinderstube zwischen je zwei größeren ist sehr vorteilhaft.

Das Hauptstück: die Stallscheune

Im Sommer konnte mit dem Bau einer Stallscheune begonnen werden, die im Rahmen des gewährten Kredites ganz nach meinen Anordnungen errichtet wurde. Die Erdarbeiten schafften wir allein. Das Gebäude ist zehn mal zwanzig Meter lang, davon zehn mal zehn Meter Stall, massiv aus roten Steinen, weitere zehn mal zehn Meter schließen sich an. Die Scheune ist als Feldscheune gebaut und mit Blechplatten verkleidet. Über dem Stall befindet sich ein großer Heuboden. Das Dach wurde mit Siegner-Pfannenblechen gedeckt; mit diesen Platten habe ich schon in der Heimat die besten Erfahrungen gemacht.

Idealmaschine für den Siedler

Für die Flüchtlingsbeihilfe konnte ich mir noch drei Kühe kaufen. Mein Bestand umfasst schon fünf Kühe und eine selbstgezogene Sterke, die im kommenden März kalben wird. Am Stall grub ich eine Jauchegrube. Unter den Ackergeräten, die ich anschaffte, sagt mir besonders eine Ackerfräse „Agria“ mit Zusatzgeräten und Anhänger zu. Sie ist die Idealmaschine für den Siedler. Man kann mit ihr hacken, häufeln, mähen und bis zu acht Zentnern Lasten fahren. Mit ihr mähte ich nicht allein meine Wiesen, auf die ich mit keiner anderen Maschine fahren kann, sondern auch mein Getreide, fünf Morgen Roggen und sieben Morgen Gemenge. Im Betrieb ist sie billig.

So hoffe ich meinen kleinen Betrieb, der auf Unland geschaffen ist, in einem Jahre so weit zu bringen, dass ich meine Familie ernähren kann. So Gott will, hoffe ich den gleichen Aufbau in der alten Heimat zu erleben und zu leisten. Auf meiner Stallscheune habe ich aber als Wetterfahne das Zeichen des „Ostpreußischen Stutbrandes“, die doppelte Elchschaufel angebracht. Sie weht dort als Symbol. – Unterkriegen lassen wir Ostpreußen uns nicht!

Seite 6 Werner Finck, der große Humorist

Werner Finck, der schmunzelnd, lächelnd und auch lachend von der Bühne des Theaters und des

Kabarets und durch den Rundfunk Vernunft und Lebensfreude „predigt“, ein Schmunzelkollegienrat sozusagen, ein wahrer Humorist, stammt aus Ostpreußen. In Hamburg, in einer Pause, erzählte er einem unserer Mitarbeiter von dem, was ihn mit Ostpreußen verbindet.

Nebenbei bemerkt; Werner Finck während eines Gastspiels im Hamburger Schauspielhaus, das eins der zwerchfellerschütternden „Endlosen Gedichte“ entstanden sei — in seiner „Heimatstadt Görlitz“. Als ich ihn daraufhin in der Pause aufsuchte, um die Frage seiner heimatlichen Herkunft zu klären, bereitet ihm die Begegnung mit einem ostpreußischen Landsmann ehrliche Freude.



Werner Finck. Bei einem Gang diesmal nicht durch eine ostpreußische Kuhherde, sondern durch die Stuhlreihen eines Theaterparketts, die mit schmunzelnden Zuhörern zu füllen diesem lachenden Philosophen unter den wenigen großen Humoristen überall spielend gelingt.

„Ich fühle mich immer noch mehr als Ostpreuße, denn als Schlesier, und seit uns die Heimat entrissen ist, erst recht. Dass ich tatsächlich in Görlitz geboren wurde, liegt daran, dass mein Vater zu diesem historischen Zeitpunkte seine Pillauer Apotheke aufgegeben hatte, um eine andere in Görlitz zu übernehmen. Übrigens galt er als schwarzes Schaf in der Familie. Denn Urväter und Brüder waren grundsätzlich Landwirte, und zwar ansässig im Samland, in Eißelbitten, in Barsnicken usw. Daher verdankt auch das andere „endlose Gedicht“, das ich heute erzählte, seine Entstehung den originellen menschlich-sozialen, Bestrebungen der Barsnicker Tante Finck, die sich von Jugend auf um die Erziehung und Versorgung elternloser Kinder bemühte, denen sie zu Dutzenden Herberge und Lebensstellung auf ihrem Gute verschaffte. Und das zu einer Zeit, die für solche „Extravaganzen“ nur ein überlegenes Lächeln hatte“.

„Fanden Sie von Berlin aus öfters Zeit, nach Ostpreußen zu kommen?“

„Ich darf wohl sagen: von 1902 bis 1939 ist kein Sommer vergangen, ohne dass wir die Ferien im Samland verbracht hätten. Dort, mitten in der Landwirtschaft, fühlten wir uns zu Hause“.

„Haben Sie bei solchen Gelegenheiten auch künstlerisch in Ostpreußen gewirkt?“

„Um Himmelswillen, das hätten mir die ureingesessenen Verwandten schwer übelgenommen! Und schließlich war ich als Feriengast auf ihr Wohlwollen angewiesen! Aus diesem ehrbaren Milieu einen Sprung auf ein fragwürdiges „Brett!“ als leichtgeschürzter Komödiant, — das hätte ich ihnen genau so wenig antun dürfen wie all meinen guten ländlichen Freunden, auf deren uneingeschränkte Achtung ich größten Wert legte. — Ach, wo sind sie alle geblieben?“

„Vielleicht finden Sie den einen oder den andern in der Landsmannschaft Ostpreußen wieder.“

„Wenn ich jetzt in Hamburg ständiges Quartier nehme, will ich gern zu Veranstaltungen der Ostpreußen kommen und — soweit ich irgend Zeit habe — meinen unverschuldet gestrafften Landsleuten ein wenig Humor mitbringen, besonders natürlich den alten Samländern. In Stuttgart habe ich öfter zu ihnen sprechen dürfen. Und jedes Mal war es mir eine Freude, wenn wir unter uns Ostpreußen waren. Denn — das sagen Sie bitte den Lesern des „Ostpreußenblattes“, zu denen ich mich auch rechne — ich bekenne mich zu meiner zweiten Heimat und gehöre zu euch!“

Seite 6 Gang durch die Kuhherde

„Dies Gedicht“, schreibt **Werner Finck** dem „Ostpreußenblatt“, „entstand 1931 oder 1932 im Samland (Barsnicken) Als ich es 1936 öffentlich gesprochen hatte, geriet ich in Verdacht, die NSDAP und ihre Anhänger damit gemeint zu haben. Eine Zeitlang war es mir verboten, es zu sprechen“.

Nächtlich auf der dunklen Weide
Grasen viele große Kühe,
Kauen,
Schauen,
Tun mir nichts zuleide,
Während ich mich durch sie durch bemühe.

Wenn sie wollten, könnten sie mich überrennen
Doch sie werden nicht dran denken.
Da sie
Ouasi
Gar kein Denken kennen.
Außerdem sind sie nicht abzulenken.

Und so geh ich lautlos durch die Herde
Auf dem Gras, daran sie kauen
Eilig,
Weil ich
Plötzlich bange werde,
Dass sie meine schwache Position durchschauen.

Seite 6 Ostpreußenhütte unversehrt

Die in Hamburg erscheinende Zeitschrift „Die Zeit“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 4. Januar einen Bericht „Der Hochkönig und die Ostpreußen“. In ihm wird erwähnt, dass die von der Sektion Königsberg des Deutschen Alpenvereins im Gebiet des Hochkönigs (Salzkammergut) erbaute Ostpreußenhütte unversehrt geblieben ist. Ein österreichischer Freund pflegt diese Hütte, deren ostpreußische Tradition unverändert bewahrt wird. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo es den Bergsteigern unter unseren Landsleuten möglich sein wird, wieder die alte Hütte aufzusuchen.

Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen (Rätsel)

Seite 7 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

Landkreis Tilsit-Ragnit

Nachstehend genannte Landsleute sind vorläufig kommissarisch als Mitglieder bzw. Stellvertreter in den Kreisausschuss für den Kreis Tilsit-Ragnit gewählt:

1. **Otto Pieck**, Dammfelde.
2. **Fritz Schneider**, Georgenhof.
3. **Helmut Ruhnke**, Bergental.
4. **Gustav Metschulat**, Breitenstein.
5. **Julius Guddusch**, Szillen.
6. **Otto Krohm**, Moulinen

Stellvertreter:

1. **Fritz Neufang**, Ragnit
2. **Bruno Ehleben**, Fichtenwalde
3. **Paul Landt**, Schalau
4. **Erich Scheer**, Schalau
5. **Ewald Lorenz**, Breitenstein
6. **Emil Frenckler**, Larischhofen.

Sofern gegen einzelne der genannten Landsleute kein berechtigter Widerspruch bis zum 1. März 1951 bei mir eingereicht wird, gelten dieselben von diesem Zeitpunkt als ordnungsmäßig gewählt. Ich bitte

die Mitglieder des Kreisausschusses und ihre Stellvertreter, mir umgehend die Annahme ihrer Wahl zu bestätigen, soweit dies noch nicht geschehen ist.

Dr. Hans Reimer, Kreisvertreter für den Kreis Tilsit-Ragnit (23) Holtum-Marsch über Verden (Aller).

Es werden gesucht:

1. Johann Tretzokat und Frau Emma Tretzokat, geb. Schittke, Sohn, Kurt Tretzokat, aus Kartingen;

2. Familie Masurat und Rescheleit, aus Maßwillen;

3. Frieda Borchert und Familie Adoms, aus Altenkirch;

4. Elly Kummutat, aus Szillen;

5. Frieda Schulz, aus Ragnit, Thorner Straße 2;

6. Robert Kahmann, aus Bersken. Als Obergefreiter vermisst seit 10.05.1944 auf der Krim; die Kameraden **Eduard Krause**, aus Neugrün, Kreis Insterburg und **Konrad Cicinski**, aus Landsberg, Ostpreußen, werden um Nachricht gebeten;

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Robert Kahmann

Geburtsdatum 24.02.1911

Geburtsort Bersken

Todes-/Vermisstendatum 21.10.1944

Todes-/Vermisstenort Kgf. im Raum Bokowo Antrazit

Dienstgrad Obergefreiter

Robert Kahmann wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Bokowo - Ukraine

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Robert Kahmann zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Robert Kahmann sind auch im Gedenkbuch der

Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Robert Kahmann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Donezk - Sammelfriedhof, Ukraine**

7. Otto Kestenus und Frau Ida Kestenus, geb. Schulz und Sohn, Gerhard Kestenus, aus Brandenhof;

8. Familien Tautorat und Wabrenberg und Frau Margarethe Masurat, aus Jesten;

9. Frau Ida Tamkus, aus Groß-Roden, bisher Kiel, Lager Eckernförder Chaussee;

10. Fritz Boy, geb. 27.05.1879 und **Maria Boy**, geb. 15.05.1879, aus Gr. Perbangen;

11. Ewald Palapies, geb. 22.07.1892, und **Tochter, Irma**, geb. 29.05.1924 aus Birkenweide;

12. Anneliese Lemke, geb. 01.05.1930, aus Auerfließ;

13. Hans Garnies, geb. 24.04.1900, aus Birgen, war beim Volkssturm Feldpostnummer 65 951 D, zuletzt gesehen Februar 1945 Pillau-Königsberg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Garnies

Geburtsdatum 24.04.1900

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Hans Garnies seit 01.02.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hans Garnies verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Garnies mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Alle Landsleute, die irgendwelche Auskunft über die genannten Personen geben können, oder deren Anschrift wissen, werden dringend um sofortige Nachricht gebeten an:

Dr. Hans Reimer, Kreisvertreter, (28) Holtum-Marsch über Verden (Aller).

Insterburg

Die heimatreuen Insterburger der Postleitzahl 23 und angrenzender Gebiete treffen sich am 25. Februar in Oldenburg i. O. in der Meisterklausur, Heiligengeiststraße 5. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr. Die am Vormittag eintreffenden Teilnehmer sammeln sich in der Meisterklausur.

Lötzen

Kreischronik wiedergefunden!

Unserem verehrten **Herrn Wallschläger** ist es gelungen, die allen Lötzenern bekannte Chronik der Stadt Lötzen, die anlässlich des 300-jährigen Bestehens im Jahre 1910 von Superintendent **Ernst Trinker** im Jahre 1912 herausgegeben wurde, in einem Exemplar wiederzufinden. Diese Chronik, die sich auf Dokumente aus der ehemaligen Königlichen Staatsbibliothek und den Staatsarchiven stützt, ist allen alten Lötzenern noch bekannt. Sehr häufig ist die Frage an mich herangetragen worden, ob diese Chronik noch irgendwo zu bekommen ist. Im Rahmen des heimatpolitischen Kampfes unserer Landsmannschaft darf diese Chronik insbesondere der jüngeren Generation nicht verlorengehen. Nur das Wissen um unsere Heimat gibt uns die Grundlage für den Kampf um unser Recht.

Es besteht die Möglichkeit und die Absicht, diese Chronik in einer Neuauflage drucken zu lassen. Das wäre aber nur möglich, wenn dafür Bestellungen über mindestens 1000 Stück eingingen, da bei niedriger Auflage die Herstellungskosten zu hoch würden. Bei einer Auflage von etwa 1000 Stück würde der Herstellungspreis der Chronik sich auf etwa 3,50 bis 4,-- DM belaufen. Ich nehme sicher an, dass jede Lötzenener Familie diese Chronik als einen wertvollen Eigenbesitz erwerben möchte.

Darüber hinaus ist geplant, einen zweiten Band, der die Chronik von Stadt und Land ab 1910 schildert, herauszubringen. Das ist aber nur möglich, wenn die Herstellung des ersten Bandes gesichert ist. Ich bitte daher alle Lötzenener, möglichst umgehend Herrn Hans Wallschläger, Bönningstedt (Holstein), Kieler Straße, unverbindlich mitzuteilen, ob unter den oben genannten Bedingungen eine Bestellung des ersten Bandes erfolgen würde.

In dem hier vorliegenden Band fehlt leider der kleine Nachtrag, der von Superintendent Ernst Trinker am 14.08.1929 herausgegeben wurde. Sollte der eine oder andere Lötzenener Landsmann im Besitze dieses Nachtrages sein, so wäre ich dankbar, wenn er uns leihweise zur Verfügung gestellt würde. Darüber hinaus bitte ich schon heute alle diejenigen, die noch irgendwelche alten Unterlagen aus der

Zeit nach 1910 (Zeitungen, Photographien, Berichte aus den beiden letzten Kriegen) gerettet haben, uns diese Unterlagen freundlichst leihweise zur Verfügung zu stellen. In dem beabsichtigten zweiten Band werden die Fluchtberichte und einzelne Schicksale von Lötzener Landsleuten einen besonderen Raum einnehmen. Ich bitte daher, Berichte und insbesondere auch eventuell vorhandene Bilder von der Flucht und Berichte und Bilder über den jetzigen Zustand unserer Heimatstadt und unseres Heimatkreises Herrn Wallenschläger leihweise zur Verfügung zu stellen. Wer darüber hinaus glaubt, weitere Beiträge und aktive Mitarbeit an der geplanten Chronik geben zu können, ist herzlich willkommen.

Wir hoffen, auf diese Art und Weise den Lebenden wie insbesondere den Kommenden ein Werk in die Hand geben zu können, das als Grundlage für den Rechtsanspruch auf unsere schöne Heimat allen Ansprüchen genügen wird. Ich bitte alle Lötzener, die diesen Aufruf lesen, auch ihren Bekannten und Verwandten Kenntnis davon zu geben. Nur die Mitarbeit aller Landsleute wird die Durchführung der geplanten Arbeit ermöglichen können. Wir sind diese Arbeit denen schuldig, die ihr Leben für die Heimat ließen, darüber hinaus aber all denen, die nach uns kommen und einst in unsere schöne Heimat zurückkehren werden.

Werner Guillaume, Kreisvertreter.

Gesucht werden die Anschriften oder Nachricht über den Verbleib von: Hausbesitzer

Richard Koepsell, aus Lötzen, Danziger Straße 15,

ferner die jetzigen Anschriften von:

Familie Ladach, früher Lindenwiese, Kreis Lötzen, und

Gottlieb Katzmarski, Gespannführer auf dem Gut Reiner, Ruhden (Eisenwerk), Kreis Lötzen.

Nachrichten erbittet **Werner Guillaume**, Kreisvertreter. (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Sensburg

Ich bitte erneut alle Kreisangehörigen, die mir noch nicht ihre derzeitige Anschrift mitgeteilt haben, dieses nun baldigst nachzuholen unter Angabe des Heimatortes, des Geburtsdatums, bei Frauen auch der Geburtsname, sowie Anzahl, Name und Geburtstag der Kinder, damit ich die Kreiskartei auf dem Laufenden halten und vervollständigen kann. Ferner bitte ich meine Sucharbeit zu unterstützen, die bisher zu 80 Prozent Erfolg hat. Auch die letzten Fälle müssen und können geklärt werden, wenn jeder, der etwas über einen Gesuchten weiß, mir es sofort mitteilt. Ich habe noch einige Exemplare des Anschriftenverzeichnisses zum Preise von 5,- DM zuzüglich Porto und Verpackung abzugeben.

Wer weiß etwas über den Verbleib der **Familie Sdunzik**, Koslau? Ich habe immer noch keine Nachricht erhalten.

Gesucht wird ferner Nachricht über den Verbleib des Oberfeldwebels **Günther Tobien**, geb.

06.10.1916, zuletzt bei einem Grenadier-Regiment im Raum Schloßberg-Ebenrode, Feldpostnummer 56 809 c.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Günther Tobien

Geburtsdatum 05.10.1916

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.10.1944

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Günther Tobien seit 01.10.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Günther Tobien verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Günther Tobien mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. **Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland**

Alle Nachrichten und Zuschriften an Kreisvertreter **Albert v. Ketelhodt**, Breitenfelde über Mölln.

Johannisburg

Unsere Heimatkreistreffen 1951 werden voraussichtlich in Hamburg, Hannover, Düsseldorf und Herford abgehalten werden. Für die Ausarbeitung einer Kreischronik und von Ortschroniken werden Mitarbeiter gesucht. Aus Gründen der Portoersparnisse sage ich auf diesem Wege vielen Dank für die außerordentlich zahlreichen Wünsche zu Weihnachten und Neujahr. — **Kautz, Kreisvertreter**.

Gesucht werden:

Elfriede Augustin, geb. Warda und Martha Zierawski, geb. Warda, Dorreb.

Die Witwe des Rechtsanwaltes v. Lojewski, Johannisburg, Gehrman, Stadtrandsiedlung Johannisburg.

Aus Drigelsdorf:

August Dolenga und Anne Dolenga, geb. Wenghoefer.

Lotte Joswig (1947 in Stettin verblieben),

Otto Lottermoser, Karl Waegner von der Wach- und Schließgesellschaft, Arys, **Emma Lilienthal**, Dreifelde.

Aus Johannisburg:

Anna Michalzik, geb. Pyk, Siedlung.

Henze, letzte Nachricht beim Johannsburger Volkssturm, aus Danzig.

Duscha, Morgen, wird gebeten, wenn möglich über den Verbleib von **Brodowski**, Kosken, Auskunft zu geben.

Wo befinden sich **Unterlagen des Standesamtes Morgen?**

Nachrichten erbittet: Kreisvertreter **Fr. W. Kautz**, (21b) Bünde (Westfalen), Hangbaumstr. 2/4.

Allenstein

Ich habe am 1. Januar 1951 die Kartei der ehemaligen Einwohner der Stadt Allenstein übernommen. Um die Kartei vervollständigen zu können, ist es dringend erforderlich, dass alle ehemaligen Allensteiner (Kreis Allenstein-Stadt) die genauen Personalien aller Familienangehörigen mit jetziger Anschrift möglichst umgehend an mich aufzugeben. Auch bitte ich, mir Anschriften der heute in der sowjetischen Besatzungszone lebenden Allensteiner mitzuteilen. Nur wenn alle Allensteiner meiner Bitte schnell nachkommen, kann ich eine einwandfreie Kartei zusammenstellen. **Paul Tebner**, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

Neidenburg

Die berufsständische Organisation des Kreises Neidenburg (siehe Heimatbrief Nr. 11 und Sonderdruck der Gesamtorganisation) erhält folgende neue Sparte und damit Zusatz: Gaststätten- und Beherbergungswesen einschließlich Konditoreien und Speiseeisverkauf kom. **Erich Jotzer** (Konditoreibesitzer), (24) Bad Bramstedt, Siedlung, Glückstädter Straße; kom. **Kurt Zywiets** (Kaufm. Gastwirt), (24) Bordesholm, Bahnhofstraße 7. Beschluss des Kreis Ausschusses vom 07.12.1950. — **Wagner**, Kreisvertreter von Neidenburg.

Pr.-Eylau

Zwecks Zusammenstellung einer Kartei bitte ich alle Heimatvertriebenen des Bezirkes Uderwangen aus den Ortschaften Uderwangen, Lewitten, Pilgrim, Trinkheim, Thomsdorf, Eberswalde, Ackerau, Gr. Haferbeck, Kl. Haferbeck, Grünbaum, Kämmersbruch, Frisching und Unruh ihre frühere und gegenwärtige Anschrift, Vor- und Zunamen und Geburtsdaten aller Familienangehörigen, bei

Ehefrauen den Geburtsnamen, ferner die frühere Beschäftigung umgehend an meine Anschrift einzusenden.

Arthur Totenhaupt, Bezirksvertreter Uderwangen, Mauchenheim, Kreis Kirchheimbolanden (Pfalz).

Rößel

Städtische Höhere Mädchenschule.

Es ist nun endlich soweit, dass der erste Rundbrief noch vor Weihnachten hinausgeschickt werden konnte. Auf meinen Aufruf in diesem Blatt im vorigen Sommer sind etwa fünfzig Anschriften bei mir eingegangen. Es ist nur ein kleiner Teil der ehemaligen Schülerinnen, die sich da gemeldet hat, darum werden, nochmals alle ehemaligen Schülerinnen um ihre Anschrift gebeten. Nach Möglichkeit ist die Zeit des Schulbesuches anzugeben, ebenso besondere Erlebnisse während des Krieges und seit 1945, da wir die Briefe in Zukunft persönlicher gestalten wollen. **Wer weiß Näheres über Schülerinnen, die während des Krieges starben?** Auch die „älteren Jahrgänge“ sind herzlich willkommen.

Kathi Tresp, verh. Volquards, (24a) Hamburg-Duvenstedt, Specksaalredder 55.

Fischhausen Gesucht werden:

aus Alexwangen:

Anna Domnick.

aus Bieskobnicken bei Palmnicken:

Bauer Erich Steinke.

aus Cranz: Oskar

Grisard, Helene

Heinrich,

Margarete Weikinn,

Johanna Fabert,

Lena Estner,

Fräulein Grau,

Magda Gast,

Hermann Pomper, geb. 13.01.1904.

aus Gr.-Dirschkeim:

Reichsbahnsekretär Erich Neumann, geb. 04.10.1907,

Arthur Szendeleit, geb. 23.12.1908,

Willy Zimmer, geb. 12.10.1919. (Bei der Volksgräberfürsorge als Willi eingetragen)

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Willi Zimmer

Geburtsdatum 12.10.1919

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Deutsch Eylau / Kernsdorfer Hoehe

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Willi Zimmer seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Willi Zimmer verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Willi Zimmer mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. Bartossen / Bartosze, Polen

aus Fischhausen:

Helene Maser, geb. Schröder,
Pfarrer Lisch,
Obergerichtsvollzieher Schober,
Arzt Dr. Maeding,
Karl Gronau (Domäne),
Schneidermeister Ernst Tillwachs,
Frau Rosenbaum, Alfred
Tillwachs.

aus Finken: Familie
Morgenstern.

aus Georgenswalde: Kurhausbesitzer
Kuboke.

aus Goldschmiede:
Franz Klötzing, geb. 19.09.1896.

aus Loppöhhnen:
Olga Baumgart, geb. Wiemann.

aus St. Lorenz:
Marie Komm,
Marie Müller, geb. Sprengel,
Zimmerer Georg Heise, geb. März 1908, Kaufmann
Kurt Tätz.

aus Neukuhren:
Kreisfürsorgerin Elisabeth Huuck.

aus Pillau:
Elfriede Koske, geb. 14.03.1925.

aus Pobethen:
Marta Gronert, geb. Heise.

aus Posselau:
Charlotte Wallner, geb. Milthaler, Elise
Müller geb. Bombien.

aus Powayen (Muni):
Karl Bronsert.

aus Rauschen:
Emil Dagott mit Familie (Abbau),
Erna Aschekies, geb. Dennewitz,
Fischer Forderung, (2 Personen? Nicht erkennbar) Luise
(?) Saager, geb. Neumann, verw. Hamann.

Wer über die Gesuchten Auskunft geben kann, wird gebeten, entsprechende Angaben an unsere Geschäftsstelle: Samländisches Kreisarchiv und Museum, (24) Borstel bei Pinneberg (Holstein) zu senden. Bei Anfragen wird gebeten Rückporto beizufügen.

Seite 7 Lichtbilder-Vorträge

Achtung: Ost- und Westpreußengruppen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen/Ost! Der von Königsberg und seit 1945 in Westdeutschland von vielen erfolgreichen Vorträgen her bekannte

Lichtbildner **Otto Stork** befindet sich von Anfang Februar bis Mitte März im Raum Schleswig-Holstein und Niedersachsen/Ost. Er zeigt die besten Farbaufnahmen (etwa 150) der Heimat bis Danzig einschließlich, mit schlichten, zu Herzen gehenden Worten, in dem überall mit besonderer Begeisterung aufgenommenen Lichtbildervortrag.

Wo des Haffes Wellen ...

An Kosten entstehen etwa 50 bis 60 DM je nach Reiseweg und Anzahl benachbarter Veranstalter. Interessierte Gruppen wollen sich möglichst umgehend, spätestens bis 5. Februar, melden beim Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Pressematerial und Plakate sind vorhanden.

*

Wir verweisen nochmals auf die Anfang März im gesamten Bundesgebiet vor sich gehende Vortragsreise von Dr. Herbert Ecke. Er zeigt seinen Farbfilm „Zwischen Haff und Meer“ gemäß Ankündigung in Folge 18, Jahrgang 1, Seite 629 des Ostpreußenblattes.

*

Bilder von der Flucht und Vertreibung, vor allem Treckbilder, werden dringend gesucht; sie werden von ausländischen Stellen angefordert. Wer solche Bilder, auch leihweise, zur Verfügung stellen kann, wird gebeten, sie unverzüglich dem Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, einzusenden.

Seite 7 Weihnachts- und Neujahrgrüße und Sonstiges

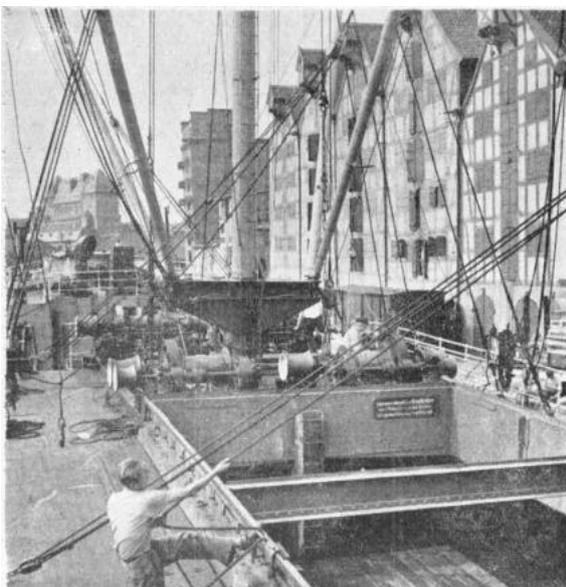
Ein gesegnetes und gutes Neues Jahr wünscht allen Bekannten und Freunden aus Königsberg und Bartenstein/Ostpreußen, **Margarete Neumann**, Fürsorgerin (21a) Minden i. W., Domstr. 1. Früher Bartenstein/Ostpreußen, Rastenburger Straße 50.

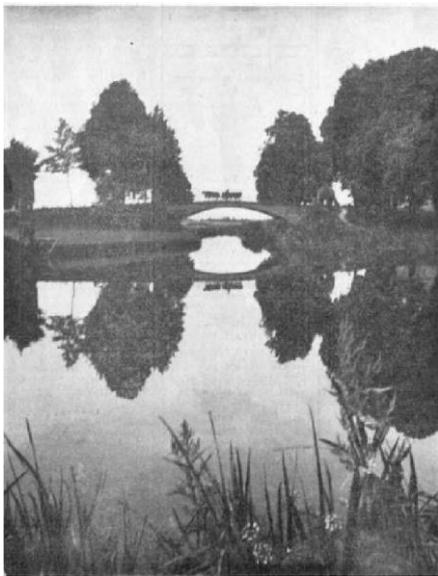
Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit hat sich in Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53, niedergelassen. Es hat seine Arbeitsplätze in allen Zonen Deutschlands. Meldungen von Probeschwestern (18 - 32 J.) werden nach Nikolassee erbeten. **Stachowitz, Pfarrer und Anstaltsleiter.**

Edgar Gerlach, früher Königsberg/Pr., jetzt Berlin W 30, Motzstraße 5, Telefon 24 81 07 und Hamburg 20, Hahnemannstraße 16.

Rest der Seite: Werbung

Seite 8 Mit dem Reisekahn ...





Aufn.: Ruth Hallensleben (4); Helmut Wegner (1)

Wie kaum ein anderer Berufsstand erfuhren gerade die Kahnschiffer (von ihrem Leben lesen wir auf Seite 3 und 4 dieser Nummer), dass unser Ostpreußen alles andere als eintönig ist und dass es bei aller Einheit im Großen doch die stärksten landschaftlichen Gegensätze in sich birgt. Unsere Aufnahmen hier zeigen einige von den vielen Bildern, die man auf den Fahrten zwischen Danzig, Tilsit und Memel sehen konnte. Da war z. B. das geschäftige Leben und Treiben im Königsberger Hafen, in dem die alten Speicher (oben im Bilde) ein besonders reizvolles Bild boten. Fuhren die Schiffer über das Kurische Haff, dann sahen sie die Welt der Wanderdünen. Wie gewaltig ragten sie wie hier (auf dem Bilde oben rechts) bei Nidden über dem Wasser empor, wie klein waren die Menschen auf ihrem Grat! Und die Fischerdörfer in der Elchniederung, an den Mündungsarmen des großen Memelstromes gelegen, wie das Dorf Tawe (links in der Mitte), waren mit ihren Gemüsefeldern, ihren weiten Wiesen und Erlenwäldern, in denen der Elch hauste, und mit ihrem Fischereibetrieb eine eigenartige Welt für sich. Glitt der Reisekahn auf der Nogat dahin, dann schwang sich über ihm eines der eindrucksvollsten Bauwerke dieser Erde empor, die Marienburg, von der wir einen Teil, das Hochschloß, im Bilde sehen. Und im Oberland wiederum erschloss der Oberländische Kanal (unten links) Bilder von großer Lieblichkeit.

So lernten die Kahnschiffer auf ihren Fahrten weite Teile unserer schönen Heimat kennen, und sie liebten sie von Kindesbeinen an. Ihre Gedanken und ihre Träume werden jetzt voller Sehnsucht zurückgehen zu ihren Kähnen mit dem Teergeruch, zu den Flüssen und Kanälen, zu den Strömen und Haffen und zu den vielen Schönheiten, die sie auf ihren Fahrten sahen.

**Seite 9, 10 Ein Königreich wurde geboren:
Vor 250 Jahren in Königsberg**



Braten und Wein. Alter Kupferstich aus dem Krönungsjahr. Vor dem Königsberger Schloss drängte sich — bei der Königskrönung am 18. Januar 1701 — eine schau- und schmauslustige Volksmenge. Die gebotenen Hauptattraktionen waren ein am Spieß gebratener Ochse (unter dem Gerüst) und die weinspendenden Adler (ganz rechts und ganz links). Der dargestellte Platz ist offensichtlich die spätere Reitbahn. Bis 1918 lag hier noch eine Schwadron der Wrangelkürassiere, später mussten die Gebäude der Reichsbank weichen.

In einer Goldkarosse durch die Stadt

Wie Friedrich I. in seiner Geburtsstadt die Krönung beging

Am 18. Januar 1701 setzte sich Kurfürst Friedrich III. in Königsberg als Herzog von Preußen die Königskrone aufs Haupt; er erhöhte sich zum „König in Preußen“. Von seinem Vater, dem Großen Kurfürsten, hatte Friedrich den brandenburgischen Kurhut und die souveräne preußische Herzogswürde übernommen. Durch seine Krönung in Königsberg trat er in die Reihe der souveränen Könige Europas; sein Hoheitsgebiet allerdings umfasste noch nicht einmal den ganzen Umfang der späteren Provinz Ostpreußen. Auf seine Stellung im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ übte die Titularerhöhung in Ostpreußen keinen Einfluss aus. Hinter dem Titel stand noch keine wirkliche Macht; diese schuf erst der Nachfolger im blauen Rock.

Das Denkmal dieses ersten preußischen Königs — eines der schönsten Standbilder des deutschen Barocks und ein Meisterwerk Andreas Schlüters — stand an der sogenannten „Shadow-Mauer“ gegenüber dem Königsberger Schloss (vor dem Neubau der Reichsbank). Dem damaligen Zeitgeschmack folgend, hatte der Künstler den König in der Tracht der römischen Cäsaren dargestellt; Krone und Zepter deuteten die neue Würde an.



**König Friedrich I. krönt sich selbst in Königsberg.
(Zeitgenössischer Stich)**

In politischer Hinsicht hat der König, dem ein größerer Erfolg versagt wurde, seinen Nachkommen eine große Aufgabe gestellt: den „König in“ zu einem „König von“ Preußen umzuwandeln, was seinem Enkel, Friedrich dem Großen, auch gelang.

Bei den Königsbergern stand Friedrich in hohem Ansehen. Er war hier im Schlosse geboren worden und liebte die Stadt. Als Landesherr nicht so streng wie der Vater, gewann er die Bürger durch sein freigebiges Wesen.

Als der Wagenzug mit dem Gefolge von Berlin nach Königsberg zur Krönung aufbrach, mussten unterwegs zusätzlich 30 000 Vorspannpferde beschafft werden. Am zwölften Reisetag rumpelten die Karossen über die Kneiphof-Brücken, die Glocken läuteten von den Türmen, ein Trompeterkorps blies, und das grobe Geschütz meldete sich auch.

Dass der Herzog (noch war er das) nicht ganz ohne Vitalität gewesen sein kann, beweist seine fast jugenhaftige, ursprüngliche Freude. Den hohen Tag des Staatsaktes konnte er gar nicht erwarten; er spazierte heimlich mit der Krone auf dem Haupte im Zimmer umher. Dies wussten aber nur die Vertrauten, — sie haben also geplaudert.

In der Öffentlichkeit wusste er die Würde zu wahren. Am Vorabend der Krönung stiftete er zum Ruhme der Monarchie den Schwarzen Adlerorden, dessen Devise *Suum cuique* (Jedem das Seine) in einer anderen, heutigen deutschen Hauptstadt im Hinblick auf den Lastenausgleich wieder einmal aufgefrischt werden könnte. Die Wappenschilder der Ritter dieses höchsten preußischen Ordens wurden später in den Pfeilern im Innern der Schlosskirche angebracht; sie verbrannten mit dem Gotteshaus im Feuersturm der Bomben in den beiden Schreckensnächten des Sommers 1944.

Am Krönungstage kleidete sich Friedrich in roten Scharlach; er legte einen neun Ellen (über fünf Meter) langen Mantel an. Im Audienzsaal des Schlosses — nicht in der Kirche — setzte er sich eigenhändig die Krone auf das Haupt. Danach krönte er seine Gemahlin, die geistvolle **Sophie Charlotte**.

(Falls es die weiblichen Leser interessiert: Die Frischgekrönte trug ein Kleid aus „goldenem Brokat mit ponceau (dunkelroten) Blumen“, Diamanten bedeckten die Nähte, ein Perlenbukett glitzerte am Brustausschnitt, der Mantel war ebenso lang wie der ihres Gatten. Die ostpreußischen Juristen waren

damals schon sehr gewandt und geschmeidig. Ein Tribunalsrat gratulierte galant nicht der Königin zur Krone, sondern der Krone zur Königin. Auch gekrönte Damen hören gerne Komplimente.)

Unter großer Prachtentfaltung erfolgte dann der Gang zur Kirche, wo zwei Geistliche nach feierlichen Riten das Herrscherpaar salbten.

Die Bürger feierten begeistert mit; schließlich wurde ja nicht jede Stadt zur königlichen Krönungs- und Residenzstadt erhoben!

In der Königsberger Jubelchronik heißt es: „Abends große Stadtillumination der Häuser und Thürme mit Verzierung von Dannenbömen, Citronen, Orangen. — Um neun Uhr fuhr der König mit sehr großer Suite durch die jubelnde Stadt, wobei die reitenden Pagen weiße Wachsfackeln trugen. Die Goldkarosse des Königs wurde von acht Isabellen gezogen, Räder, Deichsel, Sielen alles verguldet. Alles licht auf den Straßen, aber so tiefer Schnee, dass man wie in Muschkebade (Bezeichnung für Farin) ging“.

Und vor dem Schloss und im Schlosshof ging es hoch her. Ochsen wurden am Spieß gebraten, Wein ausgeschenkt; wer wollte, konnte nach Herzenslust zulangen; geladen waren alle, die kommen wollten.

Die Krönungsfeierlichkeiten kosteten sechs Millionen Taler, das war die Kehrseite. Gut gewirtschaftet, wie nachher der sparsame Sohn, hat Friedrich I. nicht, und zu der geplanten, großartigen Schlossanlage in Königsberg reichten die Dukaten nicht aus. Er war ein kunstsinniger König und ein verständnisvoller Förderer der Wissenschaften, im Wesen gütig. Die Ostpreußen, besonders die Königsberger, betraueren ihn ehrlich, als er starb. Sein Unglück war nur, dass er einen großen Vater, einen großen Sohn und einen noch größeren Enkel hatte.

War Preußen das „große Ärgernis“?

Beginnen wir mit dem Naheliegenden: an diesem 18. Januar ist genau ein Vierteljahrtausend seit jenem Tage von Königsberg vergangen, an dem der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. als erster Friedrich „König in Preußen“ wurde mit der Zustimmung des römischen Kaisers deutscher Nation. Und an diesem Tage existiert ein preußischer Staat nicht mehr. Jene Provinzen, die dem so viel und hartnäckig umstrittenen Königreich den Namen gaben, sind dem deutschen Vaterland entrissen, seine deutschen Menschen vertrieben, seine Fluren und Städte verwüstet, verkommen. Ein Schaffens- und Kulturraum erster Ordnung ist — wenigstens für Zeit — dem eigentlichen Europa entfremdet, mit fremden Menschen dürrig besetzt worden. Ist das das Ende einer Arbeit, die Deutsche aller Stämme seit einem Jahrtausend, seit dem ersten Einsatz der Ordensritter und bäuerlichen Kolonisten, der Bürger, der Handwerker und Kaufleute hier als Vorposten geleistet haben?

Wie kaum eine zuvor und danach ist gerade die preußische Geschichte, vor allem die letzten, also der „königlichen Zeit“; ein Feld gewesen, auf dem sich schärfste Meinungsverschiedenheiten entladen haben. Und man darf darauf hinweisen, dass sich nicht allein deutsche Historiker hierüber zerstritten, sondern dass es zahlreiche Ausländer von großem Namen gegeben hat, die ebenso entschieden für und wider Partei ergriffen. Wittert nicht noch nach dem Ende des preußischen Gesamtstaates eine Gruppe etwa in Bayern nun auch in den neuen Ländern des Nordens immer wieder „verkappte Preußen“ und erreicht sie nicht in der Stärke ihrer Anschuldigungen die robustesten Preußengegner der Vergangenheit? Hat es nicht gleich nach 1945 eine Zeit gegeben, wo jede sachliche Stellungnahme zu Preußen als höchst verdächtig und unzulässig galt? Wo jeder, auch der unberechtigte und völlig unsachliche Tadel an diesem „ärgerlichen Preußen“ mindestens in weiten Kreisen der Zustimmung sicher sein konnte?

„Preußen, der Hort der Bürokratie“, „Preußen — die Geburtsstätte des Militarismus“, „Preußen, das Land des Kadavergehorsams“, „das amüsische Junkerland“, „das Land der Säbelrassler“, — so geht es in einem fort. Und — wenn wir ehrlich sind — die Urteile über Kulturstand und Bedeutung des deutschen Ostens haben lange genug auf dem gleichen Niveau gelegen. Stimmt es also doch, dass in der gesamten deutschen Geschichte eben dieses Preußen das große Ärgernis und der große Störenfried gewesen ist?

Es gibt treffende Beispiele genug dafür, wie verheerend sich ein Geschichtsbild der Voreingenommenheit, des unzureichenden Einblicks in die Dinge auswirken kann und auswirken muss. **Leopold von Ranke**, dessen glasklare Sachlichkeit und Verhaltenheit als Historiker Weltruf hat, stellte seinem Riesenwerk den Satz voraus, es sei die Pflicht des Geschichtsforschers, zu zeigen, „wie es denn nun eigentlich gewesen ist“. Wo der Forscher zum Propagandisten einer vorgefassten Meinung herabsinkt, da hat er seinen Namen verwirkt. Und so fallen auf beiden Seiten viele Arbeiten von vornherein aus, weil sie diese pflichtbewusste Sachlichkeit außeracht gelassen haben. Und ebenso müßig wie gefährlich auch ist es, eine Zeit ohne weiteres nach Gesichtspunkten eines neueren Zeitalters beurteilen zu wollen. Wer von vornherein die Gegebenheiten eines Zeitabschnittes übersieht, der wird schwerlich ein gutes und treffendes Geschichtsbild formen können. Wo aber nur Hass und Verachtung das Wort führen, da spürt auch der „kleine Mann“ instinktiv die Absicht, und da kehrt er sich ab.

Unter den Millionen und Abermillionen Vertriebener, Heimatberaubter sind genug helle Köpfe mit feinen Ohren. Ihr Gedächtnis an die gewaltigen positiven Werte, die im deutschen Osten seit jeher geschaffen wurden, ist keineswegs ausgelöscht. Und das weiß gerade der schlichte Mann und die einfache Frau; es gibt weder im engen noch im weiten Kreise nur Gutes und nur Schlechtes. Und dass dieses Land Preußen nicht ganz schlecht gewesen sein kann, das beweist mehr als alles andere, dass es wahrhaft edle und bedeutende Persönlichkeiten aus ganz anderen Gebieten an sich zog. Das preußische Kernland hat nicht nur so ragende Gestalten wie **Kant, Herder, Kopernikus** hervorgebracht, sondern jeden deutschen Berufsstand mit ersten Könnern bereichert. Man hat — leider oft allzu sehr — nur immer von kriegerischer Gloria gesprochen einst und gerade vor der Welt zu wenig darauf hingewiesen, dass so hervorragende Staatsmänner wie **Stein, wie Schrötter, Carmer** hier ebenso den gemäßen Boden fanden wie ein **Kleist, ein Fontane, ein Freytag**. Zu einer Zeit, wo „kerndeutsche“ Fürsten den Sonnenkönig nachahmten und Landeskinder wie Vieh verkauften, gab es immerhin hier auch Könige, die spartanisch einfach lebten und die sich mit Recht die ersten und unermüdlichsten Diener ihres Staates nennen konnten. Wer den oft so unwürdigen Dingen bei der Unterbringung vertriebener Brüder zuschaut, der erinnert sich doch daran, dass ohne Ansehen der Person gerade dieses verlästerte Preußen Vertriebenen der unerbittlichen Glaubenskämpfe wirkliche Freistatt, Brot und Arbeit, freie Ausübung ihrer Religion sicherte vor mehr als zweihundert Jahren.

*

Eine Rechenschaft, die nicht ganz ehrlich ist, hat ihren Sinn verfehlt. Sicherlich gab es in Preußen viele Härten, die beklagenswert. Regelungen, die, von heute gesehen, unzulänglich und töricht sind. Aber man wird doch im Ernst fragen dürfen, ob das zu jener Zeit in anderen Ländern durchweg anders war.

Den „Obrigkeitsstaat“ hat im 18. Jahrhundert zum Beispiel mindestens bis zur französischen Revolution kaum eines der anderen europäischen Länder und sicher keines der anderen deutschen Fürstentümer überwunden. Mancher ist sogar noch in unserem Jahrhundert dazu gekommen, ihn in anderer Form, viel tyrannischer noch als je zuvor wieder einzuführen. Dass die Staatsbürokratie keine typisch preußische Angelegenheit war, dass sie kräftig auch heute noch das Zepter an allen Enden der Welt führt, wird auch nicht bestreiten können. Man hat auch, gesagt, Preußen hätte auf Gebietszuwachs im Osten verzichten und sich lieber Kolonien in der Welt holen sollen. Der Verlauf der Dinge nach 1945 hat es mit sich gebracht, dass heute viele Nichtdeutsche längst bekennen, der preußische Weg sei auf lange Sicht und auch unter dem Hinblick auf die Sicherung der europäischen Kultur ungleich besser gewesen. Und ein Kolonialwettstreit war ja sogar schon vom Großen Kurfürsten in bescheidenem Ausmaß, später dann vom zweiten Kaiserreich versucht worden. Dass er bei dem Übergewicht der großen Seemächte von vornherein hoffnungslos sein musste, wird auch der letzte verstehen, wenn er die Situation nur einmal beschaut.

Wir wissen, dass jener vielumkämpfte König Friedrich, der so oft nur als blutiger Kriegsherr dargestellt wird, am Ende seiner Tage Deutschland nicht nur einige Kriege ersparte, sondern dass er auch als seinen größten wirklichen Erfolg die großen Kulturwerke der Urbarmachung in Ost- und Westpreußen, im Oderbruch, im Warthebruch und an vielen anderen Stellen wertete, über den Sieger der Schlachten setzte er den, der es ermöglichte, zwei Halme wachsen zu lassen, wo bis dahin nur einer schlecht und recht gewachsen war. Ohne dieses von Generationen getragene Ackerwerk, ohne die Schaffung neuer blühender Bauerndörfer und Siedlungen hätte es um ganz Deutschlands Ernährung erbärmlich ausgesehen. Wäre Preußen in den Anfängen zum Beispiel jene „Kulturwüste“ gewesen, die man es

oft gescholten hat, wie hätte es Männer wie **Schlüter und Gilly, aber auch wie Bach und wie Goethe und Schiller** zu besuchen und oft genug auch zum Schlafen anregen können?

Als sich zu Königsberg Friedrich die Krone aufs Haupt setzte, da wählte er zur Farbe seines Landes den schwarzweißen Schild der Ordensritter. Sein Haus hatte längst das Erbe derer angetreten, die hier im Osten die große europäische Zukunftsaufgabe sahen. So oft auch im Westen wahre Reichsaufgaben zu erfüllen waren, haben der erste und der zweite König bereitgestanden. Aus einem bettelarmen Land wurde eine Macht und wurde auch die große Quelle der deutschen Ernährung. Das hat gewiss den harten Stil dieses Landes mitbestimmt und darf nicht übersehen werden. Das Staufferreich war ja längst zu einem gefährlich losen Verband ichtsüchtiger Fürsten geworden — das brauchten die Preußen bestimmt nicht zu „erfinden“. Hier ist hart gearbeitet worden, ganz bestimmt.

Das teilte sich — man möchte sagen zwangsläufig — dem ganzen Leben mit, drückte sich auch aus in sehr unerfreulichen Begleiterscheinungen. Wer nun dem aber etwa „das Idyll des süddeutschen Rokoko“ gegenüberstellt, der sollte nicht versäumen, aus Dokumenten und Chroniken einmal zu lesen, wie sehr auch dieser Begriff — für die Masse der Zeitgenossen — ein schöner Wunschtraum gewesen ist, den es in Wirklichkeit kaum gegeben hat. Preußen hat viel von seinen Söhnen gefordert, aber man wird ihm nicht ohne weiteres vorwerfen können, dass es nicht allen seinen Ständen das Höchste abverlangte, dass es nicht auch die Höchststehenden zu den Lasten beitragen ließ, was anderswo durchaus nicht der Fall war. Staatsdienste hat Preußen sehr karg, zumeist aber doch gewissenhaft und ehrlich bezahlt. Staatliche Eingriffe in die Wirtschaft waren nicht selten und oft sehr empfindlich in ihrer Tragweite. Aber dem Merkantilismus und ähnlichen Dingen hat man auch in anderen Ländern zur gleichen Zeit mindestens gleich stark gehuldigt.

So, meinen wir, hat Preußens Geschichte nicht die Aufgabe, etwas zu beschönigen und zu verschweigen. Auch sie aber muss für sich Sachlichkeit und gerechte Würdigung verlangen. Alles kommt darauf an, gerade aus begangenen Fehlern zu lernen, zugleich aber auch das Dauernde in einer geschichtlichen Entwicklung für Gegenwart und Zukunft zu lernen. Und der große Auftrag des Ordens, des einstigen preußischen Staates kann nicht erlöschen, wenn man nicht auf die Dauer Europa selbst tödlich treffen will. Wir haben damit zu rechnen, dass spätere Geschlechter auch die Fehler unserer Gegenwart rückhaltlos beleuchten werden und dass sie danach fragen, was wir aus ihnen lernten. Ein Europa ohne einen kräftig entwickelten deutschen Osten ist auf die Dauer undenkbar. Das sollten wir beherzigen, gerade an diesem Tag ernster und schmerzlicher Erinnerung und Rückschau. **E. D. Kaper.**

Seite 10 Vom Hartknoch bis zum Bienenvater Kanitz Ostpreußische Gedenktage im Januar

Der Monat Januar bringt u. a. folgende ostpreußische Gedenktage:

02. 01.1856: Karl Fr. Wilh. von Berg, gest. (geb. 1774, besondere Verdienste um die Kreise Neidenburg und Ortelsburg 1812/1813; im Volksmund lange als „der König von Masuren“ fortgelebt). —

03. 01.1686: Albrecht Lölhöffel von Löwensprung in Insterburg geb. (einer der bedeutendsten Kammerräte Friedrich Wilhelm I. bei dem „Retablissement“ des nordöstlichen Ostpreußen; gestorben 10.01.1733 in Georgenburg). —

03.01.1687: Christ Hartknoch in Thorn gestorben (geboren 1644 in Jablonken bei Passenheim. Forschungen zur preußischen und polnischen Geschichte; besonders sein Werk: Alt und Neues Preußen 1684). —

03.01.1841: Andr. Stanislaus v. Hatten in Frauenburg gestorben (s. August: Gedenktage, Folge 10. Seite 335). —

03.01.1912: Felix Dahn in Breslau, gest. (geb. 1834 in Hamburg, 1872 - 1888 Staatsrechtslehrer an der Albertina. In Königsberg Höhepunkt, seines dichterischen Schaffens, spez. Werke zur germanischen Geschichte, u. a. „Ein Kampf um Rom“. **Seine Gemahlin, Therese Dahn**, 21.01.1929 gest. (geb. 1845, Mitarbeiterin ihres Mannes betr. der germanischen Götter- und Heldensagen, sowie selbständige Gedichte u. a. Arbeiten). —

05. 01.1916: Rud. Emil Anton Müller, gest. (geb. 1850. Prof. an der Friedrichschule Gumbinnen. Er bewahrt diese Stadt 1914 nach der Flucht der Behörden als von den Russen bestellter Gouverneur vor schwereren Schäden). —

06. 01.1488: Erbanus Hessus, geb. (aus dem Erfurter Humanistenkreis, 1509 - 1513 in Riesenburg, Freundschaft mit Danteseus. 1514 erscheint sein Loblied auf das Preußenland. 1540 in Marburg gest.).
—

10. 01.1823: Herm. Karl Frischbier in Königsberg geb. (Schulmann; durch seine Veröffentlichungen außerordentliche Förderung der preußischen Volkskunde; gest. 1891 in Königsberg). —

11. 01.1806: Louis Alexander von Neumann in Szirgupönen, Kreis Gumbinnen, geb. (begründet in Weedern die private ostpreußische Warmblutpferdezucht; gest. 18.01.1884 in Weedern, Kreis Gumbinnen). —

11. 01.1899: Joh. Gottl. Kanitz in Friedland gest. (geb. 1816 in Eisenbart, Kreis Bartenstein, Lehrer, außerordentliche Verdienste um die praktische Bienenzucht. Sein „Kanitzkorb“ wurde weit über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt). —

12. 01.1401: Heinrich (III.) Sorbom in Heilsberg gest. (geb. um 1340 in Elbing, 1373 - 1401 Bischof von Ermland, gründet Bischofsstein und Bischofsburg, baut u. a. die Stiftskirche in Guttstadt, vollendet den Frauenburger Dom und das Heilsberger Schloss. Sorbom war ein Freund des Ordens. Seine Regierung bedeutet einen Höhepunkt des Fürstbistums Ermland). —

13. 01.1767: Georg Heinr. Ludw. Nicolovius in Königsberg geb. (Zusammenarbeit mit Hamann und Wilh. von Humboldt. Er führt die Lehrmethode Pestalozzis in Ostpreußen ein und veranlasst die Berufung Zellers nach Königsberg, gest. 1839 in Berlin). —

16.01.1847: William Motherby in Königsberg gest. (geb. 1776 in Königsberg, Arzt und Landwirt. Beziehungen zu Kant, Wilh. von Humboldt, E. M. Arndt u. a. Er gab die Anregung zum „Bohnenmahl der Gesellschaft der Freunde Kants“. Bohnenkönig 1950: der Geologe der Albertina Prof. Dr. Andrée, Göttingen). —

17.01.1823. Zacharias Werner, gest. (geb. 1768 in Königsberg. Dramatiker, Schicksalstragödien).
—

18.01.1731: Joh. Jos. Mosengel in Königsberg gest. (geb. 1663 in Eisenach. Er war einer der bekanntesten Orgelbauer in Preußen). —

18.01.1701: Krönung Friedrichs I. in der Königsberger Schlosskirche zum König in Preußen. —

18. 01.1861: Krönung Wilhelms I. in der Königsberger Schlosskirche zum König von Preußen. —

19. 01.1798: Aug. Wilh. Hensche in Königsberg geb. (Apotheker und Botaniker; Verdienste um die Königsberger Stadtbibliothek; gest. ebenda 1889). —

19. 01.1821: Ferd. Gregorovius in Neidenburg geb. (s. Mai-Gedenktage F. 3, S. 98). —

20. 01.1358: Jakob v. Bludau in Powunden (?) gest. (geb. um 1285, Bischof von Samland, Verdienste um den Königsberger Dombau; ferner baute er das Schloss Georgenburg). —

20. 01.1773: Theodor von Schön in Schreitlaugken, Kreis Tilsit-Ragnit geboren. (Als Reg.-Präsident in Gumbinnen. Zusammenarbeit mit dem Reichsfreiherrn vom Stein nach dem Krieg 1806/1807 am Wiederaufbau Preußens; besonders Aufhebung der Erbuntertänigkeit und Einführung der

Städteordnung. 1816 Oberpräsident von Westpreußen, 1823 – 1842 Oberpräsident von Ost- und Westpreußen, gestorben 1856 in Arnau bei Königsberg). —

21. 01.1902: Ernst Wichert, gestorben. (geboren 1831 in Insterburg. „Richter und Dichter“. Werke u.

a. Heinrich von Plauen, Der Große Kurfürst in Preußen, Litauische Geschichten. —

23.01.1905: Rudolf Siemering, gestorben. (geboren 1835 in Königsberg. Er gehört zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern. Werke z. v. a.: das Denkmal Friedrichs des Großen in Marienburg, das Lutherdenkmal in Eisleben). Sein Schüler Emil Hundrieser am 30.01.1911 gestorben (geboren 1846 in Königsberg; gleichfalls hervorragender Bildhauer der wilhelminischen Zeit. Denkmäler u. v. a.: auf dem Deutschen Eck in Koblenz und Kyffhäuser). —

23.01.1934: Karl Friedr. Milkau in Berlin gest. (in Lötzen als Schuhmachersohn 1859 geb., Prof. Dr. h. c. und Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin. Er war einer der bedeutendsten Bibliothekare seiner Zeit. Hervorragende bibliographische Arbeiten). —

24.01.1775: E. T. A. Hoffmann in Königsberg, geb. (s. Juni-Gedenktage F. 5 S. 169). —

28.01.1786: Karl Otto Magnus von Brünneck, geb. (Als Politiker die Seele des ostpreußischen liberalen Adels. Oberburggraf des Königreichs Preußen; gest. 1866). —

28.01.1850: Franz Karl Herpel, als Sohn deutscher Eltern in Woronesch geb. (bedeutender Marinemaler, gest. 1933 in Königsberg). —

28. 01.1878: Walter Kollo in Neidenburg geb. (s. September-Gedenktage F. 11 S. 357). —

29. 01.1360: Arnold in Marienwerder gest. (geb. um 1300 in Livland, Bischof von Pomesanien. Verdienste um den Marienburger Werder). —

29. 01.1824: Joachim Nettelbeck in Kolberg gest. (geb. 1738 ebenda. Er verteidigt 1806/1807 mit Gneisenau erfolgreich seine Heimatstadt. Nach weiten Fahrten 1762 - 1769 Schiffsreeder in Königsberg, fuhr zwischen Königsberg, Pillau und Elbing). —

30. 01.1523: Fabian von Loßainen in Heilsberg gest. (geb. um 1470, 1512 - 1523 Bischof von Ermland). —

30.01.1728: Otto Friedrich v. d. Groeben in Marienwerder gest. (geb. 1656 in Napratten, Kreis Heilsberg, abenteuerliche Reisen und Erlebnisse im Mittelmeergebiet, nimmt am Neujahrstag 1683 Teile der Goldküste in brandenburgischen Besitz — Fort Gr. Friedrichsburg. — Da ihm „das Sitzleder noch nicht recht gewachsen“, als Oberst weitere Feldzüge gegen die Türken; vgl. seine „Orientalische Reisebeschreibung . . .“ 1694). —

30. 01.1834: Franz Ernst Christ. Neumann in Königsberg geb. (bildet an der Albertina ganze Ärztegenerationen heran, der „Virchow des Ostens“; gest. 1918 in Königsberg). —

31. 01.1741: Th. Gottl. von Hippel (d. Ae.) in Gerdauen geb. (s. April-Gedenktage F. 1 S. 5).
Dr. Kirrinnis

Seite 10 Ernsthafte internationale Erschütterungen

Eine Stellungnahme des US-Hochkommissars zum Vertriebenenproblem

„Eine starke Vertretung der Vertriebenen in Westdeutschland könnte ernsthafte internationale Erschütterungen hervorrufen“, ist nach amerikanischen Pressemeldungen die Ansicht der amerikanischen Hohen Kommission in Deutschland. Wie das Hochkommissariat erklärte, sei das Vertriebenenproblem bisher weder von deutscher Seite noch von der übrigen Welt in angemessener Weise angefasst worden. Aus den bestehenden Verhältnissen könnten ernste politische Folgen entstehen, wenn sich, wie dies in Aussicht stehe, die heimatlosen Vertriebenen auf dem Boden ihrer

gemeinsamen Notlage zusammenschließen und nach den nächsten Wahlen den Ausschlag bei der Bildung der Bundesregierung geben. Nach Meinung der amerikanischen Behörden in Deutschland ist es dann wegen der heimatpolitischen Ziele der Vertriebenen „höchstwahrscheinlich, dass sich ernste internationale politische Erschütterungen daraus entwickeln werden“. Der politische Einfluss der Vertriebenen werde sich besonders im Jahre 1952 äußern, in dem die nächsten Landtagswahlen abgehalten werden.

Die gleiche Ansicht vertritt die amerikanische Berichterstatlerin **Anne O'Hare McCormick** in einem soeben in der „New York Times“ veröffentlichten Aufsatz. In jedem Falle, so heißt es in dem Artikel, würde eine Massendeportation derartigen Ausmaßes, wie sie infolge des Potsdamer Abkommens durchgeführt wurde, Gefahren für den europäischen Frieden verursacht haben, selbst wenn sie „auf eine menschliche und ordentliche Weise“ erfolgt wären. Der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch, obwohl human und ordentlich durchgeführt, habe sich nichtsdestoweniger bis zur Gegenwart als schwärende Wunde erwiesen. Die seit langem drohende „große Gefahr“ eines politischen Zusammenschlusses der Vertriebenen gewinne nunmehr Gestalt.

Dass die Frage der deutschen Heimatvertriebenen von geradezu entscheidender Bedeutung ist, diese Ansicht gewinnt, wie auch die obenstehende Meldung zeigt, immer mehr an Boden. Aber die Parias des deutschen Volkes fordern nicht nur ihr Recht, sie haben auch unzählige Male schon dargelegt, wie man es verwirklichen kann. Wenn die Besitzenden ihren Schweinehund, Egoismus genannt, nur ein bisschen an die Kandare nehmen wollten, dann brauchte niemand Angst davor zu haben, dass von den Heimatvertriebenen „ernste internationale politische Erschütterungen ausgehen werden“. So aber . . .

Seite 10 Ostpreußen in Kasakstan

Wie Heimkehrer aus der Sowjetunion, die trotz der Verurteilung zu 25 Jahren Zwangsarbeit freigelassen worden waren und nunmehr zurückkehrten, berichteten, befinden sich in dem neuen sowjetischen Kohlenzentrum Karaganda in Kasakstan mehrere tausend Ostpreußen. Die Stadt Karaganda, in der im Sommer glühende Hitze, im Winter bis zu 50 Grad Kälte herrscht, umfasst jetzt rund 500 000 Einwohner. Die Ostpreußen, die teilweise von Trecks, teilweise nach der Besetzung ihrer Heimat aufgegriffen und nach Karaganda gebracht worden waren, sind gesuchte Arbeiter und arbeiten in Karaganda nicht als Gefangene, sondern zu denselben Lohnbedingungen wie die russischen Arbeiter. Sie dürfen die Stadt und deren Umgebung nur nicht verlassen. Die Männer sind als Handwerker - Klempner, Schuster, Uhrmacher usw. - tätig, die Frauen in der Gärtnerei, die im Sommer mit großen Bewässerungsanlagen unterhalten wird. Die Ostpreußen Karagandas haben einen ungebrochenen Lebensmut und versuchen nach Kräften, den deutschen verurteilten Kriegsgefangenen zu helfen.

Seite 10 Auch Erich Koch „enthüllt“

Die Memoirenflut der Größen des Dritte Reichs wird um ein weiteres Stück vergrößert werden. Ob davon auch nur eine Zeile in der westdeutschen Presse erscheinen wird, bleibt fraglich, da der Autor seine „Enthüllungen“ unter polnischer Bewachung schreibt. Sein Name lautet Erich Koch, er war einst Gauleiter von Ostpreußen . . . Wie der „Kampfbund gegen Unmenschlichkeit“ mitteilt, befindet sich Koch zusammen mit 80 anderen deutschen Häftlingen und 15 zum Tode Verurteilten im Untersuchungsgefängnis Mokotow in Polen.

Seite 10 Memel als Holzumschlagplatz

Stockholm. Wie die „Baltic Review“ berichtet, ist im Rahmen des sowjetischen „Nutzholz-Plans“ für 1950/1951 der Hafen von Memel zum hauptsächlichen Holzumschlagplatz geworden. Die Einschläge erfolgen vor allem im südwestlichen Teil Litauens und in Weißrussland. Das Holz wird nach Memel geflößt und von dort über See nach Leningrad und nach anderen sowjetischen Ostseehäfen gebracht.

Seite 10 Ostdeutscher Unterricht in Hamburg

Die Hamburger Schulen erteilen fortan Unterricht über die deutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie. Der Senat gab der Bürgerschaft Kenntnis, dass hierfür neue Lehr- und Lernmittel angeschafft worden seien. Der Unterricht behandelt die Geschichte, die kulturellen Leistungen und die wirtschaftliche Bedeutung der unter fremder Verwaltung befindlichen ostdeutschen Landesteile.

Wir vermerken diesen Erlass mit Befriedigung, da wir Ostpreußen mit der Hansestadt an der Elbe als Veranstaltungsort der großen ostdeutschen Treffen besonders verbunden sind.

Seite 11 Deutsche Brigadefahrer berichten:

Heute in Masurens Hauptstadt

Deutsche Brigadefahrer aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands führte der Zufall Mitte Dezember 1950 über die heute unter polnischer Herrschaft stehenden südostpreußischen Städte Prostken, Lyck, Rastenburg, Korschen nach dem von den Sowjets besetzten Königsberg. Ein Mitarbeiter des „Ostpreußenblattes“ in Berlin sprach mit einem dieser Männer. Der Bericht wird ergänzt durch Aufzeichnungen, die von dort noch lebenden Deutschen den Brigadefahrern (Zugpersonal) mitgegeben wurden.

Unter den polnischen „Umsiedlern“, die ein Regierungsbefehl in das Niemandsland zwischen Allenstein und Goldap, in dessen Nähe die sowjetisch-polnische Demarkationslinie verläuft, beorderte, herrscht jetzt — so wird berichtet — eine dumpfe Wut über die Ende Oktober 1950 von der Warschauer volksdemokratischen Diktatur durchgeführte „Währungsreform“, der auch die mühselig zusammengesparten Notgroschen der wenigen in diesen Gebieten noch zurückgebliebenen Deutschen zum Opfer fielen.

Das einst so gepflegte Land macht heute auf den Betrachter den Eindruck einer russischen Steppe. Nach einem nassen Sommer folgte im vergangenen Jahr ein regnerischer Herbst mit Schlackwetterperioden. In den erhalten gebliebenen Häusern und Grundstücken nimmt der Schimmel in den Wohnungen überhand; selbst Schränke und Schubladen in geheizten Räumen sind dem Schimmelpilz erbarmungslos ausgeliefert.

In den einzelnen Städten, wie z. B. auch in Lyck, der Hauptstadt Masurens, sind für die zurückgebliebenen Deutschen sogenannte „Ghettos“ bestimmt worden, in denen selbst diejenigen wohnen müssen, die in den vergangenen Jahren nach schwersten Misshandlungen und Drangsalierungen durch die polnische Miliz zum Optieren für Polen gezwungen wurden. Zahlreiche Spitzel der polnischen UB machen nicht nur der kleinen Minderheit deutscher Landsleute das Leben zur Hölle, auch die polnische Bevölkerung ist vor ihnen nicht sicher. Dennoch, so berichten Deutsche, werden Spottverse und Spottlieder auf die kommunistische Regierung gesungen.

Als diese Gebiete noch von Deutschen bebaut und besiedelt wurden, lebten z. B. im Regierungsbezirk Allenstein — heute Hauptstadt der Woiwodschaft Olsztyn — rund 1,7 Millionen Menschen. Augenblicklich sind — wenn man der polnischen Zahlenakrobatik trauen kann — ca. 580 000 polnische „Umsiedler“ hierher verpflanzt worden. Viele von ihnen — meist Ukrainer — verdrücken sich trotz der schweren Strafen wieder nach Zentralpolen. Manche siedeln sogar mit ihren Familien nach Litauen über, das in den letzten fünf Jahren durch die Liquidierung zahlreicher „Kulaken“, menschenarm geworden ist. Polnische Bahnbeamte in Prostken, das vor dem Kriege ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt war: sagten: „Wozu im „polnischen Sibirien“ aufbauen? Bald hier russischer Truppenübungsplatz!“

Bei den teilweise durch Zwang nach Südostpreußen transportierten Polen ist dieses Gebiet gefürchtet und wegen seiner undurchsichtigen Wälder verrufen; in denen sich Partisanengruppen gegen das kommunistische Terrorregime zusammengefunden haben; sie führen gegen die polnische Miliz und Beamtschaft einen zähen Kleinkrieg. Südostpreußen besitzt überhaupt einen schlechten Ruf unter den Polen, denn es ist allgemein bekannt, dass die Lebensbedingungen im polnisch besetzten Teil Ostpreußens teilweise noch unter dem ohnehin schon kärglichen „Lebensstandard“ eines kommunistischen Satellitenstaates liegen. Viele Pläne für den „Wiederaufbau“ dieser Provinz sind in den Archiven von Warschau inzwischen verschimmelt, genau wie die Wohnungen, die Schränke und Schubladen der nach Masuren hinbefohlenen Polen.

Die sogenannte „Woiwodschaft“ Allenstein ist nach polnischen Angaben 19 300 qkm groß. Dieses Gebiet soll nach der polnischen Planung die Gebiete von Oberschlesien, Gdingen und Warschau mit Fleisch beliefern. Nach den polnischen Angaben standen in der Woiwodschaft 207 000 Stück Rindvieh (erreicht werden soll nach dem Plan die Zahl von 512 000), davon aber nur 12 400 Milchkühe! Angeblich sind auch 108 000 Schweine vorhanden (gegen 645 000 im Plan

vorgesehenen). Die ganze Woiwodschaft hat im Jahre 1949 die „gewaltigen“ Mengen von 209 000 Liter Milch, 94 900 Eiern, 405 Zehner Schweinefleisch und 108 Zentner Rindfleisch erzeugt!

Viele ostpreußische Städte fielen nach dem Rückzug der deutschen Truppen im Januar und Februar 1945 den nachrückenden Rotarmisten kampflos und unversehrt in die Hände. Als die Rote Armee nach den Vereinbarungen des Potsdamer Diktats im Sommer und Herbst 1945, in einzelnen Gebieten erst Anfang 1946, das von ihnen eroberte Land räumte und den Polen überließ, zerstörten die Rotarmisten ihre bisherigen Quartiere in den südostpreußischen Städten, um den nachrückenden Polen das Einleben noch mehr zu erschweren. Es muss sich hierbei um eine planmäßig organisierte Aktion gehandelt haben; denn befehlsgemäß wurden in den Städten und Ortschaften bewohnbare Grundstücke und Häuser den Flammen übergeben, die Kirchen und Kasernenbauten dagegen stehen gelassen.

Von den zurückgebliebenen Deutschen klagen die meisten über schwere rheumatische Schmerzen in den Knie- und Handgelenken. Polnische Ärzte, die sie gelegentlich zur Behandlung aufsuchen dürfen, schreiben ihnen bereitwillig Rezepte in deutscher Sprache aus mit dem Hinweis, sie — die Deutschen — möchten sich doch die verschriebenen Medikamente von Freunden oder Verwandten aus Deutschland schicken lassen.

In den vergangenen Jahren unter polnischer Knutenherrschaft sind viele der übriggebliebenen Deutschen von der polnischen Miliz unter schwersten Misshandlungen, die bisher vor keinem internationalen Gerichtshof ihre Sühne fanden, zur Option für Polen gezwungen worden. Bei jedem Umzug am 1. Mai, dem Trauertag ehrlicher Sozialisten in aller Welt, müssen die Optanten mit den polnischen Marschkolonnen mitmarschieren und Hasslieder auf Deutschland singen.

Wenn hier im Einzelnen erzählt wird, wie es heute in der Hauptstadt Masurens, in Lyck, aussieht, so nicht nur, um den Einwohnern dieser Stadt ein Bild zu geben, sondern auch weil das Schicksal Lycks bezeichnend ist für das vieler anderer ostpreußischer Städte. Auch von diesen würde es in den Berichten ähnlich heißen: Zerstört, zerstört, zerstört . . . Lyck hatte früher saubere, gepflegte Straßen, ordentlich gebaute Häuser, wohlbestellte Äcker und Felder; Fluss und See waren wohl eingedämmt. Über dem Ganzen lag der Hauch deutscher Ordnung, deutscher unermüdlicher Arbeit? Und jetzt?



Einst am Philosophendamm in Lyck

Wandern Sie mit mir durch die Straßen Lycks. Die Luftbildaufnahme — mit dem eingezeichneten Rechteck — gibt einen Überblick vom Bahnhof bis zum Lycksee mit der Schloßinsel und zeigt den Borrek und (rechts) den Sunowo-See mit seinen beiden Franzoseninseln.



Eine Gesamtübersicht über Lyck vom Bahnhof bis zum Lycksee mit Schloßinsel (links). Im Hintergrund der Borrek und (rechts) der Sunowosee mit den beiden Inseln, die der Volksmund „Franzoseninseln“ nannte. Der eingerahmte Teil in der Mitte der Luftaufnahme (Pfeil) zeigt das heutige sogenannte „Deutschen Ghetto“ in der Morgenstraße. Rechts oben — auf der Landzunge — Fligges oder Pligges (unleserlich) Agarten.

Die hier aufgeführten Zerstörungen sind durch Augenzeugen bestätigt: Der Bahnhof von Lyck ist fast vollständig zerstört. Jetzt sind Holzverschalungen aufgebaut worden, in denen sich der Verkehr notdürftig abwickelt. Züge gehen innerhalb der polnischen und sowjetischen Zone Ostpreußens auf der eingleisigen Strecke Prostken, Lyck. Lötzen, Rastenburg, Korschen mit Umleitung nach Allenstein und Königsberg.

Wenn wir die Hindenburgstraße in Lyck (wir verweisen auf das erwähnte Luftbild) nach dem Markt zu ins Auge fassen, erblicken wir auf der linken Seite die Ruinen des „Bahnhofshotels“ und einige Meter weiter die Trümmer des „Kronprinzen“. Von der Bahn bis zur Straße, die nach dem ehemaligen Proviantamt (ebenfalls stark beschädigt) führt, stehen alle Gebäude auf der rechten Straßenseite; bis zur Blücherstraße sind ebenfalls die Häuser erhalten geblieben. Gegenüber dem Lenzschen Hause nach Korbanka zu und weiter links entlang bis zum alten Schupoplatz, der heute als Übungsplatz für die polnische Miliz dient, jedoch auch noch teilweise von polnischen Zivilisten bewohnt wird, sind die Baulichkeiten — darunter auch das altbekannte **Café Jenzowski** — niedergebrannt. Die Anwesen von **Bensch**, sowie der sich anschließende „Kaiserhof“ mit seinen Gebäudekomplexen bis zur Morgenstraße sind verschont geblieben.

Die Morgenstraße dient als sogenanntes „Deutschen-Ghetto“ den etwa dreihundert in Lyck zurückgebliebenen Deutschen und etwa vierzig aus der Umgebung hinzugekommenen Familien als Unterkunft. Allerdings ist nur der Teil rechts von der Hindenburgstraße vollständig unversehrt gelassen worden.

Die Blücherstraße ist zum größten Teil unbeschädigt; das Eckhaus von **Frau Adamski** (Ecke Bismarckstraße) wurde zerstört. Ebenfalls eingäschert oder von Panzerkanonen sinnlos zerschossen wurden vom Bahnhof herauf zum Krankenhaus, das erhalten blieb, Bismarckstraße 69, die Molkerei, das **Haus von Segatz mit der Feinkosthandlung Kassing**. „**Hentschel**“ und die „**Kammerlichtspiele**“ — heute Aufbewahrungsraum der Werkzeuge für die deutschen Sklavenarbeiter aus der Morgenstraße — stehen noch. Die Kasernen sind ebenfalls unversehrt, desgleichen die Wohnhäuser und die Knabenschule auf dem Yorckplatz. Beide Kirchen, die katholische in der Vorstadt (Yorckstraße), und die evangelische auf der Ecke zwischen Hindenburg- und Kaiser-Wilhelmstraße sowie das Gebetshaus der baptistischen Gemeinde Lyck sind bisher erhalten geblieben. Die Post und die frühere **Drogerie Pulter** mit dem Kino sind davongekommen. In der Falckstraße stehen außer dem Arbeitsamt, das heute als Bürgermeisterei dient, auch die gegenüberliegenden Gebäude, teilweise arg beschädigt. Von der alten Turnhalle bis zur ehemaligen

Stadtsparkasse, vorbei an **Rogalla**, das mit seinen dahinterliegenden Häusern in der Steinstraße, darunter auch die **Wohnung von Bürriq**, stehengeblieben ist, und dem Haus von **Dr. Hellgardt**, haben die Gebäude nur geringen Schaden erlitten. Gegenüber dem alten Gymnasium und der Kirche sind die Häuser bis auf die Grundmauern von den Sowjets verbrannt worden, darunter die Geschäfte von **Juwelier Adam, Elfriede Rattay und Moden-Kühn**. Das Rathaus ist restlos vernichtet worden. Das Güntherdenkmal auf dem Marktplatz (KW-Straße) wurde geschleift, nachdem es durch den direkten Schuss einer Panzerkanone umgelegt worden war.

Ein grauenvolles Bild sinnloser Zerstörungswut bietet die breite Kaiser-Wilhelmstraße (Straße der SA). Die Häuser von **Frick, Heinrich, Lenzian** — um nur einige bekannte zu nennen — sind restlos verbrannt. Schwer beschädigt steht nur noch das Hotel „Königlicher Hof“ am Eingang zur Schlossstraße. Gegenüber dem Philosophendamm steht noch das Haus neben der **Buchhandlung Taubert**. Alles andere bis zum Töpferende ist nur noch ein Gewirr von verkohlten Balken und zerschlagenen Steinen, die von meterhohem Unkraut überwuchert sind. Die Ernst-Moritz-Arndt-Schule, die im Zweiten Weltkrieg als Lazarett diente, ist mit ihren Nebengebäuden eingäschert worden. In der Ernst-Moritz-Arndt-Straße, die nach dem Borrek führt, ducken sich vereinzelte Villen vor der Zerstörung, die um sie ist. Der Wasserturm, der stark in Mitleidenschaft gezogen war, ist inzwischen von den Polen wieder instandgesetzt worden. Die Handelsschule und die gegenüberliegende Landwirtschaftsschule sind – wenn auch stark beschädigt — erhalten geblieben.

Seite 11 Wildernde Katzen und Hunde . . .

In der Bismarckstraße nach dem Bahnhof zu stehen der „Masurenbote“, die Häuser von **Leo Busoldts Nachfolger und das Haus von Milbradts**. Die Genossenschaft am Eingang des Soldauer Weges, die Häuser bis zum Krankenhaus, darunter die **Apotheke von Mehl**, sind stark verwüstet. Die Wohnbauten gegenüber dem Krankenhaus sind unbewohnbar. Auf dem Luisenplatz, der ebenso wie die frühere Seepromenade als Schuttablageplatz und Weide für allerlei Hausgetier benutzt wird, steht das Haus Ecke Bismarckstraße und — schwer angeschlagen — das ehemalige Landgericht. Das Lyzeum in der Steinstraße wird als Versammlungsort der polnischen Prominenz benutzt. Der Soldauer Weg, der Memeler Weg und ein Teil der Danziger Straße sind vollständig verschont geblieben und wird heute von der polnischen „Prominenz“ bewohnt, die viele der zurückgebliebenen Deutschen bei sich mit den niedrigsten Arbeiten beschäftigen. Das Landratsamt, die Mädchenschule, das Feuerwehrdepot, die **Villa von Dr. Pfeiffer** stehen unversehrt da. Im Landratsamt haben sich polnische Behörden häuslich niedergelassen; in der Krankenkasse, die zeitweilig, als Milizquartier benutzt wurde, leben jetzt Offiziere der Miliz mit ihren Freundinnen bzw. Familien.

Der Friedhof von Lyck wird heute von polnischen Arbeitern und Angestellten der Flachsfabrik auf dem Exerzierplatz (früher Sperrholzplattenfabrik Traxel) als Durchgang und Abort benutzt. Alles Ehrwürdige und Gepflegte ist von Disteln und Unrat bedeckt, die Erbbegräbnisse sind erbrochen und ausgeplündert, die Gräber nach Schmuckstücken und Zinksärgen durchgewühlt. In den Trümmern der zerstörten Friedhofskapelle spielen wildernde Katzen und Hunde mit achtlos fortgeworfenen Gebeinen und Totenschädeln. Die Friedhofsmauer ist teilweise abgetragen worden. Wind und Wetter haben freien Zutritt zu den Ruhestätten unserer Toten.

Der Lyckfluss ist über seine Ufer getreten und hat das Gelände nach dem früheren Karussellplatz überschwemmt und in ein sumpfiges Ödland verwandelt. Die frühere Badeanstalt Ohle wird mit Vorliebe von halbwüchsigen Polenjungen zum Ausprobieren gefundener deutscher Schusswaffen aufgesucht. Die Wiesen vor dem Jerusalemsberg und zwischen der Eingangspforte des verwüsteten Lycker Friedhofs sind teilweise Sumpfgelände, das durch Aufschüttung als weiterer Exerzierplatz für die polnische Miliz verwendet wird.

Seite 11, 12 In der Umgebung von Lyck

Prostkens Umschlagsbahnhof ist ein Gewirr von verrosteten Bahngleisen, sinnlos gesprengten Eisenträgern der großen Eisenbahnbrücke und ausgebrannten Waggons, an denen noch teilweise das internationale Zeichen des Roten Kreuzes erkenntlich ist. Die Stadt selbst ist stark zerstört.

Ostrokollen (Scharfenrade) ist von der Bevölkerung verlassen worden. Die Holzkirche ragt seltsamerweise unzerstört windschief in eine sumpfige Waldlandschaft hinein. Der Lyckfluss hat die umliegenden Wiesen überflutet; das Grundwasser steigt in den verlassenen Bauerngehöften, in denen Ratten mit gespenstigem Pfeifen mit Einbruch der Dämmerung auf Jagd gehen.

Ein Brigadefahrer, der sich während seines Aufenthaltes in Prostken bis zur Brücke in Ostrokollen wagte, berichtet: „Links und rechts der von Schlaglöchern übersäten Straße ragen die Trümmer ausgebrannter Wehrmachtfahrzeuge, stehengelassener Panzer und abmontierter Autos und Lkws gen Himmel. Verrottete Koffer und verfaulende Bettbezüge machen den Eindruck trostlosester Verlassenheit — und mich packte mit der hereinbrechenden Dunkelheit die Monotonie dieses einstmals so gepflegten deutschen Landes wie mit eisernen Krallen. Den Rückweg bin ich gelaufen!“

In Neuendorf, 8 Kilometer von Lyck entfernt, ist nach Berichten von dort hausenden Deutschen ein Teil des Dorfes erhalten geblieben, das polnischen bzw. ukrainischen Holzarbeitern als Ausgangsort für ihre Holzschlagexpeditionen dient. Am Hertasee, einst beliebtes Ausflugsziel der Lycker, soll sich ein großes Tanklager für die polnische Armee befinden, das bis Ende 1949 von sowjetischen Soldaten bewacht wurde.

Sybba (Walden), der Geburtsort des ostpreußischen Dichters **Richard Skowronnek**, hat fast sämtliche Wohnhäuser an der Asphaltstraße nach Lyck durch Feuer verloren. Nur die große Restauration am Fuße des Rollbergs nach Lyck ist teilweise stehengeblieben.

Auf der Strecke nach Sentken ist die Siedlung Sperlingslust ebenfalls sinnlos verwüstet worden, obwohl jetzt noch polnische Familien dort eine notdürftige Unterkunft gefunden haben. Auch in unbeschädigten Villen links und rechts der Sentker Chaussee leben junge Polen mit ihren Familien.

Zielasen, auf der Strecke nach Treubung gelegen, wurde verbrannt. Das Dorf Sentken ist bis auf zwei Gehöfte — darunter das von **Purwien** — dem Flammentode überliefert worden. Ebenfelde ist bis auf die Kirche eingäschert.

Kulessen, Kreis Lyck, am Skomentner See, der fast völlig zugewachsen sein soll, blieb verschont. Auf dem Besitztum **Grigo** war der alte Herr zurückgeblieben und starb später.

In Sieden, drei Kilometer vor Ebenfelde, ist fast alles niedergebrannt und verwüstet. Einzelne Unterkünfte werden noch von zurückgebliebenen Deutschen bewohnt, die ohne jedes Ackergerät sind.

In Romanowen, Kreis Lyck, wurde sehr viel zerstört. Borschimmen vernichtet. Geigenau und Lissau sind zum Teil erhalten geblieben.

Die Felder links und rechts der Landstraße nach Lyck sind unbestellt. Disteln und anderes Unkraut beherrscht das Landschaftsbild . . .

Eine deutsche Frau erzählte nach geglückter Ausreise aus Masuren folgende humorvolle Begebenheit, die sich in Lyck zugetragen hat: „Eines Tages rief mich eine Bekannte auf die Straße und zeigte mir das Schaufenster eines polnischen Bäckers, der einen großen Baumkuchen nach deutscher Art ausgestellt hatte. Vor dem Fenster standen eine Anzahl deutscher Kinder und lachten und gafften. Erstaunt ging ich an das Schaufenster heran. Ich brach ebenfalls in ein lautes Gelächter aus. Um den Baumkuchen lief eine verängstigte kleine Maus. Ich dachte: Die polnische Maus um den deutschen Baumkuchen. Wenn sie sich nur nicht den Magen verderben wird“ . . . **W. P.**

Seite 12 „Niemand kann uns befreien“.

Wir veröffentlichen im Original den erschütternden Brief eines jungen Ostpreußen, der noch daheim ist. Wie er selbst schreibt, musste er den Schulbesuch aufgeben, um Brot zu verdienen; auch wurde er in eine polnische Schule gepresst. Daher erklären sich einige unbeholfene Wendungen und Fehler im schriftlichen Ausdruck, doch hat er das Wesentlichste treffend wiedergegeben. Hinter jeder Zeile stehen der bittere Ernst und die Trauer um das verlorene Vaterland. Ein schlichtes Dokument der Treue.

* (ein polonisierter ostpreußischer Ort), 13.09.1950.

„Werter Herr . . .

Zu Beginn meines Schreibens sende ich Ihnen die schönsten Grüße aus der Heimat.

In sind fast die Hälfte der alten Einwohner, davon sind auch viele Flüchtlinge. Die andere Hälfte ist fremdes Volk, fremde Sprache. Aber auch an dies alles muss sich der Mensch gewöhnen. Auch ich hätte es früher nie gedacht, dass ich polnische Schulen besuchen würde, sogar polnisch konfirmiert wurde ich, wo andere Kinder ein besseres Glück hatten, die wo rauskamen. Ach, wie gerne würden wir alle von hier raus, aber niemand kann uns von hier befreien. Unser Leben ist hier sehr hart. Unsere Familie ist auch sehr schwer getroffen, den Vater haben wir im Januar 1946 verloren. * ist seit der Flucht 1945 von uns getrennt und befindet sich in Westfalen. Wie geht es Ihnen, Ihrer Familie, besonders ... Geht Sie noch zur Schule?

Ich konnte leider nicht länger zur Schule gehen, da ich schon selber auf mich das Brot verdienen muss.

In der Heimat hat sich jetzt sehr vieles geändert, wir können sie fast gar nicht mehr als Heimat nennen, es wird hier alles nach dem russischen Stil gearbeitet. In unserer Schule werden fast jeden Abend Versammlungen gehalten, es wird feste um die Gemeinschaftsarbeit geworben, das heißt Kolkose. . . . hat sich schon dafür unterschrieben, immer tiefer sinken wir in das Elend hinein.

Für heute will ich mein Schreiben schließen. Bleibt alle recht gesund bis zu unserem Wiedersehen“.

**Seite 12 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht ...
Auskunft wird gegeben**

Über nachstehende Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor:

1. **Bernhard Weiß**, geb. ca. 1905/1907, Rittmeister, Gerichtsbeamter, verheiratet, aus Königsberg/Pr.;
2. **Willi Wrobiewski**, geb. ca. 1910 – 1915, Feldwebel, ledig, aktiver Soldat, aus Ostpreußen;
3. **Zimmermann, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1897/1899, Melker auf einem Gut in SüdOstpreußen, verheiratet, hatte zwei Kinder;
4. **Paul Andechser**, geb. ca. 1923, Obergefreiter, aus Königsberg/Pr.;
5. **Bärkawitz, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1923, aus dem Ostseebad Cranz;
6. **Robert Boeck**, geb. 1898, Bauer (eigener Hof), verheiratet, Unteroffizier, aus dem Kreis Treuburg;
7. **Ernst Böndel**, geb. ca. 1910, Oberleutnant, ledig, aus Königsberg;
8. **Boettcher, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1903/1909, Dipl.-Landwirt, Unteroffizier, aus Ostpreußen;
9. **Edwin Borchert oder Bochat**, geb. 1930, aus Ostpreußen;
10. **Kurt Born**, geb. ca. 1890, San.-Feldwebel, aus Rastenburg;
11. **Heinz Brochatis**, geb. im Memelland, Landwirt, ledig;
12. **Brunsdailins, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1890. Leutnant, Lehrer, verheiratet, aus Memel;
13. **Cibulla, Vorname unbekannt**, Obergefreiter, Schlosser, ledig, aus Ostpreußen;
14. **Deutscher, Vorname unbekannt**, geb. 1891/1907, Volkssturm, Oberschullehrer, verheiratet, aus Labiau, Königsberger Straße;
15. **Bruno Duscha**, Hauptmann, Lehrer, verheiratet, aus Ostpreußen;

16. **Gerhard Endruschat**, geb. ca. 1917, aus Tilsit;
17. **Farien, Vorname unbekannt**, geb. 1890/1892, Zivilinterniert, Landwirt, verheiratet, aus Bertung, Kreis Allenstein;
18. **Emil Franke**, geb. 1908/1909 in Ostpreußen, Landarbeiter;
19. **Heinz Friebe**, geb. 1918/1920, aus Ostpreußen;
20. **Führer, Vorname unbekannt**, Leutnant, Kantor, verheiratet, aus Arnau bei Königsberg/Pr.;
21. **Gailus oder Gallus (schlecht lesbar), Vorname unbekannt**, geb. 1895, Zivilinternierter, Fischer, verheiratet, mehrere Kinder, aus Labagienen, Kreis Labiau;
22. **Gaul, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1885, Zivilinternierter, Apotheker, verheiratet, aus Königsberg-Ponarth;
23. **Genndrall, geb. Steier**, Vorname unbekannt, geb. ca. 1910, Hausfrau, aus Liegestrocken (geschrieben steht Liegestrocken) oder Grilskehnen, Kreis Goldap;
24. **Max Golliard**, geb. ca. 1902, Arbeiter in Meierei, verheiratet, aus Insterburg;
25. **Gorny, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1890 in Memel. Bat.-Führer, Kaufmann, verheiratet, aus Memel, Grabenstraße;
26. **Elisabeth Graf**, geb. ca. 1916 in Ostpreußen, Haustochter, ledig;
27. **Richard Greisner**, geb. ca. 1905, Landarbeiter, ledig, aus dem Kreis Braunsberg;
28. **Fritz Gust**, geb. 13.10.1899, Gefreiter, aus Rosenthal/Ostpreußen;
29. **Hackelberg, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1920 in Ostpreußen, Sturmmann, ledig, aus Ostpreußen;
30. **Walter Heß**, geb. ca. 1925 in Insterburg, ledig, Lebensmittelverkäufer;
31. **Kalthof, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1900, Kleinbauer, verheiratet, aus der Nähe von Tilsit;
32. **August Klein**, geb. ca. 1904 In Ostpreußen, Obergefreiter, Landwirt, verheiratet, aus Gr.-Damrau, Kreis Allenstein;
33. **Fritz Kohn**, geb. ca. 1909, Landarbeiter, verheiratet, aus Ostpreußen;
34. **Lorenz, Vorname unbekannt**, Oberstabsarzt, praktischer Arzt, verheiratet, aus Ostpreußen;
35. **Max Molost**, geb. 1900/1902, Schlachter (selbständig), verheiratet, sechs bis acht Kinder, aus Königsberg;
36. **Nischke, Vorname unbekannt**, geb. 1917, aus Ostpreußen;
37. **Gustav Radmann**, geb. Tapiau, Ostpreußen, San.-Obergefreiter, verheiratet, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Siedlung Petershof;
38. **Salecker, Vorname unbekannt**, geb. 1892, Zivilinternierter, Oberregierungsrat, verheiratet, aus Königsberg/Pr., Schrötterstraße;
39. **Erich Schulz**, geb. 1886, Zivilinternierter, aus Süd-Ostpreußen;

40. Ernst Zimmermann, geb. in Königsberg, Soldat, Schlosser bei der Deutschen Lufthansa in Königsberg, verheiratet;

41. Zippert, Vorname unbekannt, verheiratet, aus Mohrunen;

42. Franz Zoch, geb. 1910/1911, Unteroffizier, verheiratet, ein Kind, aus Ostpreußen;

43. Franz Zöllner, geb. 1902 in Ostpreußen, Schuhmacher in einer Fabrik, verheiratet, acht Kinder, aus der Nähe von Königsberg.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto unter **Nr. S. U. St. 5** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Herr Willi Schübler, jetzt Hannover, Leisewitzstraße 53 III, früher Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit, ist als Heimkehrer in der Lage, über das Schicksal nachstehend aufgeführter Personen Auskunft zu geben:

1. **Ernst Bade**, Polizeihauptmann,
2. **Hugo Bülow**, aus Heilsberg,
3. **Fritz Ekat**, Schüler, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen;
4. **Walter Fischer**, Bauer aus dem Samland (Palmnicken),
5. **Helmut Fischer**, aus Pillau,
6. **August Federowitz**, aus Tilsit, Güternahverkehr,
7. **Max Janz**, Feuerkommissar, Elchniederung (Kuckerneese?),
8. **Professor, Dr. med. Joachim**, Königsberg,
9. **Franz Katt**, Königsberg. Fleischwerke in Königsberg,
10. **Lange**, landwirtschaftlicher Inspektor, Kreis Labiau,
11. **Otto Laschat**, Bauer und Kartoffelhändler, Elchniederung,
12. **Albert Lessina**, Bauer bei Goldap,
13. **Kurt Kukowski**, Rossschlächter, aus Königsberg,
14. **Hoffmann**, Reichsbahninspektor in Pillau,
15. **Kurt Nolde**, Bauer und Bürgermeister, Kreis Insterburg,
16. **Franz Lesgien**, Lagerverwalter, Zellstoff. Königsberg-Cosse,
17. **Fritz Kowallek**, Bauer in Masuren,
18. **Franz Trauwald**, Maurer und Landwirt aus Wischwill,
19. **Otto Taurat**, Kiefernhorst, Kreis Schloßberg,
20. **Samland**. Bierfahrer, Königsberg-Ponarth, Barbarastraße,
21. **Votel**, Bäckermeister, Königsberg-Sackheim,
22. **Hans Schüller**, Kriegsgerichtsrat, Rheinland (Düsseldorf?),

23. Bierfreund, Gutsbesitzer, Heinrichswalde (Elchniederung).

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an die obige Anschrift.

Die Heimkehrerin **Frau Herta Zidorn**, früher Königsberg, Horst-Wessel-Straße 99, jetzt in Marburg (Lahn), Barfüßer Straße 24, kann über folgende Personen Auskunft geben:

Aus Königsberg:

Anneliese Schröder, 30 Jahre (alle Altersangaben sind ungefähre);

Müller, Kinobesitzerin, 42 Jahre;

Anna Wischnewski, 24 Jahre;

Erna Pallacks, 28 Jahre;

Franz Doeblner, Maschinenschlosser, 56 Jahre, Rosenauer Straße;

Siebert, Gastwirt, 35 Jahre;

Block, Architekt, 43 Jahre; **Dr.**

Rudowski, Arzt, 62 Jahre; **Dr.**

Rosenkranz, Arzt, 45 Jahre.

aus Mohrungen: Gerda

Schwarz, 20 Jahre.

aus Berlin:

Herbert Kohn, 22 Jahre.

aus Ostpreußen ohne nähere Angabe:

Dr. Thimm, Arzt, 44 Jahre; **Paul**

Zielke, 43 Jahre.

Frau Zidorn bittet allen Anfragen Rückporto beizulegen.

Herr Kurt Spehr, Elpersbüttel bei Meldorf (Holstein), ist in der Lage, über **Reichsbahnobersekretär Otto Besch**, Königsberg, eine Auskunft zu erteilen.

Den Zuschriften bitte Rückporto beilegen.

Franz Vanhöfen, früher Landsberg (Ostpreußen), Hauptfeldwebel 2. Kompanie, Techn. Pol.-Bat. (Techn. Nothilfe), Königsberg/Pr., jetzt (24b) Flensburg, Glücksburger Straße 181, kann über die beiden nachstehend aufgeführten Landsleute Auskunft erteilen:

1. **Kühling**, Maurer, Pr.-Eylau;

2. **Korioth**, Maurer, Kreis Rastenburg.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

Frau Gertrud Schwenski, Embsen 77, über Achim, Bezirk Bremen, kann über folgende Landsleute Auskunft erteilen:

alle aus Königsberg, Nasser Garten 1.

Erich Gehrman und Frau, geb. Ziese;

2. Frau Gehrman, geb. Braun und drei Kinder; 3.

Frau Braun;

4. Frau Rehländer;

5. Karl Neumann und Frau;

6. Carl Ehrlich, Frau und Sohn Helmut;

7. Frau Milz, geb. Jakobeit und Mutter;

8. Kaufmann, Biermann und Frau;

9. Herrn Schönteich und Frau;

10. Frau Mazek und Sohn,

11. Frau Quednau und Sohn;

12. Frau Trampenau und Tochter Hilde;

13. Frau Therese Kroner;

- 14. Herr Seliger und Frau;**
15. Frau Marie Kowalewski;
16. Herr Heimert und Frau.
Bitte Rückporto beizufügen.

Frau Charlotte Krause, Fronhausen/Lahn, Bahnhofstr. 40, kann über einen **Wehrmattsangehörigen, Name und Rang entfallen**, ca. 40 - 50 Jahre alt, unverheiratet, aus der Gegend von Ortelsburg stammend, Auskunft erteilen. **Als nächste Angehörige gab er seine Schwester an.** Zuschriften mit Rückporto erbeten.

Frau M. Kulschewski, Uetersen/Holstein, Rathausstr. 6, kann Auskunft geben über den Verbleib der **Gastwirtsfrau, Elisabeth Matuschat**, Ebenrode, Schmidtstr. Den Zuschriften bitte Rückporto beizufügen.

Herr Willi Mensak, Düsseldorf-Heerdt, Heerdtter Landstr. 232 b, ist in der Lage, über **Max Czwalinna**, geb. ca. 1884, verheiratet, Landwirt, Schmidsdorf, Kreis Sensburg, Auskunft zu erteilen. Zuschriften sind das Rückporto beizufügen.

Auskunft wird erbeten

Wer weiß etwas und kann Auskunft geben über das Schicksal des **Kindes, Joachim Ludat**, geb. 10.10.1937 in Allenstein, seit 1941 in Königsberg wohnhaft, von dort im Sommer 1944 nach Seeburg (Ostpreußen) zur **Großmutter, Frau Marie Plautz** evakuiert. Auf diesem Fluchtwege wurde das Kind betreut von **Frau Anna Denkmann, geb. Pelka oder Dodda**, geb. 07.01.1914 in Reiherhorst (Masuren), Mann, Schneidermeister, Heimatanschrift Königsberg, Am Fließ 33. Frau Denkmann wohnte dann gemeinsam mit Frau Plautz in Seeburg, Gartenstraße 3 a. Letzte Nachricht von dort vom 20.01.1945. Die suchende Mutter hat erfahren, dass Frau Denkmann mit dem verschollenen **Kinde, Joachim Ludat und ihrem eigenen Sohn** noch einmal nach Königsberg zurück wollte, um von dort ins Reich zu kommen. Einen Tag vor der Flucht der Großmutter hat Frau Denkmann Joachim zu sich genommen, seither fehlt jede Spur von den Gesuchten.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Das **Kind, Klaus Müller**, geb. vermutlich 1942, aus Königsberg, sucht seine Eltern, die ein Einfamilienhaus besaßen, Straße unbekannt. Klaus war einziges Kind, angeblich ist eines Tages ein Russe mit Hund gekommen und hat die Mutter abgeholt. Klaus ist dann zu den **Nachbarn Fischer** gegangen, mit **deren Tochter Waltraud** er immer gespielt hat. Der Russe ist später noch einmal gekommen und brachte ihn **in ein Haus mit vielen Kindern**; wie lange er dort blieb, weiß Klaus nicht. Später kam er in das **Kinderheim Wiek auf Rügen**, wo er von einem **Herrn Müller** in der **Annahme, dass er sein Sohn sei, abgeholt** wurde. Klaus musste im November 1948 wegen einer Tbc ins Krankenhaus, wurde ausgeheilt, konnte aber nicht in die Familie zurück, da sich herausstellte, dass er **nicht das Kind der Familie ist**. Vater ist Soldat gewesen. — **Wo ist Familie Fischer und Tochter Waltraud?** —

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Der mit seiner Familie aus Russland heimgekehrte Landsmann **Ernst Zidorn**, jetzt Marburg (Lahn) Barfüßer Straße 24, bittet um Auskunft folgender Landsleute:

Aus Königsberg:

Gustav Zidorn, Eisenbahner, geb. 27.07.1901, An den Birken 18. Wurde am 19. Juni 1945 von seinem Bruder im Lager Georgenburg gesehen.
Herbert Allenstein und Familie, Haberberger Neue Gasse 23.

Paul Woitschies und Familie, Oberteichufer 11.

Fritz Wendig und Frau, Sackheimer Mittelstraße 5.

Georg Lucas und Frau, Sackheim 38.

Gustav Hinz und Familie, Horst-Wessel-Straße 99.

Ferner **Arthur Pareigat**, aus Argendorf/Heinrichswalde (Elchniederung).

Am 7. Februar 1945 wurde in Wargen/Metgethen ein Transport von 300 bis 500 Zivilisten für Russland aufgestellt. Wer war bei diesem Transport? Wohin kam er? Wer kannte folgende Männer:

Adolf Morr, Tel.-Skr., aus Königsberg-Charlottenbure;

Gustav Reich, Eisenbahn-Skr., aus Königsberg, Haberberger Schulstraße.

Im Sommer 1947 wurde das **Kind, Petra Buttgerit, registriert unter dem Namen, Volkmann**, bei ihren bereits toten Pflegeeltern in Königsberg-Charlottenhof **fast verhungert aufgefunden** und nach vielen Bemühungen in das **Waisenhaus Königsberg-Maraunenhof** eingeliefert. Wo befindet sich Petra jetzt? Angehörige bitte melden.

Zuschriften erbittet Frau Emma Morr (schlecht lesbar), Plön (Holstein), Seestraße 1.

Zum Zwecke der Todeserklärung!

Wer kann über das Schicksal des **Rudolph Gehrman**, geb. 20.06.1892, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Nicoloviusstraße 10, eine Auskunft erteilen? –

Wer weiß etwas über das Schicksal der **Ehefrau Frieda Karpinski, geb. Kroll**, geb. 15.02.1918 in Eichendorf/Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Bergau bei Königsberg?

Zuschriften in beiden Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Die Anschriften folgender Soldaten werden gesucht:

Grenadier, **Rudi Klein**, geb. 20.01.1927 in Ragnit, wohnhaft gewesen Ragnit, Thorner Straße 1. –

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Rudi Klein

Geburtsdatum 20.01.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 1945 - 08.12.1950

Todes-/Vermisstenort nicht verzeichnet

Dienstgrad Grenadier

Rudi Klein ruht auf der Kriegsgräberstätte in Frankfurt/Oder-Zentrale Kriegsgräberst..

Endgrablage: Abteilung S1 Reihe 3 Grab 12

Die persönlichen Daten des Obengenannten sind in dem Gedenkbuch für die in Deutschland Vermissten und Gefallenen verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Falls Rudi Klein mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Frankfurt/Oder-Zentrale Kriegsgräberst.**, Bundesrepublik Deutschland

Grenadier, **Egon Schneider**, geb. 09.01.1927 in Königsberg, wohnhaft gewesen Königsberg Straße ?
Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Egon Schneider

Geburtsdatum 09.01.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 1945 - 08.12.1950

Todes-/Vermisstenort nicht verzeichnet

Dienstgrad Grenadier

Egon Schneider ruht auf der Kriegsgräberstätte in Frankfurt/Oder-Zentrale Kriegsgräberst..
Endgrablage: Abteilung S1 Reihe 3 Grab 12

Die persönlichen Daten des Obengenannten sind in dem Gedenkbuch für die in Deutschland Vermissten und Gefallenen verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Egon Schneider mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. Frankfurt/Oder-Zentrale Kriegsgräberst., Bundesrepublik Deutschland

Allensteiner!

Gesucht werden folgende Anschriften:

Lena Nigbur, Agnes Nigbur, aus Allenstein,

Otto Gosse, Allenstein,

Egon Bluhm, Allenstein, Roonstraße,

Adolf Zientarra, Schuhmachermeister, aus Allenstein, Wadanger Str. 2., ca. 65 Jahre. Zuschriften an **Paul Tebner**, Hamburg-Altona, Eimbütteler Straße 65 a.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, bittet um Anschriften des ehemaligen **Pflegepersonals des Yorck-Lazarets Königsberg Pr.**

Gesucht wird die jetzige Anschrift von **Studienassessorin oder Studienrätin Elfriede Maletz (Name mehr oder weniger geraten, schlecht lesbar)**, aus Funken (Grondzken), Kreis Lötzen.

Nachricht erbittet **Werner Guillaume**, Kreisvertreter, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bestätigungen

Zur Beschaffung von Urkunden braucht die Landsmannschaft Zeugen, die bestätigen können, dass **Herr August Maszerim**, geb. am 03.04.1912 in Tawe in der Zeit von 1930 bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1940 in Königsberg, Bader Straße 17, gewohnt hat.

Wer kennt **Fräulein Hügel** und kann bestätigen, dass sie am 13.06.1920 in Königsberg geboren ist und bis zum Jahre 1943 bei den Eltern in Königsberg, Koggenstraße 36, gewohnt hat. Von 1943 bis 1944 will Frl. Hügel in Königsberg Hausgehilfin gewesen sein. Die Namen der Arbeitgeber sind unbekannt.

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Zum Erhalt der Rente benötigt **Frau Katharina Lugowski, geb. Dost**, geb. 28.10.1889 in Gr. Damerau, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Ortelsburger Str. 23, Bescheinigungen darüber, dass sie in der Heimat eine Witwenrente bezogen hat. Diejenigen Landsleute, die in der Lage sind, Frau Lugowski zu helfen, werden um Zuschrift gebeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Frau Franziska Gedelska, geb. Markwarden, geb. 15.10.1909 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Drugehnen, Kreis Samland, sucht Personen, die bestätigen können, dass sie dort ihren Wohnsitz hatte.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Von der Geschäftsführung

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Die Aktiengesellschaft des Altenberges für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb beabsichtigt, 20 bis 30 Berglehrlinge aus arbeitsarmen Gegenden Westdeutschlands als Nachwuchs für die bodenständige Belegschaft des Zinkerzbergwerkes in Untereschbach (Bezirk Köln) aufzunehmen. Der anerkannte Lehrberuf dauert drei Jahre und endet mit einer Abschlussprüfung. Vor Vollendung des 16. Lebensjahres wird der Lehrling über Tage beschäftigt. Später steigt er bis zum Vollhauer auf und hat dann die Möglichkeit, durch Besuch der achtsemestrigen Bergschule technische Aufsichtsperson und verantwortlicher Betriebsführer zu

werden. Der Gesamtlohn während der Lehre liegt zwischen 135 und 275 DM. Der Lehrling erhält eine neue Arbeitskleidung und besondere Urlaubsvergünstigungen; zur Unterbringung im Lehrlingsheim werden erhebliche Zuschüsse gewährt. Gesucht werden Jungen im Alter von 15 bis 16 Jahren. Bewerbungen durch die Erziehungsberechtigten sind unter Schilderung der häuslichen Verhältnisse der AG. des Altenbergs, (22c) Untereschbach, Bezirk Köln, einzureichen.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft gibt bekannt: **Das Postscheckamt Hamburg teilt uns auf Anfrage mit, das über das Schicksal des Postscheckamtes Königsberg amtlich nichts bekannt ist und dass eine Ausweich- oder Abwicklungsstelle in den Westzonen zu keiner Zeit bestanden hat.** Es liegen lediglich unvollständige Guthabenzusammenstellungen vor, nach denen bei Angabe der Kontonummer frühere Guthaben mutmaßlich festgestellt werden können, ohne dass eine Gewähr für diese Angaben übernommen werden könnte. Zur Umwandlung in DM können diese Konten bisher nicht erfasst werden.

Seite 12 Wir gratulieren ...

90. Jahre alt wurde in bewundernswerter Geistesfrische, am 1. Januar 1951, der ehemalige Herausgeber des Insterburger Tageblattes, **Herr August Quandel**. Er lebt in einem Altersheim in der sowjetisch besetzten Zone.

88 Jahre alt wird am 22. Januar 1951 der frühere Molkereibesitzer und Stadtälteste **Christan Cords**, aus Saalfeld. Seit 1897 besaß er die Stadtmolkerei. Herr Cords war 27 Jahre lang stellvertretender Bürgermeister der Stadt und bekleidete noch viele Ehrenämter. Jetzt lebt er in Abbesbüttel, Kreis Gifhorn.

86 Jahre alt wird am 30. Januar 1951 **Frau Johanna Stalbaum**, aus Königsberg. Sie wohnt im Altersheim in Berlin-Nikolassee, Schoppenhauerstraße 44.

Ihren **85. Geburtstag** feiert am 20. Januar 1951 **Frau Elisabeth Hagen, geb. Krämar**, aus Insterburg, die jetzt im Altersheim „Mittelhof“ in Berlin-Nikolassee, Kirchweg 33, wohnt.

Ihren **83. Geburtstag** feiert am 6. Februar 1951 **Frau Luise Braczko**, früher Lyck, jetzt (13a) Schwabach (Bayern), Nürnberger Straße 10. Trotz schwerster Schicksalsschläge – ihre beiden Söhne wurden beim Russeneinfall erschossen, ihre jüngste Tochter kam in Sibirien um – hat sie ihr Gottvertrauen nicht verloren.

Seinen **82. Geburtstag** begeht am 24. Januar 1951 in alter Frische, der im Kirchspiel Trempen, Kreis Angerapp, bekannte Fleischermeister, **Karl Herzmann**. Er wohnt bei seiner Tochter in Hülsenbusch (Rh.), über Gummersbach.

Frau Luise Westphal, aus Treufelde, Kreis Schloßberg, vollendet am 19. Januar 1951, ihr **80. Lebensjahr**. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter in (20 b) Schöningen, Schützenbahn 14.

Reichsbahn-Amtmann a. D., **August Seidenstricker**, feierte am 23. Dezember 1950, seinen **80. Geburtstag**. Der Jubilar war in Insterburg, Osterode und Königsberg tätig und lebt jetzt in Kassel, Wurmbergstraße 45.

Am 27. Januar 1951 kann der Mohrunger Kreissparkassendirektor a. D. **Max Przetak**, seinen **78. Geburtstag** begehen. Er wohnt in Braunschweig-Querum, Post Kralenriede.

Der letzte Vorsitzende des Elbinger Pensionärvereins, Lehrer i. R. **Bernhard Lenz**, früher Jäglack bei Barten, jetzt in Bad Pyrmont, Bahnhofstraße 5, wurde am 3. Januar 1951, **77 Jahre** alt.

Seinen **77. Geburtstag** beging am 19. Januar 1951, Postbeamter a. D. **Carl Krohne**, aus Königsberg, zuletzt in Lötzen, jetzt im Altersheim Domkaserne in Goslar a. Harz.

Am 19. Januar 1951, wird Revierförster **Conrad Ballerstaedt** (schlecht lesbar) in Oberscheld, Dillkreis, Forsthaus Herchenstein, **75 Jahre** alt. Sein **50. Dienstjubiläum** konnte er noch im Dienst auf

der Revierförsterei Schießwald, im Forstamt Liebemühl, begehen. Unter seinen neun Kindern wird der grüne Rock in der fünften Generation getragen.

Ebenfalls **75 Jahre** alt, wurde am 11. Januar 1951, **Herr Karl Zachrau**, früher Königsberg-Ponarth, Barbarastraße, jetzt Westrhauderfehn (Rajen) 220, Kreis Leer.

Ihr **74. Lebensjahr** vollendete am 16. Januar 1951, **Frau Klara Berg**, aus Königsberg, jetzt in Duderstadt (Hannover), Euzenberg-Halle 13.

74 Jahre alt wurde auch — am 12. Januar 1951 — der frühere Meister der Gendarmerie **Johann Hensel**, letzter Standort Osterode, jetzt in Salzkemmendorf, Kreis Hameln (Hannover).

Seinen **60. Geburtstag** begeht am 30. Januar 1951, Justizoberinspektor **Kurt Graefer**, Königsberg, Hermannallee 4, jetzt Augsburg, Theodor-Wiedemann-Straße 29.

Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 17. Januar 1951, **Georg von Alten und seine Ehefrau, geborene Königsegg** von der Domäne Fischhausen bei Pillau, jetzt in Ziegenhain bei Treysa.

Am 24. Januar 1951, begehen der Bauer, **Gustav Lenz und seine Ehefrau** in (23) Westerstede (Oldenburg), Langestraße 38 (Hausnummer schlecht lesbar), früher in Reinersdorf, Kreis Johannsburg, ihre Goldene Hochzeit. Sie sind bei guter Gesundheit und führen mit ihrer Tochter einen gemeinsamen Haushalt.

Seite 13, 14, 15 Aus der Landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Berlin

Am 21. Dezember trafen sich die Bartensteiner in Berlin zu ihrer gemeinsamen Weihnachtsfeier. Kreisobmann **Babbel** begrüßte die Landsleute und hielt eine weihnachtliche Ansprache, der Weihnachtsgedichte und gemeinsam gesungene Lieder folgten. 34 Kinder konnte der Weihnachtsmann beschenken; mit blanken Augen und strahlenden Gesichtern zeigten sie ihre Freude. Zum Schluss wünschte der Kreisobmann seinen Landsleuten frohe Feiertage und ein besseres Neues Jahr. — Das nächste Treffen des Kreises soll am 11. Februar in der Ostpreußenklause in BerlinSchöneberg, Belziger Straße 60, stattfinden. Das Treffen, das um 15 Uhr beginnt, soll durch ein Fleckessen gewürzt werden.

In den Brauhäusern feierten etwa 450 Landsleute der Kreise Heilsberg (11) und Rößel (11a), darunter viele aus dem Sowjetsektor und der Sowjetzone, ihr Weihnachtsfest. Wie immer nahm man sich der Gäste von „drüben“ besonders an und bewirtete sie reichlich mit Kaffee und Kuchen. Auch der Weihnachtsmann, der zu allen Kindern kam, versäumte nicht, seinen Gabensack vor den Festteilnehmern aus dem sowjetisch kontrollierten Gebiet besonders freigiebig auszuschütten. **Kreisobmann Fröhlich und Pfarrer Friedrich** hielten die Ansprachen; das Ermländerlied schloss die Feierstunde.

BAYERN

München

Mit bunten Tüten und Punsch als nachträglichem Weihnachtsgeschenk bewirtete der Bayerische Rundfunk am 2. Feiertag etwa 500 Heimatvertriebene in einer Gemeinschaftsstunde und Sendung unter dem Titel „Weihnachten in der alten Heimat“. Unter den Weihnachtsliedern, -gedichten und Bräuchen, die über den Äther gingen, fand der ostpreußische Teil, unter Mitwirkung von Landsmann **Dr. Walter Schlusnus** mit viel Liebe gestaltet, besonderen Beifall.

Schon am 17. Dezember hatten die Ostpreußen über hundert Kindern eine Weihnachtsstunde gegeben, auf der auch ein Krippenspiel aufgeführt wurde, und sie unter dem Lichterbaum reich beschert. Am 20. Dezember waren dann Kinder aller Münchener Ostpreußengruppen zu einer Weihnachtsfeier im Deutsch-amerikanischen Jugendklub geladen. Die Verständigung klappte trotz der Sprachschwierigkeiten sehr gut.

Auf der Hauptversammlung am 6. Januar gab **Obmann Schulz** einen ausführlichen Bericht über die Geschicke der Gruppe Nord seit ihrer Gründung am 10. Dezember 1949, wobei er auch die Entwicklung des Ostpreußenbundes und des Orts- und Kreisvereins München streifte. Nach weiteren Ausführungen wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt und dem scheidenden Obmann eine Anerkennung überreicht. Der in der Neuwahl zum Obmann berufene **Landsmann Jahns (Stellvertreter Kuhn)** umriss die in der Zukunft zu lösenden Aufgaben. Eine Verlosung folgte dem offiziellen Teil und leitete zu geselligen Stunden über.

Janning

Bad Kohlgrub

Einer privaten Anregung folgend, trafen sich am 30. Dezember im Hotel Lindenschlösschen zum ersten Male die nach Bad Kohlgrub verschlagenen Ost- und Westpreußen sowie Gäste aus allen deutschen Gauen. In einer Begrüßungsansprache brachte **Frau Dumont du Voitel** zum Ausdruck, dass die Landsleute jede Gelegenheit wahrnehmen sollten, sich Erinnerung und Bild der Heimat wachzuhalten und den Wirten in Westdeutschland zu vermitteln. Ein Brahmslied und Verse aus Agnes Miegels „Bernsteinland“ leiteten über zu einem eindrucksvollen Farbfilmvortrag über Ost- und Westpreußen. Jeder trug sein Scherflein zu den entstandenen Unkosten bei. Man trennte sich mit dem festen Vorsatz, bald wieder eine Erinnerungsstunde zu halten.

Augsburg

Obwohl der Zusammenschluss der Landsleute in Augsburg erst vor kurzer Zeit erfolgt ist, war der Weihnachtsfeier im Dezember ein voller Erfolg beschieden. Frauen- und Jugendgruppe hatten ein Programm zusammengestellt, das reichen Beifall fand. Von Ostpreußen-Familien und Freunden waren so reichlich Spenden eingegangen, dass jedem der 96 anwesenden kleinen Kinder ein schönes Geschenk gemacht werden konnte. Allen Spendern sei hier herzlich gedankt. Die Mitgliederzahlen sind inzwischen auf 150 (ohne Familienangehörige) gestiegen. Lehrlinge für Bäckerei und kaufmännische Angestellte werden gesucht; Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle Augsburg, Prinzregentenstraße 3, zu richten.

Landau

Pfarrer Mangelkow, ein Landsmann, sprach in der Weihnachtsstunde der Ost- und Westpreußen in Landau von der Schönheit der Heimat und vom Sinn der Weihnacht und des Glaubens. Als sich dann die Landsleute nach einigen Gedichten und Liedern an der Kaffeetafel niederließen, polterte es mächtig an der Tür, und Knecht Ruprecht erschien, um den Kindern und manchem von den Alten schöne Geschenke zu bringen. Der Jubel der Kinder wollte kein Ende nehmen.

Neuburg (Donau)

Die gut besuchte Jahreshauptversammlung am 6. Januar brachte auf Vorschlag des bisherigen Vorsitzenden eine Ergänzung und Umgruppierung des Vorstandes. Erster Vorsitzender ist danach Legationsrat a. D. **von Saucken**. Geschäftsführung: **Albrecht**, Hotel Krone. Das Referat „Jugend“ wurde neu eingerichtet und von **Herrn Rinsky** übernommen. Am Sonnabend, dem 27. Januar, findet das „Kappenfest in der IIskefalle“ statt; Zutritt haben nur Mitglieder und persönlich eingeführte Gäste.

Rothenburg o. d. Tauber

250 Landsleute waren zu der Weihnachtsfeier der Landsmannschaft im Gasthaus zum Weichselbaum in Rothenburg erschienen. Masurische Sternsinger eröffneten mit ihren humorvollen Wunschliedern die Feier. Nach der Ansprache des 1. Vorsitzenden, **Frau Gertrud Klatt**, wurden die Gedenkkerzen für die Heimat und unsere unvergesslichen Toten angesteckt. Ein Weihnachtsspiel von **Ingelore Dyck**, einer fünfzehnjährigen Danzigerin, fand begeisterten Beifall. Dann kam der Weihnachtsmann. Die Kinderaugen glänzten, denn was hatte er nicht alles mitgebracht! Selbst Kleidungsstücke waren dabei. Kein Kind wurde übergangen. Ein heller Strahl der Heimat und, der Nächstenliebe war in dankbare Herzen gefallen.

BADEN

Lörrach

In einer ernsten Ansprache gedachte Landsmann **Götze** zu Beginn der Weihnachtsfeier der verlorenen Heimat und ihrer Toten. Während die Versammelten stehend und schweigend Andacht hielten, wurde am Weihnachtsbaum ein blaues Licht für alle entzündet, die den Heiligen Abend nicht

bei ihren Lieben verbringen konnten. Ehe dann Knecht Ruprecht erschien, um die ungeduldige Kinderschar zu erfreuen — fast hundert Kinder von ein bis vierzehn Jahren und alle über sechzig Jahre alten, konnten beschert werden — führten Kinder das Weihnachtsspiel „Kinder suchen das Christkind“ auf, das begeisterten Beifall fand. Am Abend des gleichen Tages gab die Kreisvereinigung einen großen Bunten Heimatabend. Dem Motto „Alte und Neue Heimat reichen sich die Hand“ entsprechend wurde das reiche Unterhaltungsprogramm von Landsleuten und Einheimischen gemeinsam bestritten. — Am 28. Januar wird ein geschlossenes Kappenfest unter Mitwirkung des ostpreußischen Humoristen **Walter Gülden-Kappons** veranstaltet. Die erste Generalversammlung mit Vorstandsneuwahl, zu der alle Landsleute und Mitglieder dringend eingeladen werden, ist auf den 11. Februar festgesetzt.

WÜRTTEMBERG-BADEN

Göppingen

Ein vierstimmiger Chor leitete das Krippenspiel in zwei Bildern ein, in dem die Anbetung in Bethlehems Stall auf der Weihnachtsfeier der Landsleute in Göppingen zur Darstellung kam. 130 Mädchen und Jungen konnte der Weihnachtsmann mit bunten Tüten und Geschenken erfreuen, und für die Großen hatte er eine schöne Tombola zusammengestellt. Der erste Vorsitzende dankte in einer kurzen Ansprache den Göppinger Geschäftsleuten für ihre Spenden und allen Helfern und Mitarbeitern für ihre Mühe zum Gelingen des Festes.

Heidenheim/Brz.

„Der siegende Weihnachtsbaum“ hieß ein kleines Theaterstück, das Kinder auf der Weihnachtsfeier der Ost- und Westpreußen in Heidenheim so frei und flott zur Aufführung brachten, dass kleine und große Zuschauer ihre helle Freude daran hatten. Freundlich sprach dann der Weihnachtsmann mit den Kindern, ließ sich von manchen das Weihnachtsgedicht sagen, so dass manch tiefer Seufzer zu hören war, als er wieder abzog, ohne die Rute gebraucht zu haben, und drei kleinen Engeln die Mühe ließ, bunte Tüten und Geschenke zu verteilen. Viel Händeschütteln und Worte des Dankes gab es für alle Helfer zum Gelingen des Festes.

HESSEN

Kassel

Eberhard Gieseler gestaltete einen Abend „Zwischen den Jahren“, in dessen Verlauf er nach Rezitationen das letzte Rübezahl-Märchen von **Arnold Ulitz** vortrug, das den Untertitel „Der letzte Deutsche im verlorenen Schlesien“ haben könnte und alle Herzen ergriff. **Irma Siedler-Reuter** verschönte die Stunde durch Lieder von **Cornelius und Wolf**.

Offenbach/Main

Die heimattreuen Ost- und Westpreußen feierten am 16. Dezember im Bundesverkehrsministerium ihr Weihnachtsfest. In den übervollen Räumen hatten etwa 80 Kinder an einer festlich gedeckten Sondertafel vor gefüllten bunten Tellern Platz gefunden. Heimatgedichte, Weihnachtslieder und ein Weihnachtsspiel umrahmten die ergreifende Ansprache von **Pfarrer Halm-Mühlheim**. Ihren Höhepunkt erreichte die Feier, als das Christkind und der Weihnachtsmann die Bescherung einleiteten, die durch freiwillige Spenden sehr reichhaltig ausfiel. — Die Zusammenkünfte der Landsmannschaft sind immer gut besucht, da die Leitung bemüht ist, bei jeder Versammlung ein Stück Heimat lebendig werden zu lassen. Die Jahresversammlung ist für den 20. Februar im Parkhotel vorgesehen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Düsseldorf

Sternsingen in Düsseldorf

Links im Bild: **Ministerpräsident Arnold** (links) mit dem Vorsitzenden der Landsmannschaft in Düsseldorf, **Grimoni**, bei einem Glas Grog. — Rechts: Die Sternsinger



Hatte die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen ihre örtlichen Gruppen angeregt, die Bräuche des Sternsingens und den Aufzug der glückbringenden Tiere in allen Orten wieder aufzunehmen, so übernahm es die Kreisgruppe Düsseldorf, dem **Ministerpräsidenten Arnold** und dem Regierungspräsidenten mit der Vorführung dieses Brauches die Glückwünsche der Landsleute darzubringen. Mit Fackelbeleuchtung setzte sich der Zug zum Hause des Ministerpräsidenten in Bewegung, voran die Heiligen Drei Könige, gefolgt vom Schimmelke, dem Oadeboar und dem Zeejebock, in farbenreichen Trachten und ausdrucksvollen Masken ein ungewöhnlich fesselnder Anblick für die erstaunten Rheinländer. Als der Ministerpräsident mit seiner Familie die Sternsinger vor der Haustür empfing, sangen sie ihr altes Lied; die „Goldschnur“ wurde um das Haus gespannt, die Tiere trieben Schabernack. Danach zog das bunte Völkchen über die lange Rheinbrücke, um auch dem Regierungspräsidenten Glückwünsche darzubringen. Im Plenarsaal der Regierung bewirteten die beiden Beglückwünschten „die originellste Gesellschaft, die dieser Saal bisher gesehen hat“, mit einem steifen Grog und brachten herzlich ihren Dank zum Ausdruck. Nach kurzen Ansprachen war man noch eine Stunde zwanglos und fröhlich bei „Spoaßkes“, Liedern und launigen Reden beisammen.

Auf die Übungsabende des Chors an jedem Mittwoch um 19.30 Uhr in der Floraschule wird erneut hingewiesen. Sänger und Sängerinnen sind jederzeit als neue Mitglieder willkommen. **Grimoni**

Herringen

Bericht aus der Jahresarbeit der Ost- und Westpreußen in Herringen: Im April 1950 trafen sich 36 Landsleute in Herringen, um eine örtliche Gruppe der Ost- und Westpreußen ins Leben zu rufen. Der Johannisburger **Hermann Bittkowski** übernahm den Vorsitz der Gruppe, die bald eine rege Tätigkeit entfaltete und heute etwa 150 Mitglieder verzeichnet. Nach Ausflügen, zum Beispiel ins Sauerland, wurde im Juli im Lokal Forst das erste Sommerfest gestartet, auf dem Mitglieder der Ostdeutschen Jugendspiel und Tänze vorführten. Einen Höhepunkt des Festes bildeten die Gedichte und Anekdoten, die **Landmann Hartung** von der Kreisleitung Unna zum Teil in heimatlicher Mundart zu Gehör brachte. Heute hat die Gruppe durch Zusammenfassung der Jugendlichen eine eigene Theater- und Spielschar gewonnen. Mitte September wurde das Erntedankfest gefeiert, auf dem nach dem Vorsitzenden auch der Bürgermeister das Wort ergriff, um der kulturellen landsmannschaftlichen Arbeit weitere Erfolge zu wünschen. Mit dem Stück vom „Neulackierten Sessel“ trat hier die Spielgruppe zum ersten Male hervor, und die Stimmung stieg zu prächtiger Laune. Liebe und Anhänglichkeit zur alten Heimat fanden ihren Ausdruck auf der Weihnachtsfeier im Dezember. In tiefer Ergriffenheit gedachten die Landsleute unserer lieben Toten. Als Sinnbild des Versöhnlichen erschien dann der Weihnachtsmann und vergaß keines der 84 Kinder. Am 27. Januar werden die Ost- und Westpreußen in Herringen ihr gemeinsames Faschingsfest begehen.

Schloss-Holte

Scharfe Diskussionen über Soforthilfe. Aufbauhilfe und Hausrathilfe gab es auf einem Heimatabend der Ost- und Westpreußen aus den Kreisen Stuhm, Rosenberg und Marienwerder im Amtsbezirk Verl. Anschließend schilderte der Kreisgeschäftsführer den Aufbau der Jugendgruppe im Kreise. Es wurde beschlossen, auch hier an den Aufbau der Jugendgruppe zu gehen.

Süchteln

Innerhalb von drei Wochen veranstalteten die Ostpreußen in Süchteln zwei gutgelungene Heimatabende. In einem Lichtbildervortrag mit einzigartigen Farbaufnahmen unter dem Titel „Wo des Haffes Wellen . . .“ führte **Landmann Stork** etwa 300 Zuschauer durch das ostpreußische Land von Danzig bis Memel. Im Mittelpunkt des im **Haus Koch** veranstalteten Adventsabends fand dann die ostpreußisch weihnachtliche Welt statt. Wort, Lied und Spiel der Jugendgruppe brachten den Landsleuten in den geschmückten Räumen frohe Weihnachtsstimmung. In der Totenehrung wurde in warmen Worten **des kürzlich verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden Gerhard Schauen** aus Adl. Bleichenau gedacht. **Frau Dr. Orthmann** wurde einstimmig an seine Stelle gewählt.

Münster

Die Landsmannschaft der heimattreuen Ost- und Westpreußen in Münster feierte Weihnachten nach gewohnter Art mit Kaffeetafel und Päckchenverteilung. Während die Weihnachtslieder gemeinsam gesungen wurden, gingen die Gedanken zurück in die altvertraute Heimat. Nach den Ansprachen der beiden Vorsitzenden kam der Weihnachtsmann, der sich durch seine humorvolle Art im Nu die Sympathien aller Anwesenden erwarb. Viele Freude gab es bei der Öffnung der verlostten Päckchen. In dem anschließenden gemütlichen Teil wurde manches freundliche Band neu geknüpft.

NIEDERSACHSEN

Vorsfelde

Am 3. Januar fanden sich die Ost- und Westpreußen, Pommern, Danziger und Brandenburger zur Jahreshauptversammlung zusammen. Der erste Vorsitzende **Juinowski** hielt den Jahresbericht, der Kassiererin **Frau Sicke** wurde Entlastung erteilt. Einstimmig wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Sodann ernannten die Versammelten **Hugo Flick** zu ihrem Alterspräsidenten. Heimatlieder und -gedichte und vieles Erzählen von unseren alten Bräuchen gaben dem Abend einen harmonischen Verlauf.

Northeim

Auch weiterhin werden unsere regelmäßigen Treffen am ersten Sonnabend im Monat, um 20 Uhr, im Niedersachsen stattfinden, also am 3. Februar, 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni. Das Treffen am 3. Februar ist als Generalversammlung anzusehen. Der Singkreis übt an jedem Mittwoch um 20 Uhr im Saal der B II. Gute Stimmen werden dringend gesucht. Eine vorbereitete Lichtbilder-Vortragsreise wird voraussichtlich Ende Februar/Anfang März Northeim berühren. Wir bitten schon heute alle Landsleute, den dann zu erwartenden schönen Lichtbilder- oder Farbfilmvortrag über unsere Heimat zu besuchen und Freunde und Gäste mitzubringen. Selbstverständlich werden wir schon am Nachmittag den Vortrag der ganzen Northeimer Jugend zum geringsten Unkostenbeitrag vorführen. Unser Singkreis besuchte am 2. Weihnachtsfeiertag dreißig Landsleute und Heimkehrer, die die Weihnachtsfeiertage in den Krankenhäusern verbringen mussten. Einige Lieder und selbstgepackte Päckchen mit Gebäck trugen zur Überraschung und Freude der Kranken bei.

Naujokat.

HAMBURG

Heimatbund, der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Termine der nächsten Zusammenkünfte:

Kreisgruppe Braunsberg, am 17. Januar, um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Tilsit und Tilsit-Ragnit Eichniederung, am 31. Januar, um 19.30 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4, Filmvortrag.

Kreisgruppe Samland, am 20. Januar, um 19.30 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Heiligenbeil, am 28. Januar, um 16 Uhr, bei Bohl, Mozartstraße, Filmvortrag.

Kreisgruppe Neidenburg, am 4. Februar, um 15 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Gumbinnen, am 4. Februar, um 16 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Königsberg, am 8. Februar, um 20 Uhr, im Winterhuder Fährhaus.

Kreisgruppe Allenstein, am 10. Februar, um 19.30 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4, Fastnachtsfeier mit Tanz.

Kreisgruppe Angerburg, am 10. Februar, um 19 Uhr, bei Bohl, Mozartstraße 27, mit Tanz.

Wir bitten diese Termine genauestens zu beachten, da eine schriftliche Benachrichtigung der einzelnen Landsleute nicht mehr erfolgt.

Die Aufnahmen, die bei der Weihnachtsbescherung der Kinder beim Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg gemacht wurden, können in der Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29 b, bestellt werden.

Studentenvereinigung und Altakademikervereinigung Ordensland

Am 26. Januar findet um 20 Uhr im Rabenkeller, Neue Rabenstraße, ein geselliges Beisammensein mit Damen statt. Für den 13. Februar, ebenfalls 20 Uhr im Rabenkeller, ist ein Vortrag von **Herrn Dabinnus** über „Westpreußen von der Ordenszeit bis zu Friedrich dem Großen“ vorgesehen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lübeck

Im „Roten Löwen“ fanden sich die Bartensteiner, Heiligenbeiler, Pr.-Eylauer und Rastenburger unter dem Lichterbaum zusammen, um zuerst der Bescherung ihrer Kinder durch den Weihnachtsmann zuzusehen und dann am Abend in der Feierstunde der Erwachsenen sich durch ein Krippenspiel erbauen zu lassen. Den Mitwirkenden, an ihrer Spitze **Fräulein Weiß**, und den Spendern sei herzlich gedankt.

Ein neues Jahr mit neuen Sorgen und Nöten ist angebrochen. Mancher hat gottlob wieder festen Boden unter die Füße bekommen. Auf ihn kommt es an, ihn brauchen wir dringend in unserer Gemeinschaft, um manche Aufgabe lösen zu können. Wenn Gott uns eines Tages heimwärts wandern lässt, wird keiner der Frage ausweichen können: Was hast du in der Fremde zur Erhaltung der Heimatgemeinschaft getan? Wie du zu Hause das tägliche Brot teiltest, teile hier draußen die kleinen Freuden und — die Sorgen. Denke daran, Landsmann, dass es um mehr geht als den vergänglichen Besitz! **HA.**

Burg (Ditmarschen)

Am 16. Dezember veranstaltete die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Burg i. D. eine gutbesuchte Weihnachtsfeier. Der 1. Vorsitzende (Dr. Bork, Königsberg) begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute. Man saß bei Kaffee und Kuchen an langen Tafeln beieinander. Der Gemischte Chor sang unter der Leitung von **Frau Sawatzki** (Königsberg), weihnachtliche Lieder. Die Jugendgruppe zeigte ein vorweihnachtliches Spiel von **Karl Honig. Fräulein Helga von Mirbach** (Kreis Rastenburg) hatte die Leitung der Jugendgruppe, und allen Anwesenden gefiel dieses Spiel sehr! Man sang gemeinsam unsere schönen alten Weihnachtslieder. — Im Kreisaltersheim Burg beging man am 24. Dezember eine schöne Weihnachtsfeier. Viele von den Heiminsassen stammen aus Ostpreußen.

Maria Wallner aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, ist die älteste unter den Frauen des Altersheims; sie wird am 12. März 1951, **89 Jahre** alt.

Hermann Petrowski, aus Budschen, Kreis Angerburg, konnte am 24.12.1951, im Bürger Altersheim, seinen **86. Geburtstag** feiern; seine Frau ist ebenfalls dort.

Die Alten werden liebevoll betreut und fühlen sich dort auch sehr wohl.

Lägerdorf

Zusammen mit den anderen Heimatvertriebenen des Ortes führten die Ostpreußen eine Weihnachtsfeier im Reuterschen Saal durch, in deren Verlauf der Vorstand aus ersparten Beiträgen jedem Mitglied ein kleines Geschenk zukommen lassen konnte. Etwa 450 Vertriebene nahmen an der Feier teil.

Seite 13 Suchanzeigen

Alfred Behrendt, Kan., geb. 16.11.1902, Feldpostnummer L 38 914 Lgpa. Dresden, letzte Nachricht 24.02.1945; **Harri Behrendt**, Gefreiter, geb. 16.06.1926, Gr.-Regt. 528, Feldpostnummer 15 368 B, letzte Nachricht 11.01.1945, Heimatanschrift: Königsberg Pr., Karpfenweg 6 a. Nachricht erbeten unter Nr. 2/59 an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Alfred Adolf Behrendt

Geburtsdatum 16.11.1902

Geburtsort Sporwitten

Todes-/Vermisstendatum 05.1945

Todes-/Vermisstenort Rovensko pod Troskami, am Schulgebäude

Dienstgrad Soldat

Alfred Adolf Behrendt ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Cheb](#).

Endgrablage: Block 8 Reihe 14 Grab 656 - 760

Name und die persönlichen Daten von Alfred Adolf Behrendt sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Alfred Adolf Behrendt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Cheb,**

Tschechische Republik

Harri Behrendt

Geburtsdatum 16.06.1926

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Warschau / Narew Brückenkopf

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Harri Behrendt** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Harri Behrendt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Harri Behrendt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Pulawy, Polen**

Heimkehrer! **Horst Behrendt**, geb. 24.08.1916, Feldwebel. Kam von einem Flieger-Bildzug Kurland nach Danzig. Von hier letzte Nachricht 16.01.1945. **Gerhard Wünschmann**, geb. 17.10.1925, Grenadier. Vermisst am 17.03.1944 bei Romanowski-Tarnopol. Wer kann mir Auskunft über das Schicksal meiner Söhne geben? **Frau Helene Wünschmann, verw. Behrendt**, früher Königsberg Pr., jetzt (13a) Bayreuth, Brandenburger Straße 1 II.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Horst Behrendt

Geburtsdatum 24.08.1916
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945
Todes-/Vermisstenort Danzig
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Horst Behrendt seit 01.01.1945 vermisst.
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Gdansk](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Horst Behrendt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Horst Behrendt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. Gdansk, Polen

Gerhard Wünschmann, kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Max Biagini, geb. 05.06.1895 in Güstrow bei Schwerin/Mecklenburg, wohnhaft gewesen Königsberg / Pr., Prinzhauseneck 6, Feldpostnummer C 64 402 (Artillerie), letzter Einsatz als Obergefreiter bei Königsberg Pr., Schützenhaus, Prappeler Höhe. Nachricht erbittet **Charlotte Schweiger**, (24) Elmshorn, Königstr. 38.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Max Biagini

Geburtsdatum 05.06.1895
Geburtsort Güstrow
Todes-/Vermisstendatum 09.02.1945
Todes-/Vermisstenort Königsberg
Dienstgrad Obergefreiter

Max Biagini wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.
Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Tschapajewo - Russland
Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Max Biagini zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.
Name und die persönlichen Daten von Max Biagini sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Max Biagini mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. **Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland**

Franz Brandt, geb. 28.02.1892, aus Grüntal, Kreis Tilsit, Ostpreußen, November 1944 zum Volkssturm-Batl., Feldpostnummer 65 951 eingezogen. Letzte Nachricht Januar 1945. Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Schwagers? Nachricht erbittet **Karl Dahms**, Veerssen 43, Kreis Uelzen.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Alfred Brodderek, geb. 24.09.1915, zuletzt wohnhaft Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg. Nachricht erbittet **Irmgard Golldeck**, Rimbeck/Westfalen, Dorfstraße 99, Post Scherfede.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Bubbat, geb. 11.03.1903, Feldpostnummer 56 787, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, letzte Nachricht Januar 1945. **Friedrich Szibbat**, geb. 13.12.1899, aus Rodungen, Kreis Schloßberg, April/Mai 1945 im Krankenhaus Tilsit gewesen. Nachricht erbittet **Fritz Lumm**, Linz/Rh., Sändchen 1.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Bubbat

Geburtsdatum 11.03.1903

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Warschau / Narew Brückenkopf

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Bubbat** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Bubbat verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Bubbat mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. Pulawy, Polen

Friedrich Szibbat

Geburtsdatum 13.12.1899

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Frisches Haff u. Nehrung

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Friedrich Szibbat** seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Friedrich Szibbat verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Friedrich Szibbat mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland**

Königsberger-Kalthöfer oder Bartensteiner! **August Bunter**, über 70 Jahre alt und Ehefrau **Ida Bunter, verwitwete Gottschalk** (aus Bartenstein), über 60 Jahre alt, zuletzt wohnhaft KönigsbergKalthof, Kirchenstraße 1, seit Herbst 1944 **bei Familie Dettloff** in Gegend Berlin. Nachricht erbittet **Erna Willuweit**, Frankfurt/M.-Niederrad, Mellbocusstraße 22.

Stalingradkämpfer! **Otto Dilewski**, geb. 10.05.1910 in Tannau, Kreis Treuburg, Obergefreiter, Feldpostnummer 09082, letzte Nachricht Silvester 1942. Nachricht erbittet **Fr. Wilhm. Dilewski**, Stade/Elbe, Thuner Straße 11.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Königsberger Eisenbahner! **Hermann Domroes**, geb. 05.08.1911, Wagenmeister, zuletzt wohnhaft Ponarth, Brandenburger Straße 67, am 29.01.1945 zur Wehrmacht eingezogen, seit 08.03.1945 keine Nachricht. **Max Odebrett**, geb. 12.03.1882, zuletzt wohnhaft Ponarth, Buddestraße 20, beschäftigt beim R. W. W. Königsberg-Ponarth; **Benno Braun**, geb. Dezember 1898 Rektor in Insterburg. Nachricht erbittet **Lucie Domroes, geb. Odebrett**, Hamburg 6, Altonaer Straße 41 a.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hermann Domrös

Geburtsdatum 05.08.1911

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Hermann Domrös seit 01.03.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hermann Domrös verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hermann Domrös mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Max Odebrett und Benno Braun, kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Willy Goetz, geb. am 16.06.1901 in Kreuzingen, zuletzt wohnhaft in Timberhafen, Kreis Labiau, Ostpreußen, Unteroffizier im 1. Ld.-Sch.-Wach-Batl. I, 1. Kompanie (Pr. Holland). Letzte Nachricht im Januar 1945 aus Niedersee/Südostpreußen. **Karl Kessler**, geb. 13.01.1904, wohnhaft gewesen in Scharfenwiese. Letzte Nachricht aus (9a) Bielitz, Oberschlesien, Kirchplatz 7, Abt. H. N. O. (Lazarett) im Januar 1945. Nachricht erbittet **Frau Dora Goetz**, (20a) Ahlten-Hannover, Mühlenweg 269. **Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge**

Gustav Grunwald, geb. 24.12.1897, in Lomp, zuletzt wohnhaft Lomp, Kreis Pr. Holland. Januar 1946 im Lazarett Georgenburg bei Insterburg, mit **Lehrer Herhold**, aus Lomp, Bolowski, Wormditt und **Grunwald**, Mühlhausen, zusammen gewesen. Rückporto wird erstattet. Nachricht erbittet **Frau Anna Freytag**, Berlin-Britz, Gielower Straße 18 a.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Dietrich Laborius, geb. 02.02.1925 in Ragnit, letzter Wohnort Tilsit, Grünwalder Straße 70. Gehörte ab Dezember 1944 dem Ersatz- und Ausbildungs-Batl. I.-R. 151 1. Kompanie in DeutschEylau als Leutnant an und wurde am 15.01.1945 eingesetzt. Von da an keine Nachricht. Bis Sommer 1944 war er Marine-Offz.-Anwärter (Fähnrich). Nachricht erbittet **Karl Laborius**, (24b) Warteberg über Gettorf, Kreis Eckernförde.

Thomas Gross, geb. 07.04.1931, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodstraße 31, zuletzt Ziegelei Paarleese/Bischofsburg. Nachricht erbittet **Burkhard Hofmeister**, Berlin-Charlottenburg, Friedbergstraße 23.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Fritz Günther, Obergefreiter, Feldpostnummer 43 851 D, geb. 27.09.1907 in Eichenhorst, Kreis Tilsit-Ragnit, letzter Wohnort Jägerkrug, Kreis Tilsit-Ragnit bei den Eltern, letzte Nachricht Dezember 1944 Italien (Adria) mit **Uffz. Krause**, Mühlhausen bei Braunsberg/Ostpreußen, zusammen gewesen. Wer kann mir über das Schicksal meines Sohnes Auskunft geben. Nachricht erbittet **Hermann Günther**, Velsen 11 b, Warendorf.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge**Fritz Günther**

Geburtsdatum 27.09.1907

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 21.04.1945

Todes-/Vermisstenort - Dienstgrad

Obergefreiter

Fritz Günther ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Costermano](#).

Endgrablage: Block 9 Grab 373 - 374

Name und die persönlichen Daten von Fritz Günther sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Fritz Günther mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. **Costermano, Italien**

Horst Gutzeit, geb. 16.11.1910 in Königsberg, Bäcker, Soldat, letzte Nachricht 1944. **Elly Gutzeit, geb. Klein und Kinder, Horst** (jetzt ca. 15 – 16 Jahre alt) **Irma** (jetzt ca. 10 – 12 Jahre), alle zuletzt wohnhaft Insterburg, Gartenstraße 14 oder 16. Nachricht erbittet **Frieda Brodowski**, Biskirchen, Kreis Wetzlar/Lahn.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Siegfried Haberland, geb. 14.11.1929, Schiffsmaschinenbauer, früher Powayen bei Medenau, Kreis Samland, letzte Lager-Nr. 7533 A (1947anfangs 1948 in Powaynen und Schuditten gesehen), seitdem keine Spur. Nachricht erbittet **Fr. Anna Haberland**, Neukirchen, Kreis Moers, Grotfeldsweg 21 (Rheinland).

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Richard Hahn und Frau Charlotte, früher Annawalde, Kreis Gerdauen/Ostpreußen, jetzt (22a) Uederingen, am Rhein, Bruchstraße 50, bitten um Nachricht von Bekannten, die mit uns bis Ostern 1948 in Ostpreußen, waren.

Emmy Hensky, (geb. 1872) **Else Hensky** (geb. 1881), zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Regentenstraße 7. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Nachricht erbittet **Ruth Reimer, geb. Hensky**, (23) Oldenburg i./O., Bloherfelder Straße 20.

Heimkehrer Feldpostnummer 32 445 E! **Otto Heppner**, geb. 27.03.1903, aus Sonnewalde, Kreis Braunsberg. Nachricht erbittet **Frau Theresia Heppner**, zurzeit (17b) Heitersheim, Kreis Müllheim, Hauptstraße 46.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Heppner

Geburtsdatum 28.03.1903

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Kartena / Klaipeda / Kretinga / Memel auch Klaipedop / Palanga Dienstgrad

-

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Otto Heppner seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes Kaunas haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Heppner verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns bestellen.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Heppner mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende Formular aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. **Kaunas, Litauen**

Herrmann, Oberinspektor; **Breitfeld**, Oberinspektor; die Angestellten **Kuhlmann, Johannes Brasch und Lilo Teitz**, alle beim Katasteramt Osterode tätig. Nachricht erbittet zwecks Nachweis, der Angestelltenversicherung **Heinrich Padberg**, Aachen, Judengasse 8.

Wer war beim Russeneinfall 1945 in Allenstein, Ostpreußen und kann mir eine eidesstattliche Versicherung abgeben, dass mein Mann, **Karl Heyduck**, im April 1945 verschleppt wurde? Zuschriften unter Erstattung der Auslagen an **Frau Heyduck**, (24) Burg i. Dithmarschen, Buchholzer Straße 32.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Rosa Hinz, geb. Salomon, geb. 02.02.1899, zuletzt wohnhaft Königsberg, Krönchenstraße 4, letzte Nachricht (ich denke hier fehlt noch etwas) erbittet **Ursula Salomon**, (24b) Rellingen/Holstein.

Hugo Hoffmann, geb. 18.09.1897. Kreisbauleiter aus Mohrungen, Ostpreußen, Veitstraße 5, am 16.02.1945 als Zivilgefangener von den Russen mitgenommen. Soll 1946 im Lager 256/16 Stalino gewesen sein. Nachricht erbittet **Julius Kohtz**, Grasdorf bei Hannover, Liethweg 2. **Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge**

Dietlinde von Huhn, gerufen „Mimi“, geb. 08.09.1939 in Silberbach, blond, hellblaue Augen, zuletzt wohnhaft 1947 Königsberg, Steinmetzstraße. Nach dem Tode der Mutter März 1947 war sie eines Tages nicht mehr gesehen. **Mutter starb bei Fr. Kirschning**, Königsberg, Steinmetzstraße, die die 2 Jahre **ältere Schwester Monika von Huhn**, Herbst 1947 nach Deutschland brachte. Nachricht erbittet **Frau L. Walter**, (17b) Siegelau über Bleibach im Brsg. **Bei Familie Bender**.

Julius Fischer, geb. 28.12.1893; **Agatha Fischer, geb. Grimm**, geb. 06.01.1898; Kinder: **Olga**, geb. 12.07.1924, **Erich**, geb. 05.04.1932, **Adelheide**, geb. 31.05.1935, **Maria**, geb. 24.07.1937 oder 1938, früher wohnhaft Lichtenau, Kreis Braunsberg, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Frau Anna Mix, geb. Fischer**, (23) Leer/Ostfriesland, Süderkreuzstraße 7.

Elfriede Fotschki, geb. 15.07.1927 in Königsberg, Aweider Allee 54. Nachricht erbittet **Charlotte Korinth, verw. Fotschki, geb. Andres** (21a) Havixbeck, Westfalen, Lasbeck über Münster.

Wilhelm Frank, geb. 06.04.1895 in Ostwalde, Kreis Tilsit, Sattlermeister in Baumgarten bei Tilsit, letzte Nachricht aus Lager 339/10 UdSSR Moskau; **Artur Frank**, geb. 28.05.1926 (Tag schlecht lesbar) in Baumgarten bei Tilsit, SS-Oberschütze bei Feldpostnummer 23 295 E, letzte Nachricht vom 08.08.1944 aus Frankreich. Nachricht erbittet **Frau Marta Frank**, (23) Holtum Marsch (schlecht lesbar) über Verden.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Wilhelm Frank

Geburtsdatum 06.04.1895

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 1945

Todes-/Vermisstenort KGL 339/10 in Russland

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Wilhelm Frank seit 1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Wilhelm Frank verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Wilhelm Frank mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Zivilverschleppte Königsberger! **Hertha Isekeit**, geb. 01.05.1913 in Königsberg, Friedmannstraße 20. Im Juni 1947, 24 Uhr, aus der Wohnung Friedmannstraße 18 von der GPU abgeholt und in das Gerichtsgefängnis gebracht. Nach Abtransport fehlt jede Spur. **Angeblich hatten mehrere Mädchen während ihrer Arbeit nationale Lieder gesungen.** Nachricht erbittet **Frau Helene Löso**, (23) Leer, Friesenstraße 2 I, früher Königsberg, Friedmannstraße 20.

Achtung! Heimkehrer! **Heinrich Kairies**, geb. 21.08.1910 in Tilsit, Unteroffizier I. Pionier-Btl. 336, Feldpostnummer 21 935 B, vermisst seit 09.05.1944 bei Sewastopol (Krim). Nachricht erbittet **Frau Helene Kairies**, Berlin-Spandau, Kaiserstraße 34.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinrich Kairis

Geburtsdatum 21.08.1910

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.05.1944

Todes-/Vermisstenort Alma Tamak/Baidary/Belbeck/Kap Lukul/Bachtschisaraj/BijukUsenbasch/Sewastopol/

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Heinrich Kairis seit 01.05.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sewastopol - Gontscharnoje](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Heinrich Kairis verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Heinrich Kairis mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Sewastopol - Gontscharnoje, Ukraine**

Familie Kaprolat, aus Dauzkehmen, Kreis Stallupönen/Ostpreußen. Nachricht erbittet **August Mietzke**, (20a) Sellien/Zernien, Kreis Dannenberg/Elbe.

Franz Kickstein, geb. 28.02.1898, aus Lorenzhall, Kreis Lötzen. Wurde im August 1945 von der russischen GPU von seinem Gehöft aus Lorenzhall abgeholt und zur Kommandantur nach Lötzen gebracht. Nachricht erbittet **Frau Meta Kickstein**, Borgdorf, Kreis Rendsburg.

Warte noch auf Antwort von der Volksgräberfürsorge

Margot Kopphammel, geb. Oberländer und Kinder: Frank und Sabine sowie meine **Mutter, Helene Kopphammel, geb. Braun**, zuletzt wohnhaft Königsberg Pr.-Metgethen, Forstweg 32. Nachricht erbittet **Günther Kopphammel**, Essen-Ruhr, Gänsemarkt 8.

Russlandheimkehrer! **Walter Kretschmann**, geb. 05.11.1898 Königsberg, Sprindgasse 5. Wer hat ihn in Cranz bei Königsberg gesehen und gesprochen? Nachricht erbittet unter Nummer 2/12 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Walter Kretschmann

Geburtsdatum 05.11.1898

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum -

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Walter Kretschmann seit vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Walter Kretschmann verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Walter Kretschmann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Auguste Krohn, Kaufmannswitwe, früher Gumbinnen, Poststr. 13. zuletzt wohnhaft bei ihrer **Tochter, Käthe Koplin, geb. Krohn**, sow. **Schwiegersonn, Emil Koplin** (Postamtman) in Königsberg Pr., Hardenbergstraße 19. Nachricht erbittet **Frau Frieda Krohn**, Peine Hannover, Stedesdorfer Straße 3 I.

Else Kubbutat, geb. 12.01.1922 in Paterswalde, Kreis Wehlau, Ostpreußen. Als Rendantin in Bonslack bei Tapiau tätig gewesen. Bis Jeseritz bei Stolp/Pommern geflüchtet. Letzte Nachricht durch Wirtin des Gutes am 25.02.1945. Seitdem nichts. Wer weiß etwas über meine Schwester? Nachricht erbittet **Margot Butterweck, geb. Kubbutat**, Sarenseck, Post Sarchem, Kreis Dannenberg/Elbe.

Berta Laschinsky, geb. Knitsch, geb. am 25.11.1895 in Gr. Kummern, Kreis Insterburg, zuletzt gesehen auf Flucht in Basien-Wusen, Kreis Braunsberg 1945, ihr **Ehemann Gustav**, war seiner Zeit bei der Wehrmacht. Nachricht erbittet unter Nummer 2/11 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Königsberger! **Ernst Lech**, Landsberger Straße 1 c, geb. 21.11.1908 in Stolzenfeld, 1945 als Zivilist von der Familie im Raume Königsberg getrennt und gefangen genommen. Frau und Kinder sind in der Ostzone. Auskunft erbittet **Otto Kalusch**, Hamburg-Harburg, Grumbrechtstraße 66. **Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge**

Russlandheimkehrer, Allensteiner! **Klaus Lenda**, geb. 31.07.1929; **Erna Lenda**, geb. 15.07.1902; **Alma Lenda**, geb. 10.07.1904; **Margarethe Günther**, geb. 03.12.1885. Ende Januar 1945 nach Russland verschleppt. Wer kennt Anschrift von **Gertrud Mielke**, früher Allenstein, Eisenbahnstraße 13. Nachricht erbittet **Max Lenda**, Langenhain bei Hofheim/Ts.

Noch in Klärung bei der Volksgräberfürsorge

Ilse Littkeitz, geb. Koenig, geb. am 12.01.1912 in Königsberg/Pr., und **Kinder: Gisela und Hans Peter**, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr.-Metgethen, Forstweg 5. Nachricht erbittet **Hans Littkeitz**, Baden Oos, Hauptstraße 54.

Gefangenenlager NeuhoF-Ragnit 1945. Mein Mann, Postschaffner **Max Lewitzky**, Neukirch, Ostpreußen, geb. 28.04.1889, rückte 1944 zum Volkssturm ein. Wurde 1945 im Lager gesehen. Wer ist in der Lage, über den Verbleib Mitteilung zu machen? Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet **Frau Auguste Lewitzky**, Betzigau 32 1/3 (13b) Kreis Kempten/Allgäu.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Max Lewitzky

Geburtsdatum 28.04.1889

Geburtsort Skören

Todes-/Vermisstendatum 27.06.1945

Todes-/Vermisstenort Kgf. in Gomel

Dienstgrad Volkssturmmann

Max Lewitzky wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Gomel - Belarus

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Max Lewitzky zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Max Lewitzky sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Max Lewitzky mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. Berjosa, Belarus

Martha Maeding, geb. Plehn, geb. November 1862 in Gollau, **Charlotte Maeding**, geb. 03.03.1895? in Königsberg/Pr. **Erna Zachrau, geb. Maeding**, Wohnung Königsberg/Preuß., Café-Rennpark. Letzter Aufenthalt bei **Dr. Ernst Meding** in Fischhausen. Nachricht erbittet **Hans Plehn**, Gnissau, Bezirk Kiel.

Heimkehrer! **Gerhard Matthee**, aus Berlin, Gefreiter der Luftwaffe, stud. Ing. Am 15.01.1945 nach Stablack, Ostpreußen zur Infanterieausbildung. Seit der Zeit keine Nachricht. Nachricht erbittet Schwester, **Auguste Matthee**, (24b) Flensburg, Martinstift, Eckernförder Straße 200. **Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge.**

Helene Morscheck, geb. Leßmann, geb. 23.02.1895, aus Maletten, Kreis Lyck/Ostpreuße. Letzte Nachricht aus Leba, Kreis Lauenburg, Pommern. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben. Nachricht erbittet **Frau Luise Kraft, geb. Leßmann**, Nürnberg, Bayern, Koberger Straße 59.

Fritz Müller, geb. 04.03.1894 in Königsberg, 1944 – 1945 in **Firma Carl Siede**, Danzig (Eisengroßhandel). Kann im Januar 1945 zum Volkssturm gekommen sein? Wer weiß etwas über ihn? Nachricht erbittet **Frau Marie Müller**, Ebersbach a. d. Fils, Wilhelmstraße 49, **bei Fr. Karch**. **Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge.**

Königsberg. **Frau Auguste Neumann, geb. Döbler**. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Mutter sowie meiner Schwester, **Frau Gertrud Löper**, sowie meines Schwagers, **Paul Löper**. Während des Russeneinfalls haben sie gewohnt Dornstraße 2 (Hufen) in der Wohnung des **Herrn Döbler**, dann sind sie gesehen worden auf dem Luisenfriedhof mit **Herrn Syndikus Viertel**. Nachricht erbittet **Walter Neumann**, Delmenhorst, Bremerfeld 28. Porto und Unkosten werden zurückerstattet.

Käte Neumann, geb. Gottschalk, geb. 29.04.1906 in Gr. Marienwalde, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung letzter Aufenthalt Tenkitten, Kreis Samland. **Karl Neumann**, geb. 16.06.1901 in Ackmonien, Kreis Elchniederung, zuletzt wohnhaft Elbing-Kolonie, Post Seckenburg/Ostproußen. Nachricht erbittet **Max Neumann**, Schliekum 27, Post Sarstedt/Hannover.

Achtung Heimkehrerinnen! **Gertrud Paschke**, geb. 22.03.1922 und **Paula Paschke**, geb. 30.06.1926 in Seubersdorf, Kreis Mohrungen. Nachricht erbittet **Frieda Hohmann**, Hamburg 39, Wohnlg. Stadtpark 4/8.

Otto Petrusch, verw., Reg.-Inspektor a. D., zuletzt wohnhaft Allenstein, Herrnstraße 20, sowie Sohn, **Peter Petrusch** (heute ca. 14 Jahre) waren für eine kurze Zeit in Hirschberg/Riesengebirge, am 03.01.1945 reisten beide wieder nach Allenstein, letzte Nachricht von dort Februar 1945, seitdem keine Spur. Nachricht erbeten unter Nummer 2/46 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Toni Räther, geb. Fischer und Schwester, **Bertha Fischer**, Königsberg, Hermann-Göring-Straße 158, (am Flughafen). Nachricht erbittet **Frau Olga Mielke**, (20a) Sarstedt, Kipphutweg 6 pt. 1

Großangriff Danzig-Neufahrwasser 24./25.03.1945! **Gertrud Rathke, geb. (könnte Gravlik heißen?)** geb. 07.05.189? (unlesbar, könnte 1894? lauten) und Kind, **???rich (unlesbar)**, geb. 05.10.1939,

Reinhard, geb. 02.04.1941, alle zuletzt wohnhaft Heinrichswalde, Ostpreußen. **Rudolf Rathke**, geb. 05.01.1877, zuletzt gesehen am 10.03.1945 in Lauenburg/Pommern. Nachricht erbittet **Erich Rathke**, Hamburg-Billstedt, Masurenweg 11.

Hermann Reichert, Wachtmeister, geb. 09.09.1911, zuletzt Führer einer Verpflegungskolonie im Raum von Stalingrad. Wer war mit ihm in der Gefangenschaft zusammen? Eine ungewisse Nachricht von ihm erhielt ich vom Herbst 1945 aus einem Lazarett in Insterburg. Nachricht erbittet **Grita Reichert**, Auer, Ostpreußen, jetzt Marienwohld bei Mölln (Lauenburg).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hermann Reichert

Geburtsdatum 09.09.1911

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1943

Todes-/Vermisstenort Gebiet Stalingrad

Dienstgrad Wachtmeister

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Hermann Reichert vermisst.

Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich 1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

Ein Foto können Sie gern bei uns [bestellen](#).

Der Name des Obengenannten ist auf dem Würfel 70, Platte 14 verzeichnet. Name und die persönlichen Daten des Obengenannten sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Hermann Reichert mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. Rossoschka, Russland

Königsberger KWS! **Emil Reitz**, geb. 14.01.1894. Wer war mit meinem Mann zusammen und weiß über sein Schicksal? Letzte Nachricht März 1945 aus Königsberg. Nachricht erbittet **Anni Reitz**, Lübeck, Geninerstraße 123.

Ruth Rimkus, (Reichsb.-Helferin) aus Königsberg Pr., Vorst. Langgasse 91. Nachricht erbittet **W. Reddig**, (24a) Steinau/Nd.-Elbe, S.W Seite 150 **bei Hahn**.

Erich Romey, Flieger, geb. 28.09.1927 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Königsberg, Sternwartstraße, nach Kriegsende von Crailsheim nach Celle gekommen, seitdem keine Spur. **Käte Romey**, geb. 27.07.1920 in Königsberg, dort zuletzt wohnhaft Trag. Kirchenstraße 2, dann zuletzt in Pillau gewesen. Nachricht erbittet **Familie Romey**, (13a) Unterlaimbach Post Langenfeld/Mittelfr. **Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge**

Dora Sablotny-Engelhardt (schlecht lesbar), geb. **Grunwald**, geb. 19.02.1899; bis Januar 1945 in Königsberg, Hermann-Allee 7. Nachricht erbittet **Pfarrer Ludwig Grunwald** (14b) Isny/Allgäu.

Rudolf Saenger, geb. 20.12.1870 und **Luise Saenger**, geb. 11.04.1881, zuletzt wohnhaft Königsberg i. Pr., Metgether Straße 6. Wer weiß etwas vom Schicksal meiner Eltern? Seit 16.03.1945 keine Nachricht. Nachricht erbittet **Erich Saenger**, Kirchentellinsfurt, Karlstraße 35.

Reinhard Samlowski, geb. 13.08.1911 in Königsberg Pr. Am 06.01.1945 von Thorn, Westpreußen, zur Fliegerhorstkompanie Königgrätz eingezogen, kam gleich nach Wien, Fliegerersatz-Batl. XVII,

Trostkaserne, von dort am 23.01.1945 zur Dienststelle Panzerregiment Liesing. Feldpostnummer unbekannt. Wer kennt ihn und wer hat ihn gesehen? Nachricht erbittet **Otto Samlowski**, (24) Schwarzenbek, Lauenburger Straße 11.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürorge

Helmut Schiemann, geb. 25.01.1920 in Tannsee, letzte Feldpostnummer 00 35 13 E, Unteroffizier. Letzte Nachricht 25.01.1945 aus dem Mittelabschnitt (Russland). **Horst Schiemann**, geb. 02.11.1927 in Gottswalde, letzte Nachricht aus Gnesen/Wartheland, Infanterie-Geschwader-Ausb.- und Ers.-Inf.Kaserne, Regiment 191, am 17.01.1945 Heimatanschrift Trampenau-Gr. Werder (Danzig). Nachricht erbittet **Johann Schiemann**, (24) Burg, Süderditmarschen, Haus Hochkamp.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Helmut Schiemann Geburtsdatum

25.01.1920

Geburtsort Tannsee

Todes-/Vermisstendatum 01.1945

Todes-/Vermisstenort bei Radenau/Königsberg/Ostpr.

Dienstgrad Unteroffizier

Helmut Schiemann ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Cernjachovsk](#).

Endgrablage: Block 2 Reihe 4 Grab 279

Name und die persönlichen Daten von Helmut Schiemann sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Helmut Schiemann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. **Cernjachovsk, Russland**

Horst Schiemann

Geburtsdatum 02.11.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Gniezno

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Horst Schiemann seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Poznan-Milostowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Horst Schiemann verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Horst Schiemann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. **Poznan-Milostowo, Polen**

Achtung, Finanzamt Königsberg-Nord! **Franz Schiffke**, Königsberg, Waldburgstraße 2, geb. 24.07.1889. Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, der noch Ende Januar 1945 in Königsberg war? Nachricht erbittet **Frau Minna Schiffke**, (22a) Neviges, Weinbergstraße 18. **Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge**

Ernst Schmidt, geb. 23.04.1900 in Kl. Kummeln, Kreis Tilsit-Ragnit, auf der Flucht in Rosenberg, Kreis Heiligenbeil zur Wehrmacht gezogen, seitdem keine Spur. Nachricht erbittet **Martha Glitza**, Hamburg 1, Woltmannstraße 20.

Wird bei der Volksgräberfürsorge geklärt

Ilse Schmidt, Medenau, Kreis Samland, Poststelle. Nachricht erbittet unter Nr. 2/30 die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24 a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Margarete Schmidt, Marine-Nachrichten-Helferin, geb. am 31.10.1919, Schloßberg (Ostpreußen). Letzte Anschrift I. Flieger-Kompanie Gotenhafen. Welche Heimkehrerin oder Heimkehrer kann Auskunft geben über den Verbleib? Nachricht erbittet **Familie Franz Kannapinnat**, (13b) Passau, Eggendobl 8 1/9.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Achtung Russlandheimkehrer Feldpostnummer 23 370 V! **Helmut Schrang**, geb. 05.09.1902. Wohnhaft Grunelken, Kreis Angerapp. Angeblich als Volkssturmmann bei der Küstenwache in Braunsberg gewesen. Letzte Nachricht vom 15.02.1945. Nachricht erbittet **Frau Annemarie Schrang** (24) Oersdorf 15, Harsefeld – Land, Kreis Stade.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Martin Schulz, Gutsbesitzer Günterpost, Kreis Wirsitz, Reg.-Bez. Bromberg. Nachricht erbittet **Julius Schulz**, (16) Eckweisbach, Kreis Fulda.

Reinhard Skottke, geb. 22.05.1930, früher Königsberg Pr., Stägemannstraße 83. Letzte Nachricht Oktober 1945 aus Erfurt Thür., wollte von dort nach Halle/Saale. Nachricht erbittet **Friedrich Skottke**, (23) Leer/Ostfriesland, Faldernstr. 5.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Stark, geb. 05.05.1891, Oberpostmeister in Tapiau, zuletzt im Februar 1945 im Königsberger Postamt 9; 13.04.1945 in Tannenwalde gesehen worden, soll April/Mai in Wrangel-Kaserne Rothenstein verstorben sein. Nachricht erbittet **Charlotte Stark**, Kellinghusen, Overndorfer Str. 21.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Max Stobbe, früher Dublienen, Kreis Rastenburg, Ostpreußen. Wer weiß etwas von seinem Schicksal? Nachricht erbittet **Frau Siebert-Corben**, Hannover, Schackstraße 1 b.

Walter Stulgies, Gefreiter, geb. 03.06.1922 in Benkheim, wohnhaft Königsberg, Vorderroßg. 54, Feldpostnummer 45 357 B, letzte Nachricht 08.01.1945 aus dem Raum Warschau-Krakau. Nachricht erbittet seine Mutter, **Joh. Stulgies**, (16) Frankenberg / Eder, Obermarkt 22.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Walter Stulgies

Geburtsdatum 03.06.1922

Geburtsort Benkheim

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 - 25.01.1945

Todes-/Vermisstenort Wlodzimierzow

Dienstgrad Gefreiter

Walter Stulgies ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Pulawy](#).

Endgrablage: Block 5 Reihe 2 Grab 155 - 289

Name und die persönlichen Daten von Walter Stulgies sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Walter Stulgies mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Pulawy, Polen**

Franz Tietz, geb. 17.05.1872 (Lehrer i. R.), wurde von der GPU im April 1945 von Hause abgeholt;

Tietz, geb. 24.05.1909. Angestellte der Staatsanwaltschaft. Lief beim Russeneinzug aus dem Elternhause. Beide wohnhaft Königsberg, Lüderitzstraße 50. **Helene Moritz**, geb. 29.01.1885, wohnhaft Gerdauen, Nordenburger Str. 3, wurde zuletzt Ende Januar 1945 mit Handkoffer auf dem Markt gesehen. Nachricht erbittet **Mia Moritz**, (22a) Mülheim/Ruhr, Klopstockstraße 8. **Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge**

Otto Tobai, geb. 21.05.1908 Wonneberg, Kreis Rößel, Ostpreußen. Einheit u. Feldpostnummer unbekannt. Letzte Nachricht 10.01.1945 aus den Kämpfen bei Schloßberg/Ostpreußen. Nachricht erbittet Frau Anna Gehrt, geb. Tobai, Wermelskirchen/Rheinland, Schulgasse 7.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Tobai

Geburtsdatum 21.05.1908

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.12.1944

Todes-/Vermisstenort Schlossberg / Haselberg / Kreuzhöhe / Pilkallen / Schirwindt Ostpr. / Dienstgrad

-

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Otto Tobai seit 01.12.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Tobai verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Tobai mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland**

Rest der Seite: Werbung

Seite 14 Suchanzeigen

Rumänienkämpfer! Wer hilft einer schwer leidenden Mutter den Sohn zu finden? **Kurt Tiedemann**, geb. 24.03.1919, Obergefreiter, zuletzt wohnhaft Insterburg/Ostpreußen, letzte Feldpostnummer 21 405 A. Nachricht erbittet unter Nr. 2/9 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Tannenwalde - Königsberg! **Frau Hedwig Volkmann**, Tannenwalde, Bachstr. 10. Wer kann Auskunft geben über meine Schwester? Nachricht erbittet **Frau Gertrud Kruppeit**, (24b) Kl. Vollstedt über Nortorf, Holstein.

Kameraden der 5. Panzerdivision, Feldpostnummer 39 039! **Fritz Walzer**, Hauptwachtmeister, aus Insterburg. Wer war in den letzten Kämpfen zwischen Königsberg und Pillau mit ihm zusammen? Letzte Nachricht vom 05.04.1945. Nachricht erbittet Schw. **Auguste Matthee**. Flensburg, Eckernförder Straße 200.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Familie Welsch, zuletzt wohnhaft Markthausen/Liebenfelde, Kreis Labiau; **Familie Hellwich**, zuletzt wohnhaft Spannegeln, Kreis Labiau; **Familie Siegfried Flöder**, zuletzt wohnhaft Königsberg, Hoffmannstraße 11. Nachricht erbittet **Frau I. Kerwien**, Köln, Venlorstraße 4.

Russlandheimkehrer! **Albert Wilkat**, geb. 1900, Bauer in Bartztal (früher Bartzkehmen), Post Sodargen und **Franz Ballnus**, aus demselben Orte, wurden beide vom Treck aus einem Dorf bei Stolp in Pommern von den Russen verschleppt. Marschrichtung wahrscheinlich Graudenz. Wer ist mit den Genannten zusammen gewesen und weiß über ihr Schicksal? Nachricht erbittet **Carl Erdmann**, Buchholz (Aller) Bezirk Hannover.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ella Wischermann, geb. Baldzun, ca. 37 Jahre, aus Insterburg, Augustastr. 8. **Franz Ehlert und Frau Lina Ehlert, geb. Kaiser**, aus Palmnicken, Bellmannstr. 15. **Elli Ritzkowski**, ca. 39 Jahre, aus Nickelsfelde bei Eydtkau. Nachricht erbittet **Kurt Neumann**, Vöhrum 252.

Seite 14 Wir melden uns

Frau Bienk, Hebamme, früher Tapiau, Ostpreußen, grüßt zum Neuen Jahre alle Verwandten, Bekannte und Freunde. Mein Mann, **Joh. Bienk**, ist beim Volkssturm um Königsberg verschollen. Wer weiß etwas Näheres? Nachricht erbeten. Meine jetzige Adresse: Niedringhausen über Bünde/Westfalen.

Verschiedenes

Walter ???land (unlesbar), Georgenswalde, Kreis Samland, sowie **August Jander**, Königsberg, Hoverbeckstraße 8 **oder Angehörige der Teer-Straßenbaufirma Jeserich**, Königsberg. Benötige Belege für meine Invalidenversicherung. Nachricht erbittet **Willy Möhrke**, (21b) Hemer, Kreis Iserlohn, Theo-Funccius-Straße 12, früher Medenau, Kreis Samland.

Kreis Pr.-Eylau: Bitte alle Toppriener, Scheweker und Tenknitter Anschrift, Beruf und Alter zwecks Heimatkartei an **H. v. Wilpert**, Stuttgart – Plieningen, Lange Straße 30, mitzuteilen.

Achtung! Ehemalige Angehörige der Königsberger Verwaltungspolizei 1933/1939 (Jahre schlecht lesbar, geraten). Zwecks beruflicher Bestätigungen suche ich folgende Anschriften: Kurt Grigo, Polizeiinspektor; **?n?rös**, (unlesbar) Assessor; **Penski**, Ober-Rent.-Meister. Nachricht erbittet **Armin Werdermann**, Würzburg, Sterensstraße 31.

Wer kann Angaben in einer **Waisengeldangelegenheit** machen über **Heinz Neumann**, geb. am 05.09.1915 in Königsberg/Pr. 1. Lehrzeit in einem Feinstrumpfwarengeschäft Münzstraße oder Alexander & Echternach ungefähr von 1929 oder 1930 und weitere Tätigkeit; 2. Arbeitsdienstzeit in Mehlsack/Ostpreußen, zuletzt Scharführer von 1934 – 1937; 3. Berufssoldat beim Artillerie-Regiment 11 Heilsberg, zuletzt Wachtmeister von 1937 – 1944. Porto und Auslagen werden ersetzt. **Adelheid Neumann, geb. Schmitt**, früher Mehlsack, jetzt (17b) Altenschwand 7, Kreis Säckingen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinz Neumann Geburtsdatum
05.09.1915
Geburtsort Königsberg
Todes-/Vermisstendatum 04.02.1944
Todes-/Vermisstenort Dolgowka 20 Km. nördl. Luga
Dienstgrad Wachtmeister

Heinz Neumann wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Sapolje / Luga nö. - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Heinz Neumann zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Heinz Neumann sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Heinz Neumann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Nowgorod, Russland

Königsberger! Wer kann Anschriften von ehemaligen Königsbergern Steinmetzfirmer namhaft machen (**Fa. Weber, Pelz, Woronowski u. a.**)? Zuschrift erbittet unter Nummer 2/25 die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wer kann bezeugen, dass **Adolf Thiem**, geb. 07.01.1882 in Strehlen/Schlesien, zuletzt wohnhaft Allenstein, Straße der SA 6, **erschossen worden ist**? Jemand hat **Herrn Barwinski** erzählt, dass dieses der Fall war. Barwinski kann sich aber nicht erinnern, wer der Erzähler war. Nachricht erbittet zwecks Todeserklärung **Frau Elisabeth Thiem**, Rendsburg, Gerhardstraße 16.

Im Januar 1950 aus Russland gekommen, benötige ich zur Wiedereinstellung als Beamter dringend folgende Anschriften: **Regierungs-Amtmann Schiemann**, früher Personalsachbearbeiter bei der Regierung Königsberg. **Fräulein Herta Reh**, früher Staatsangestellte beim Landratsamt Heiligenbeil: **Regierungssekretär Fritz Thimm**, früher Landratsamt Heiligenbeil. **Kurt Schneider**, Westendorf Nr. 14 1/2, Post über Donauwörth (früher Regierungssekretär beim Landratsamt Heiligenbeil).

Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen

1. Soeben erschienen an **Literatur: „Zum Feierabend“** (Lache on Griene ön eenem Sack) 1. Band (40 Seiten)

Eine Sammlung von besinnlichen und meist heiteren Gedichten und Erzählungen mit Beiträgen von **Agnes Miegel, Hansgeorg Buchholtz, Fritz Kudnig, Ruth Geede, Robert Budczinski, von OlfersBatocki, Walter Scheffler, Arthur Hinz, Frieda Jung, Michael Pogorzelski, Toni Schawaller, Hermann Bink, Robert Johannes, Edith Schroeder und anderen.**

Besonders geeignet für Heimatabende und Gruppenveranstaltungen sowie zur Erbauung und Erheiterung jedes einzelnen ostpreußischen Landmannes.

Preis DM 1,30 zuzüglich 10 Pf. Porto und Verpackung. Bei Abnahme von 10 Stück 1 Freixemplar und portofrei.

2. Wieder erschienen:

Margarethe von Olfers: Gila (schlecht lesbar, vielleicht auch anders) und der „Große Kurfürst“ Eine besonders ansprechende Novelle aus der Zeit des ersten Weltkrieges mit feinsinniger Charakterstudie eines Jungmädchenschicksals auf einem ostpreußischen Gut an der Grenze (im Internet finde ich das Buch nicht).

Preis gebunden 1,25 DM, broschiert 1,-- DM, (zuzüglich 75 Pf. (unlesbar) Porto und Verpackung).

3. an Liedgut: „Klingende Heimat“

Reihe A - für Gemischten Chor - 2. Folge mit 12 Liedern in der Bearbeitung von Hansgeorg Zollenkopf (schlecht lesbar) (8 ostpreußische, 2 westpreußische, 1 schlesisches, 1 allgemeines Volkslied)
Liedanfänge: Wild flutet der See – Drei wilde Tauben – Ein Hündchen lief – An des Haffes anderm Strand – In der Sonntagsfrühe – F??entanzlied (unlesbar) – Die alte Schwiegerin – Schloap, min Kindke, lange – Der Mond ist aufgegangen – Die Tucheler Heide – Und in dem Schneegebirge – Dunkle Giebel, hohe Fenster (Danzig).

Preis DM 1,-- zuzüglich ?? Pf. (unlesbar) Porto und Verpackung

10 – 20 Stück --,?? DM (unlesbar) und portofrei

Ab 20 Stück --,80 DM und portofrei

Folge 1 (erschienen im Dezember 1949) ist noch lieferbar zum Preis wie Folge 2, jedoch mit Umschlagmappe für alle Folgen und Singanleitung.

Bitte fordern Sie unsern ausführlichen Prospekt (30 Seiten) enthaltend Ostdeutsche Literatur, Vortragende und technischen Bedarf an.

Lieferbedingungen: gegen Voreinsendung des Betrages in Marken oder auf Postscheckkonto Nr. 7557 Hamburg, sonst gegen Nachnahme.

Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24 – Wallstraße 29 b. der
Landsmannschaft, Ostpreußen Hamburg 24 - Wallstraße 29 b

Allen unseren Bekannten und früheren Gästen zur Mitteilung, dass wir das Restaurant „Domkrug“ Lübeck, Fegefeuer 14, mit Clubraum für Veranstaltungen übernommen haben. Preiswerte Mittags- und Abendgedecke. Wir wären ihnen dankbar, wenn Sie uns, so wie früher, weiter gütigst unterstützen wollten. **Grete Schebsdat und Sohn**. Früher Kurhaus „Zum Hirschen“ Rominten.

Cziossek. Der Schneider für verwöhnte Ansprüche. Hamburg 36, Jungfernstieg 30, Ruf: 35 05 00.
Früher Königsberg Pr. 10.

Rest der Seiten: Heiratsanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Werbung

Seite 15 Ostpreußische Weihnacht überall

Wohl in allen Orten, wo unsere Landsleute sich zusammengefunden haben, sind sie in der Advents- und Weihnachtszeit zusammengekommen, um in der überkommenen Art und im Kreise alter Nachbarn das Fest zu begehen, vor allem aber, um etwas von unserer unvergesslichen heimatlichen Weihnachtsstimmung in den Augen ihrer Kinder aufglänzen zu sehen. Über das Wort „Du hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet“ hielt **Pastor von Bordelius**-Memel seine Weihnachtsansprache in Melle, — er sprach für sie alle.

In diesem Jahre aber war es nicht mehr so, dass die Eltern ihre Kinder das heimatliche Brauchtum lehren mussten. In vielen Orten waren es gerade die Jugendlichen, die die Ausgestaltung der Feiern übernommen hatten. Während die Kerzen in den festlich geschmückten Räumen aufglänzten, sangen und spielten sie die alten Weisen, sei es im schlichten Blockflötenchor wie in Burgsteinfurt und Melle, sei es in Chören und Singgruppen. In Hammelburg führten Mädchen einen Weihnachtsreigen auf, in Düsseldorf suchten Jugendliche im Krippenspiel die Herberge für das Kind, ebenso wie in Deggendorf, in Kassel spielten sie das Märchen von „Der guten Kinder Weihnachtstraum“, auch in Travemünde erfreuten sie sich und die Zuschauer im Spiel, und in Hof empfing ein Reigen von zwölf Wichtelmännchen, alle vier bis zwölf Jahre alt, von der Jugendgruppe geschneiderte Kostümen den Weihnachtsmann.

Überall besuchte der Weihnachtsmann unsere Kinder; in Neuß am Rhein kam er gar mit seinem niedlichen Pony und dem Schlitten in den Saal, kein Wunder bei der Fülle der Geschenke und Spenden, die er für die Kleinen mitbringen musste. In Lobberich freilich begnügte er sich nicht mit dem Weihnachtsgedicht, das jedes Kind ihm sagen musste, sondern stellte eindringliche Fragen nach dem Heimatort im Osten, und schmunzelnd stellte er fest, dass sie alle etwas von der alten Heimat wussten. Zu groß war die Spannung über die Herrlichkeiten in seinem Sack, — aus einigen Orten wird berichtet, dass er ein wenig zur Rute greifen musste, um die Ordnung wiederherzustellen. Aber es ist nicht leicht für einen Weihnachtsmann, mit 350 Kindern fertig zu werden, wie in Travemünde.

Viele Hände haben geholfen und viele Spender, um den Kindern dieses Fest zu bereiten, wie unser altes Königsberger Bücherhaus **Gräfe und Unzer**, das mit einer schönen Buchsendung sechzehn Kindern in Sotra eine Freude machte. Der herzlichste Dank kommt allen Helfern und Gebern zu. „Ich darf keinen Namen nennen und keinen hervorheben, alle haben sich im wahren Weihnachtsgeiste für uns eingesetzt“, so sagte es der Redner in Hof. Und er zeigte weiter, wie all unser altes Brauchtum, das sich gerade in der Weihnachtszeit so rein und gesammelt zeigt, nur in unserem erneuerten Gemeinschaftsgeist erhält und stärkt, so rührte er an die feinen Zusammenhänge zwischen dem Sinn der Feste und Sinnbilder und dem unserer Zusammengehörigkeit. Den Landsleuten in Hohenlimburg mag es ein Zeichen gewesen sein, dass sie in ihrer Adventsfeier zugleich den Jahrestag ihrer Gemeinschaft begehen konnten.

Rest der Seite: Werbung

Seite 16 Familienanzeigen

Die Geburt einer Tochter geben bekannt: **Grete Arnoldt-Rehm und Dr. Sigmund Rehm**, Meyerstr. 829, Rietfontein-Pretoria, South-Africa. Früher Königsberg Pr., Albrechtstraße 3.

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters, **Rainer-Andreas-Frank**, zeigen hochehrent an: **Renate Thoma, geb. Schaefer**, früher Pogegen bei Tilsit und **Karl-Werner Thoma**, früher Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Soest i. W., Bartholdweg 4. Soest, den 30.12.1950.

Am 6. Januar 1951 wurde unsere **Regine** geboren. **Ottfried Schmidt und Dorothea Schmidt, geb. Gotter**. Hützel-Immenhof, Kreis Soltau. Früher Schleswig-Höfen, Ostpreußen.

Verlobte. **Ursula Tombers**, Berlin-Schöneberg, Gutzkowstraße 10 und **Götz Andohr**, Schandelah, Kreis Braunschweig, früher Luisenhof, Kreis Bartenstein. Dezember 1950.

Statt Karten! Ihre Verlobung geben bekannt: **Waldtraut Scuhr**, früher Adl. Bärwalde, Kreis Labiau und **Georg v. Knobloch**, früher Eisenach. Jetzt Hard bei Grossaitingen über Augsburg. Weihnachten 1950.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lotte Danielowski**, Oberrieden a. d. Werra, früher Bündtken, Kreis Mohrungen und **Herbert Kienapfel**, Köln, früher Hagenau, Ostpreußen. Weihnachten 1950.

Wir grüßen als Verlobte: **Margarete Kossack**, Hamburg, Grüner Deich 62, früher Nordenburg, Kreis Gerdauen und **Karl Krenn**, Hamborn, Dörrnbergstraße 7a. Weihnachten 1950.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Dr. Charlotte Rockel**, Zahnärztin, Flensburg, Friedrichstraße 4, früher Angerburg und **Dr. Erich Göbel**, Studienrat, Flensburg, Moltkestraße 43, früher Görlitz/Schlesien. Weihnachten 1950.

Als Verlobte grüßen: **Else Ruhmann**, Hademstorf bei Hannover, früher Passenheim, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen und **Erich Kullik**, Recklinghausen, Westfalen, Herner Straße 41 c, früher Lelesken, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen. Silvester 1950.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Doris Thal und Bruno Bernhard Raffel**. Lichtenfeld/Heiligenbeil. Sturmhübel/Rösel. Wittorf, Kreis Harburg. Silvester 1950.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gertrud Klatt**, Marliring 44 II, früher Rastenburg und **Herbert Kawan**, Lübeck, Gneisenaustraße 9, früher Königsberg. 13. Januar 1951.

Ihre am 6. Januar 1951 stattgefundene Vermählung geben bekannt: **Adolf Vietz und Frau Eva Vietz, geb. Schulz**. Früher Setzdorf, Kreis Freienwaldau und Mohrungen, Ostpreußen. Gleichzeitig grüßen alle Bekannten aus der Heimat: **Friedr. Schulz und Frau Ida Schulz, geb. Silz**, früher Mohrungen, Hufenwaldweg 3, jetzt Diepholz, Heede 49a.

Als Vermählte grüßen: **Rudi Balzies und Erna Balzies, geb. Stoellger**. Früher Schloßberg, Ostpreußen. Wiesbaden-Biebrich, Sickinger Straße 6, den 12. Januar 1951.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hermann Sichermann**, Studienassessor und **Ilse Sichermann, geb. Chrosciel**. Früher Sesslacken, Kreis Insterburg. Fürth in Bayern, 17. Dezember 1950, Schwabacher Straße 113 pt.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Walter Bläsig**, Bauer und **Anna Bläsig, geb. Lemhoefer**. Sievershausen über Lehrte. Früher Noruschuppen, Kreis Stallupönen, Ostpreußen, 30. Dezember 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. med. Harry Scheffler**, früher Danzig und **Ursula Scheffler, geb. Treptau**, Königsberg/Pr. Zeven/Hannover, Waldkrankenhaus. 30. Dezember 1950.

Die vollzogene Vermählung ihrer **Tochter, Brigitte mit dem Elektro-Ing. Herrn Kyriakos Delliou**, am 11. Dezember 1950 in Sheffield/England, zeigen an: **Friedrich Schmidt und Frau Frieda Schmidt, geb. Rosteck**. Bad Zwischenahn, Rostrup, Alte Straße. Früher Lötzen, Ostpreußen, den 31. Dezember 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Günter Rinck** Amtsgerichtsrat, Hamelspringe bei Bad Münde, früher Dannenberg, Lüchower Straße 45 und **Elfi Rinck, geb. Kiszio**, früher Gumbinnen, Goldaper Straße 41 a. 23.12.1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Franz Sanio**, Kaufmann, früher Ebenfelde, Ostpreußen und **Christel Sanio, geb. Rosinski**, früher Treuburg/Ostpreußen. Mellendorf-Hannover. 28.12.1950.

Nach langer Ungewissheit, immer hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich die schmerzliche Nachricht, dass mein geliebter, unvergesslicher Mann, Bruder und Schwager, **Schlossermeister Bruno Zielasko**, am 16. Januar 1946 in Königsberg/Pr. verstorben ist. In stillem Gedenken: **Anni Zielasko, geb. Doerr**, früher Königsberg/Pr., Kniprodestraße 28, jetzt Helmstedt bei Braunschweig, Karlstraße 2.

Kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres entschlief unerwartet, infolge eines Herzleidens, am 27. Dezember 1950 in Bottrop/Westfalen, mein lieber Vater, der **Kaufmann, Emil Jopp**, früher Königsberg Pr., Luisenallee 56. Nach dem Verlust der Heimat war er, trotz seines Alters und aller Schicksalsschläge in neuer Umgebung mit ungebrochenem Lebenswillen an den Wiederaufbau seiner Existenz gegangen. Bis zu seinem Tode hat er unermüdlich und erfolgreich seinen Beruf ausgeübt und sich viele neue Freunde erworben. Bis zuletzt galt — wie stets in seinem Leben — seine ganze Liebe und treuen Sorge seiner Familie und besonders den Kindern und Enkelkindern. Wir werden ihn niemals vergessen können. Im Namen aller Verwandten: **Dr. Alfred Jopp**. Hamburg-Wandsbek, Asmusweg 20.

Am 30. November 1950 verstarb, fern seiner Heimat, in Giengen/Brenz, nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, **Ing. Emil Liebich**, Inhaber der Firma Johnen & Reschke Landmaschinenfabrik und Eisengießerei in Bartenstein/Ostpreußen, im 71. Lebensjahr. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Margarete Liebich, geb. Wiese**. Giengen/Brenz, Mittelstr. 7.

Am 24. Dezember 1950, starb mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa und Onkel, der frühere **Bauer Max Schleif**, aus Gr.-Gablick, Kreis Lötzen, im Alter von 72 Jahren. In stiller Trauer: **Emma Schleif. Kurt Schleif**. Süderzollhaus, Kreis Flensburg.

Off. 14, 13. Im Winter 1945 fanden in Ostpreußen den Tod, mein geliebter Mann, **Pfarrer Gerhard Plunder**, Momehnen, Kreis Gerdauen und unser **Söhnchen, Andreas-Gerhard**, in der Gewissheit des Wiedersehens. **Magdalena Plunder, geb. Jüterbock. Tochter, Christine**. Wiesbaden, GustavFreytag-Str. 23.

Nach vielen Nachforschungen haben wir jetzt die schmerzliche amtliche Nachricht erhalten, dass unser einziger, lieber Sohn, Bruder und Onkel, der Oberleutnant und Komp.-Führer in der 21. Ostpreußischen Infanterie-Division, **Hubert Petrikowski**, am 17. Januar 1945 bei Angerapp in Ostpreußen gefallen ist. Er fiel, als er unter persönlichem Einsatz seinen bedrängten Kameraden zur Hilfe geeilt ist. **Seine Grabstätte ist unbekannt**. Die Nachricht allen Bekannten zur Kenntnis. **Franz Petrikowski. Maria Petrikowski, geb. Koschinski und Geschwister**. Berlin-Frohnau, Im Amseltal 50. Früher Wuttrienen, Kreis Allenstein.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hubert Petrikowski

Geburtsdatum 08.02.1921

Geburtsort Wuttrienen

Todes-/Vermisstendatum 17.01.1945

Todes-/Vermisstenort Nähe Großgembern

Dienstgrad Oberleutnant

Hubert Petrikowski wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Grossgembern - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Hubert Petrikowski zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Hubert Petrikowski sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hubert Petrikowski mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. **Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland**

Am 25. Januar 1951, jährt sich zum fünften Mal der Tag, an dem mein lieber, so treusorgender Mann, der **städtische Kammermusiker Fritz Nowack**, aus Königsberg/Pr. auf dem Transport aus russischer Gefangenschaft in Frankfurt a. d. Oder seine lieben Augen, für immer schloss. Er folgte unserem lieben, **einzigem Sohn, Ottomar**, der noch am 9. Mai 1945 sein junges Leben lassen musste. In tiefstem Weh, **als Gattin und Mutter, Auguste Nowack geb. Szelinski**, jetzt (13a) Bayreuth, Moritzhöfen 21.

Offb. 21 V. 4 Nach jahrelanger Ungewissheit, immer auf ein Wiedersehen hoffend, erhielt ich durch den Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge die erschütternde Nachricht, dass mein lieber, herzensguter Mann, mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, **Betriebsassistent Ernst Denk**, geb. 24.11.1890, am 06.10.1946, im Kriegsgefangenenlager 218/3 Jasmara, verstorben ist. In tiefem Weh: **Gertrud Denk, geb. Wenk, nebst Angehörigen**. Wankendorf, Kreis Plön/Holstein. Früher Königsberg/Prappeln (Ostpreußen).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge Ernst Denk

Geburtsdatum 24.11.1890

Geburtsort Labiau

Todes-/Vermisstendatum **29.11.1945**

Todes-/Vermisstenort Kgf. in Königsberg

Dienstgrad Volkssturmmann

Ernst Denk wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Kaliningrad - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Ernst Denk zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Ernst Denk sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Ernst Denk mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares. **Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland**

Plötzlich und unerwartet verstarb am 4. Dezember 1950, infolge Herzschlag, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, **Stadtkassenrendant i. R. Otto Behrend**, im Alter von 54 Jahren. Im Namen aller Trauernden: **Maria Behrend, geb. Markowski**. Bad Oldesloe, Hindenburgstr 29. Früher Friedland Ostpreußen, Königsberger Straße 32.

Am 22. Dezember 1950 ist mein so innig geliebter Mann, mein bester Kamerad durch 31 Ehejahre, unser geliebter, fröhlicher Papa, Schwiegervater, Großvater, so lieber Bruder, Schwager und Onkel, **Leo Schroeder**, im Alter von 53 Jahren heimgegangen. Ein Herzschlag machte seinem oft so beschwerlichen Herzleiden, dennoch ein so unerwartetes Ende. In bitterem Leid: **Gertrud Schroeder, geb. Schernitzki. Elfriede Dombrowski, geb. Schroeder. Elsa Siecke, geb. Schroeder. Hans-Leo Schroeder und Frau Leni. Erika Scheffler, geb. Schroeder. Armin Schroeder. Christel Schroeder. Manfred Schroeder. Irmgard Schroeder. Reinhard Schroeder. Dietrich Schroeder. Siegfried Dombrowski. Ralf Siecke. Heinz Scheffler und elf Enkelkinder.** Wir sehn uns wieder! Tetenhusen über Rendsburg. Früher Königsberg Pr., Woermannstraße 83.

Am 22.01.1951 jährt sich zum sechsten Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Forstoberrentmeister Max Seydler**, seine Augen für immer schloss. Er starb im Alter von 54 Jahren in der Heimat und wurde von getreuen Nachbarn auf dem Friedhof in Grünwalde zur letzten Ruhe gebettet. In stillem Gedenken: **Alma Seydler, geb. Lissy**, zurzeit Herten, Westfalen, Brander Heide 19. **Hans-Wolfgang Seydler**, vermisst. **Gerhard Seydler und Familie**, Berlin-Siemensstadt. **Ursula Seydler, geb. Sembowski**, Lüneburg. **Martha Seydler und Lina Beyer, geb. Seydler, als Schwestern.**

Am 23. Dezember 1950, nahm Gott, der Allmächtige, mir meinen lieben, treusorgenden Mann, lieben Bruder, Schwager und Onkel, den **Postbetriebsassistenten i. R. Karl Schmidt**, früher Landsberg, Ostpreußen, im Alter von 63 Jahren. Er folgte unserm **einzigen, geliebten Sohn, Rudolf**, der in Stalingrad fiel, in die Ewigkeit. In tiefstem Leid: **Elfriede Schmidt, geb. Heise.** (16) Mönchbruch bei Mörfelden, K. G. Gerau.

Wenn Liebe könnte Wunder tun, und Tränen Tote wecken, so würde Dich, geliebtes Herz, noch nicht die kühle Erde decken. Ganz unerwartet ist mein über alles geliebter, herzensguter Mann, der beste Vater unserer drei Söhne, der **Kaufmann Gustav Buczko**, im Alter von 57 Jahren, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, für immer von uns gegangen. In tiefer Trauer: **Gertrud Buczko, geb. Hirsch. Horst, Gerhard und Adelbert, als Söhne.** Hochheim/Main, den 28. Dezember 1950. Früher Eichendorf /Ostpreußen. Sein letzter Wunsch, eingeäschert zu werden, wurde ihm erfüllt.

Am 15.09.1950 beendete ein plötzlicher Tod das arbeitsreiche 84-jährige Leben, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des **Tapeziermeisters Wilhelm Leidigkeit**, früher Tilsit. Er folgte unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Berta Leidigkeit, geb. Auksotat**, die nach schwerer Krankheit, im Alter von 80 Jahren, am 08.05.1950, verstarb, nach kurzer Zeit, in die Ewigkeit. Sie ruhen fern ihrer Heimat in Elmshorn, Holstein. Schmerzlich von uns vermisst: **Paul Kirklies und Frau Emma Kirklies, geb. Leidigkeit**, Hofgeismar (Hessen), Im Coggenhagen 1, früher Königsberg/Pr. **Ella Müller, geb. Leidigkeit**, Elmshorn (Holstein) Ollnsstr. 85, früher Tilsit. **HansGeorg Kirklies und Paul Müller, als Enkel.**

Am 31. Dezember 1950 wurde unsere liebe Oma, **Frau Ottilie Münster, geb. Groß**, früher Allenstein, Ostpreußen, im Alter von 72 Jahren, von ihrem schweren Leiden erlöst. Sie ist nun wieder vereinigt mit ihrem lieben Mann, dem Vermessungsinspektor bei der Regierung in Allenstein, Ostpreußen, **Otto Münster**, den sie beim Verlassen der Heimat, im Juli 1945, verlor. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit. **Hildegard Schusdziarra, geb. Münster. Werner Schusdziarra und 3 Enkelkinder.** (24b) Garding (Schleswig), Markt 2.

Im 88. Lebensjahr vollendete Gott, das von Freud und Leid gesegnete Leben unserer geliebten Mutter und Großmutter, am 2. Weihnachtsfeiertag 1950, der **Witwe Martha Linck, geb. Bendick**, früher Insterburg, Ostpreußen, Wilhelmstraße 5. Fern der unvergessenen Heimat haben wir sie am 28.12.1950 auf dem hiesigen Bergfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. In stiller Trauer, **ihre Kinder: Margarethe Linck, Charlotte Linck, Anna Linck. Käthe Kaleita, geb. Linck und Tochter.** Waldshut/Baden, Waldeckstr. 33, den 28. Dezember 1950.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, entschlief am 25. Dezember 1950 nach längerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Waffenmeister i. R., **Ferdinand Sobottka**, im Alter von fast 77 Jahren. In stiller Trauer: **Frieda Sabottka, geb. Thies und Kinder.** Meldorf (Holstein), Brüttstr. 11. Früher Lötzen, Neuendorfer Straße 25.

Am 4. Januar 1951 entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Bruder. Schwager und Onkel, **Kaufmann Hans Lemhoefer, Inhaber der Firma Lemhoefer und Krause**, früher Königsberg Pr., im 58. Lebensjahr. Aus vollem Schaffen und nach einem arbeitsreichen Leben ist er für immer von uns gegangen, fern seiner geliebten, unvergesslichen, ostpreußischen Heimat. In tiefer Trauer: **Hertha Lemhoefer, geb. Klein. Hans-Joachim Lemhoefer und Frau Edith Lemhoefer, geb. Balzer. Heinz Lemhoefer und Braut, Lieselotte Gailus**. Hameln, Ohsener Straße 54.

Nach einem kurzen Krankenlager verstarb im festen Glauben an ihren Erlöser, meine herzensgute, liebe Ehefrau, **Maria Thurau, geb. Hellmer**, geb. 24.06.1872, gest. 16.11.1950. Sie kann ihre Heimat (Hohenfürst, Ostpreußen) nicht mehr wiederseh'n. Mit großem Schmerz erfüllt: **Gottfried Thurau und Kinder**. Drage bei Itzehoe.

Zum fünften Male jährt sich im Januar 1951 der Tag, da unser so sehr geliebtes Töchterchen und Schwesterlein, unser aller Sonnenschein, liebe Nichte, Schwägerin, Base und Tante, **Anitachen**, von uns ging. Im blühenden Alter von 15 ½ Jahren musste sie durch Russenhand ihr junges Leben lassen. Fern von uns ruht sie in unserer geliebten, ostpreußischen Heimerde. In stets tiefster Trauer: **Willy Altrock und Frau Frieda Altrock, geb. Feuerabend. Schwester Helga**, Fernamt Wetzlar. **Bruder Meinhard u. Familie**, Postinspektor, Pegnitz Ofr. **und alle Verwandten**. Wetzlar, Lahn, den 3. Januar 1951. Früher Tapiau, Kreis Wehlau.

Regine Ruth Heßmer, geb. 28.02.1947, gest. 11.12.1950. In tiefer Trauer: **Elli Heßmer, geb. Brinckmann**. Solingen-Ohligs, den 11.12.1950, Aachener Straße 22. Früher Allenstein, Ostpreußen, Kopernikusstraße 46.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat zur Kenntnis, dass unsere herzensgute und treusorgende Mutter, **Frau Frieda Tischmann, geb. Kretschmann**, am Neujahrstag 1951, nach langem, schwerem Leiden, kurz vor Vollendung des 52. Lebensjahres, verstorben ist. Ihr Leben war nur Arbeit, Sorge und Liebe für uns. Sie folgte unserem 1939 in der Heimat verstorbenen Vater in die Ewigkeit nach. In stiller Trauer: **Heinz Tischmann. Joachim Tischmann**. Fockenberg 26, Post Reichenbach über Kaiserslautern. Früher: Mohrungen/Ostpreußen, Veitstraße 2 b.

1. Mos. 24, V. 56 Am 28. Dezember 1950 ist meine liebe Frau, unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Auguste Psczolla, geb. Kiy**, nach einem langen, schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Frieden Gottes, kurz vor Vollendung ihres 68. Lebensjahres, für immer entschlafen. Sie folgte ihrem am 10. Mai 1943 **in Afrika gefallenen Sohn, Alfred**, in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Ludwig Psczolla**, Postassistent a. D. **Helene Psczolla**, Schussenried Württemberg. **Walter Psczolla**, Stadtamtman a. D. **Emmi Psczolla, geb. Trox**, Düsseldorf, Alleestraße 12/13. Früher Ortelsburg, Ostpreußen. Thorn, Westpreußen.

Müh' und Arbeit war ihr Leben. Ruhe hat ihr Gott gegeben. Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat, verstarb am 11. Dezember 1950, ganz unerwartet nach kurzer Krankheit, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, **Witwe Maria Kaulitzki, verw. Hoemke, geb. Podin**, im 86. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Meta Feuersänger, geb. Kaulitzki. Otto Feuersänger. Horst Feuersänger. Familie Ernst Hoemke**, Buchenbach, Baden. **Familie Emil Hoemke**, Berlin. **Familie Otto Kazlitzki** (vermisst) Lendringsen. **Familie Ewald Kaulitzki**, Landshut, Bayern. Altwistedt über Bremervörde.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach einem mühevollen Leben am 20.12.1950 in Berlin-Neukölln plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter und Omi, **Frau Auguste Gregorz, geb. Sablonski**, aus Königsberg Pr., im vollendeten 72. Lebensjahr. Ihr Wunsch, alle ihre Lieben nach der Flucht wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. Ihr Leben war nur Mühe und Arbeit und Sorge um ihre Angehörigen. Im Namen aller Angehörigen: **Alfred Gregorz**, früher Königsberg Pr., jetzt BreyellSchaag/Rheinland. Berlin-Neukölln.

Am 08.12.1950 entschlief plötzlich und unerwartet an den Folgen der Verschleppung nach Russland, meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester und Schwägerin, **Agnes Keuchel, geb.**

Drengk, aus Münsterberg, Kreis Heilsberg, im 37. Lebensjahr. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Otto Keuchel**. Nienstedt a. Deister.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 27. Dezember 1950, meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter und Schwester, **Frau Gertrude Labjon, geb. Lankau**, früher Damerau, Kreis Bartenstein/Ostpreußen, im Alter von 49 Jahren. In tiefer Trauer: **Hermann Labjon. Gerhard Labjon. Erna Labjon, geb. Wendelmann und alle Anverwandten**. Rheine/Westfalen, Rodderdamm 77.

Nach jahrelanger Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Gertrud Dujat, geb. Thulke**, wohnhaft in Königsberg/Pr., Lindenstr. 4/6, im März 1947, im Yorck-Lazarett Königsberg/Pr., verstorben ist. Von ihrem Mann, dem Reichsbankinspektor, **Emil Dujat** und unserer lieben Mutter, der Lehrerwitwe, **Johanna Thulke**, die auch 1945 in Königsberg Pr. verbleiben mussten, haben wir bisher keine Nachricht erhalten. **Wanda Stadie, geb. Thulke und Sohn, Günter**, Südende Oldbg. (Kaschen, Kreis Goldap). **Familie Werner Thulke**, Harsefeld 258, Bezirk Hamburg (Schippenbeil Ostpreußen).

In diesen für unsere Heimat so schicksalsschweren Januartagen gedenken wir in Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit, unseres geliebten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des **Fuhrhaltereibesitzers Gustav Engalien**, Königsberg Pr., Sackheim 102, der in den ersten Wochen nach der Kapitulation, seiner Heimat und sich selbst, getreu den Tod fand. Zur Pflege unseres lieben Vaters in Königsberg zurückbleibend, starb im Mai 1946, seine Schwägerin, unsere liebe Tante, **Clara Sablowski**. Ihr Leben war Liebe und Hingabe für uns alle. Im Namen unserer Familien: **Gertrud Buechler, geb. Engalien**, früher Gr. Legden, Ostpreußen, jetzt Staersbeck über Buxtehude. **Margarete Doennig, geb. Engalien**, früher Königsberg, Cranzer Allee 27, jetzt Burgsteinfurt/Westfalen.